

Online publizierte Arbeiten zur Linguistik

2/2013

Im Auftrag des Instituts für Deutsche Sprache
herausgegeben von Hardarik Blühdorn, Mechthild Elstermann und Annette Klosa

Khrystyna Lettner

Die Beispielangaben in gedruckten Lerner- und Valenzwörterbüchern des Deutschen



Institut für Deutsche Sprache
Postfach 10 16 21
68016 Mannheim
opal@ids-mannheim.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft



© 2013 IDS Mannheim – Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Copyright-Inhaber unzulässig und strafbar. Das zulässige Zitieren kleinerer Teile in einem eigenen selbstständigen Werk (§ 51 UrhG) erfordert stets die Angabe der Quelle (§ 63 UrhG) in einer geeigneten Form (§ 13 UrhG). Eine Verletzung des Urheberrechts kann Rechtsfolgen nach sich ziehen (§ 97 UrhG). Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die zugänglichen Daten dürfen von den Nutzern also nur zu rein wissenschaftlichen Zwecken genutzt werden. Eine darüber hinausgehende Nutzung, gleich welcher Art, oder die Verarbeitung und Bearbeitung dieser Daten mit dem Zweck, sie anschließend selbst oder durch Dritte kommerziell zu nutzen, bedarf einer besonderen Genehmigung des IDS (Lizenz). Es ist nicht gestattet, Kopien der Textdateien auf externen Webservern zur Verfügung zu stellen oder Dritten auf sonstigem Wege zugänglich zu machen. Bei der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, in denen OPAL-Publikationen zitiert werden, bitten die Autoren und Herausgeber um eine entsprechende kollegiale Information an opal@ids-mannheim.de.

Khrystyna Lettner

Die Beispielangaben in gedruckten Lerner- und Valenzwörterbüchern des Deutschen¹

Inhalt

1. Einleitung	2
2. Lexikographisches Beispiel: Wesen und Erscheinungsformen.....	9
2.1 Typologie nach dem Kriterium der Gestaltung.....	12
2.1.1 Wortgruppenbeispiele	13
2.1.2 Satz- und Textbeispiele.....	14
2.2 Typologie nach dem Kriterium der Herkunft	15
2.2.1 Das Kompetenzbeispiel und das Belegbeispiel als Grundtypen des Beispiels.....	17
2.2.2 Das Korpusbeispiel als ein Mischtyp.....	22
3. Stellenwert und Leistung der Beispielangaben	24
3.1 Verhältnis zur Bedeutungsparaphraseangabe	27
3.2 Polyfunktionalität des lexikographischen Beispiels	27
4. Qualität der lexikographischen Beispielangaben	33
4.1 Die illustrative Leistung.....	34
4.1.1 Beispielangaben mit fragwürdiger Qualität	35
4.1.2 Neutrale Beispielangaben	38
4.1.3 Gelungene Beispielangaben.....	39
4.2 Reflexion der Beispielpolitik der herangezogenen Wörterbücher.....	43
4.2.1 Das ViF	43
4.2.2 Das LGwDaF	44
4.2.3 Das DWDaF	45
4.2.4 Das VALBU.....	46
4.3 Lexikographische Beispielangaben als ein Mittel der Feststellung der Übernahmen.....	46
5. Fazit und Ausblick.....	48

¹ Dieser Aufsatz beruht größtenteils auf der der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg im August 2012 vorgelegten Masterarbeit im Studiengang Europäischer Master für Lexikographie.

6. Literatur	50
6.1 Wörterbücher	50
6.2 Fachliteratur	50
7. Anhang. Die ermittelte empirische Basis mit Angabe der Seitenzahlen in herangezogenen Wörterbüchern	55

Zusammenfassung

Der vorliegende Aufsatz handelt von der Struktur, Funktion und Qualität der objektsprachlichen lexikographischen Beispielangaben in den einsprachigen Wörterbüchern der pädagogischen Lexikographie des Deutschen. Als empirische Basis der Untersuchung fungieren vier Wörterbücher für den DaF-Unterricht: *Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* in seiner aktuellen Auflage von 2010, *De Gruyter Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache* in der einzigen Auflage von 2000, *Verben in Feldern* von 1986 und *VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben* vom Jahr 2004. Anhand einer ermittelten gemeinsamen Basis von 50 Lemmata werden zum einen Überlegungen zu der zu entwerfenden Theorie des lexikographischen Beispiels angestellt und zum anderen metalexikographische Reflexionen der aktuellen Beispielpolitik dieser vier Wörterbücher gegeben.

1. Einleitung

Die Lexikographie benötigt eine Theorie des lexikographischen Beispiels. Diese muß zeigen, wie die bedeutungserläuternde, insbesondere die kontrakonfliktäre Funktion lexikalischer Paraphrasen systematisch durch Beispieltypen unterstützt werden kann. (Wiegand 1977a: 102)

Diese explizite Aufforderung zu einer Theorie des lexikographischen Beispiels ist zum Ausgangspunkt für Überlegungen zur Problematik des lexikographischen Beispiels geworden, von denen die meisten in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts beginnen (vgl. Köster/Neubauer 2002: 285). Sie ist zugleich aber auch als Ausdruck der Vernachlässigung der metalexikographischen Behandlung dieser Angabeklasse aufzufassen, die auch von anderen Forschern festgestellt wird:

„Von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, wird diesem so wichtigen Bauteil der monolingualen [...] Sprachwörterbücher [...] in der metalexikographischen Literatur nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Und dort, wo dessen Rang entsprechend gewürdigt und die Problematik mit mehr als nur einer Randbemerkung gestreift wird, kommt man kaum über eine Erörterung der bereits vor Voltaire heftig diskutierten Frage des Für und Wider von ‘made-up’ oder ‘quoted examples’ hinaus. Ein solches begrenztes Problembewußtsein ist u.a. darauf zurückzuführen, daß im Mittelpunkt der lexikographischen Beschreibung seit jeher die Explikation von Bedeutungen mittels einer lexikalischen Paraphrase stand. Definitionen wurden deshalb nicht nur als der wichtigere Teil des Wörterbuchs angesehen; sie galten auch als der weitaus schwierigere.“ (Zöfgen 1986: 220)

Als weitere Zeugnisse dieser Vernachlässigung können die folgenden zwei Tendenzen betrachtet werden: (i) eine verbreitete Behandlung der Beispielangaben (im Folgenden als BeiA abgekürzt) als bloß ergänzende Angaben, während die Bedeutungsparaphraseangabe (BPA) traditionellerweise als „wahrscheinlich leistungsfähigster und [...] häufigster Typ der Bedeutungserläuterung“ (Reichmann 1988: 421) angesehen wird: „Nach traditioneller Auffassung hat das Beispiel bezüglich der Regel eine bloß dienende Funktion. Da hat es also einen sekundären Status.“ (Hermanns 1988: 176); (ii) in Printwörterbüchern unterliegen die BeiA häufig Kürzungsaktionen: Wenn am Platz im Wörterbuch gespart werden soll, sind sie einer der ersten Bereiche, die davon betroffen werden (Götz/Haensch 1998: 351; Neubauer 1998: 249). Ferner bleibt auch die geforderte Theorie des lexikographischen Beispiels ein Desideratum, so dass in diesem Gebiet weiterhin Forschungsbedarf besteht.

Eine solche zu entwerfende Theorie gilt als ein Bestandteil der *Allgemeinen Theorie der Lexikographie* (nach Wiegand 1983a: 44) und gehört im Konkreten zum Theorienkomplex *Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung*. Innerhalb dieses Theorienkomplexes ist sie seiner zweiten Komponente, *Texttheorie für lexikographische Texte*, zuzuordnen. Charakteristisch für die Texttheorie ist, dass sie in einer Wechselwirkung mit der ersten Komponente des Theorienkomplexes, der *Wörterbuchtypologie* steht. Diese Tatsache bringt Komplexität in die Problemstellung. Die BeiA als eine lexikographische Kategorie erfahren Variationen in folgenden Aspekten: (1) ihre Realisierung ist für abstrakte Mikrostrukturen mancher Wörterbuchtypen optional (Engelberg/Lemmitzer 2009: 161), (2) der Ausbau des Demonstrationsteils ist durch die Ausrichtung des jeweiligen Wörterbuchtyps bedingt, (3) Differenzen im lemmazeichentypspezifischen Angabeprogramm, wie z.B. die Bevorzugung bestimmter Beispieltypen für die Illustration der Eigenschaften eines Lemmazeichentyps, (4) lexikographiegeschichtlich unterliegt die Praxis der Exemplifizierung unterschiedlichen Traditionen (Haß 1991b).

Als lexikographische Produkte mit einem vergleichsweise hohen Anteil an BeiA zeichnen sich Nachschlagewerke der pädagogischen Lexikographie aus, insbesondere solche, die für den Einsatz im Fremdsprachenunterricht konzipiert sind. Die Einbeziehung dieser Wörterbücher als Basis für die Behandlung der BeiA bietet somit eine willkommene breite empirische Grundlage. Vor diesem Hintergrund werden in der vorliegenden Arbeit BeiA in zwei Wörterbuchtypen, den Lerner- und Valenzwörterbüchern des Deutschen, untersucht.

Lerner- und Valenzwörterbücher sind nach phänomenologischer Wörterbuchtypologie unterschiedliche lexikographische Erscheinungen: Das Valenzwörterbuch gehört zum Typ des syntagmatischen, und somit informationstyporientierten Wörterbuchs; das Lernerwörterbuch ist hingegen eine Ausprägung des didaktischen Wörterbuchs und demnach des benutzergruppenorientierten Wörterbuchtyps. Nichtsdestoweniger sind Valenzwörterbücher meist auch für den Fremdsprachenunterricht konzipiert; von daher fungieren Lerner- und Valenzwörterbücher als Bausteine der pädagogischen Lexikographie² (vgl. dazu WLWF: 34): Sie richten sich an denselben Adressatenkreis, nämlich Fremdsprachenlerner- und lehrer.

Die pädagogische Lexikographie des Deutschen beginnt vergleichsweise spät und steht unter dem Einfluss der englischen und französischen Traditionen (vgl. dazu Zöfgen 1994: 10f.). Als Anfang der deutschen pädagogischen Lexikographie gilt das Jahr 1993, das Erscheinungsjahr von *Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (LGwDaF¹), dem ersten einsprachigen Lernerwörterbuch für DaF (vgl. dazu Lü 2007: 30). Nichtsdestoweniger ist die Valenzlexikographie als eine charakteristische Besonderheit der Entwicklung der deutschen

² Zum Verhältnis der Termini Lernerlexikographie und pädagogische (seltener auch didaktische) Lexikographie ist Folgendes anzumerken: Der Begriff pädagogische/didaktische Lexikographie ist vergleichsweise weiter gefasst, indem unter ihm nicht nur Nachschlagewerke für den Fremdsprachenunterricht, sondern auch Kinder- oder Schulwörterbücher für muttersprachliche Didaktik verstanden werden. Das konstitutive Merkmal der pädagogischen Lexikographie besteht darin, dass „die Adressaten der Wörterbücher nicht nur aufgrund punktueller Kompetenzdefizite zum Wörterbuchbenutzer werden, sondern im Rahmen jeweiliger Lernstadien eines auf die Mutter- oder eine Fremdsprache bezogenen Spracherwerbprozesses“ (Wiegand 1998: X). Die Lernerlexikographie fungiert demnach als ein Teil der pädagogischen Lexikographie (ebd.). Lü (2007: 8) schlägt ferner vor, die Termini Lernerlexikographie und pädagogische Lexikographie synonym zu verwenden, solange die Nachschlagewerke für muttersprachliche Didaktik nicht mit einbezogen werden, was bei der vorliegenden Untersuchung auch der Fall ist. Diesem Vorschlag wird jedoch aus folgendem Grunde keine Folge geleistet: Es hat sich gezeigt, dass zwischen den Lerner- und Valenzwörterbüchern einige grundlegende Unterschiede existieren, die auf den kommerziellen Faktor der Lernerlexikographie zurückzuführen sind, wie bspw. ein weitgehender Einsatz der Mittel der Textverdichtung oder der Preis-Faktor des Wörterbuchs. Demnach werden die Begriffe Lernerlexikographie und pädagogische Lexikographie zum Teil auseinandergelassen: Alle vier untersuchten Wörterbücher werden zur pädagogischen Lexikographie gezählt, aber nur die zwei Lernerwörterbücher zur Lernerlexikographie.

pädagogischen Lexikographie zu betrachten: Als eine Anwendung der intensiven Beschäftigung mit der Valenztheorie sind Valenzwörterbücher vor allem in Deutschland entstanden und meist auf die Bedürfnisse der DaF-Didaktik zugeschnitten. Die Tradition der Valenzwörterbücher beginnt bereits drei Jahrzehnte früher als die eigentliche Lernerlexikographie im engeren Sinne: „Während es selektive Lexika zur Valenz deutscher Verben bereits seit dem Ende der 60er Jahre gibt, sind in der deutschsprachigen Lexikografie umfassende einsprachige Wörterbücher für DaF erst seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts erschienen.“ (VALBU: 7).

Für die vorliegende Untersuchung sind vier aktuelle gedruckte Lerner- und Valenzwörterbücher herangezogen worden: jeweils zwei Lerner- und zwei Valenzwörterbücher. Die Lernerwörterbücher sind *Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (LGwDaF) in seiner neuesten Auflage von 2010 und *De Gruyter Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (DWDaF) in seiner einzigen Auflage von 2000. Die Valenzwörterbücher sind *Verben in Feldern* (ViF) von 1986 und *VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben* (VALBU) aus dem Jahr 2004. Es ist zu diesen Valenzwörterbüchern anzumerken, dass sie aus demselben Hause und von einer nahezu gleichen Autorengruppe stammen und des Weiteren mit dem *Kleinen Valenzlexikon deutscher Verben* (KVL) (1976), einem der ersten Valenzwörterbücher des Deutschen, verwandt sind. Nichtsdestoweniger stellen das ViF und das VALBU eigenständig konzipierte Produkte mit jeweils eigenen Anlagen dar. Zwischen ihnen liegt ferner eine zeitliche Spanne von 18 Jahren, so dass sie vor diesem Hintergrund als jeweils souverän betrachtet werden können. Im Folgenden werden die Konzeptionen der vier Wörterbücher kurz skizziert, dabei mit besonderem Blick auf ihre Anlage, die Thematik der lexikographischen Erfassung und die deklarierte Beispielpolitik.

Das ViF ist das ‘älteste’ herangezogene Wörterbuch und gehört chronologisch zur vor-LGwDaF-Phase der Entwicklung der deutschen pädagogischen Lexikographie. Für seine Entstehung sind aber die folgenden drei Tendenzen kennzeichnend, die für seine adäquate Betrachtung unerlässlich sind: (i) Das ViF ist zu einer Zeit entstanden, als das Bewusstsein der Notwendigkeit der Entstehung eines Lernerwörterbuchs für DaF stieg, wovon es auch beeinflusst wurde; (ii) das ViF steht im Zeichen des seit Mitte der 70er Jahre bemerkbaren semantischen Wandels des Valenzbegriffs: „der Kern der Valenzforschung [hat sich] seit geraumer Zeit von der Syntax zur Semantik hin verschoben“ (Zöfgen 1994: 228), so dass das ViF – im Unterschied zum KVL – semantisch fundiert ist; (iii) das ViF ist ferner – wiederum im Unterschied zum KVL – ein „großes“ Valenzwörterbuch, von daher wurden hier von Grund auf hohe Erwartungen gestellt: Es sollte nämlich „eine Art Vorreiterrolle“ (Zöfgen 1994: 11) in der pädagogischen Lexikographie des Deutschen seiner Zeit spielen. Zu diesen Besonderheiten der Entstehung vom ViF kommen auch einige konzeptionelle Merkmale, die es als ein eigenständiges lexikographisches Phänomen manifestieren. Sie sind wie folgt: (1) Adressatenkreis und Thematik der lexikographischen Erfassung: Das ViF orientiert sich an „Erfordernissen, wie sie für den Fremdsprachenunterricht mit fortgeschrittenen Lernergruppen festgestellt wurden“ (ViF: V); anvisierte Adressaten sind einerseits Lehrkräfte, die mit fortgeschrittenen DaF-Lernern arbeiten, andererseits aber auch Fremdsprachenlerner selbst, und zwar vor allem „ausländische Studierende, die an einer deutschen Hochschule ein Fachstudium absolvieren wollen“ (ViF: 3). Daraus ergibt sich auch die Thematik der lexikographischen Erfassung vom ViF, die allgemeine Wissenschaftssprache. Sie bestimmt auch die Prinzipien der Lemmaselektion; (2) Onomasiologische Anlage: Die aufgenommenen Verben sind zum einen nach dem Kriterium der Bedeutungsverwandtschaft und zum anderen hierarchisch gruppiert; (3) Explikation der Bedeutung des lemmatisierten Verbs selbst, und nicht nur seiner syntaktischen und/oder semantischen Umgebung, wie es für frühere Valenzwörterbücher die übliche Praxis war (Zöfgen 1994: 239); (4) große Selektivität, die sich in zwei grundle-

genden Aspekten manifestiert: (i) adressaten- und themenbedingter Verzicht auf einzelne Verben und ihre Lesarten, so dass selbst „wesentliche Varianten“ (Helbig 1987: 309) von aufgenommenen Verben nicht verzeichnet sind; (ii) Zerstreuung der einzelnen Lesarten von Lemmata wegen der onomasiologischen Anlage: Ein und dasselbe Lemma taucht im Wörterbuch an verschiedenen Stellen auf. Das ViF versteht sich von daher als „ein stark selektives Wörterbuch“ (ViF: 8), das einzig und allein die Sprachproduktion unterstützt (ViF: 1). Wegen dieser Beschaffenheit wird es oft umstritten behandelt, wobei einer der Kritikpunkte sein beschränkter Einsatz ist. Doch dem Wörterbuch an sich wird prinzipiell große Bedeutung zugemessen: „der Wert des Buches [ist] außerordentlich hoch einzuschätzen“ (Helbig 1987: 310).

Eine positive Begutachtung erfährt das ViF im Aspekt der BeiA: Sie werden von Heringer (1987: 315) mit dem Prädikat „überwiegend gut ausgewählt“ versehen. Den BeiA, im ViF als *Textbeispiele* bezeichnet, kommt eine besondere bedeutungserklärende Rolle zu: Es wird nämlich darauf hingewiesen, dass „die Paraphrasen nicht der alleinige Ort für die Bedeutungserläuterungen [...] sind“ (ViF: 54), und dabei sind vor allem die BeiA angedacht: „Die Hauptfunktion der Beispiele besteht darin, die Explikation zu unterstützen“ (ViF: 59).

Die BeiA bilden im ViF einen mikrostrukturell abgesonderten Demonstrationsteil: Sie werden in einem separaten Beispielblock aufgeführt. Was den Umfang des Beispielblocks angeht, so wird an anderer Stelle die methodische Herangehensweise erklärt, dass „Lexikographen, die die Möglichkeit haben, ein ausführliches Wörterbuch zu schreiben, diese Chance auch im Demonstrationsteil nutzen sollen.“ (Stickel/Zifonun 1981: 56). Im Konkreten beträgt die Anzahl der Beispielangaben von drei bis über zehn pro Beispielblock: Sie steht in Verbindung mit der Beleglage im Korpus (ViF: 60) und ist somit nicht konstant. Ein solcher syntagmatischer Reichtum erscheint für die vorliegende Untersuchung von besonderem Vorteil.

Das LGwDaF³ und das DWDaF als Lernerwörterbücher weisen einige grundlegende konzeptionelle Gemeinsamkeiten auf, vor allem einen äußerst weitgefassten Benutzerkreis: Das LGwDaF deklariert sich als „ein Lern- und Nachschlagewerk für Schüler, Studenten, Lehrer und alle, die ihre Kenntnisse im Schreiben, Lesen, Sprechen und Hören deutscher Texte vertiefen und erweitern wollen“ (LGwDaF: 7), das DWDaF ist in ähnlicher Weise „für alle, die beim Erlernen der deutschen Sprache Rat und Hilfe benötigen und für jene, die Deutsch lehren“ (DWDaF: VIII) konzipiert.⁴

Ein grundlegender Unterschied zwischen dem LGwDaF und dem DWDaF besteht in ihrer Wertschätzung in der metalexikographischen Welt. Während das LGwDaF¹ positiv aufgenommen worden ist (vgl. dazu Wiegand 1998: IX) und bislang neue Auflagen erlebt hat, ist das DWDaF in mehreren Punkten heftiger Kritik unterzogen worden, die sich gar in radikalen Behauptungen niederschlägt: Das DWDaF sei „in zahlreichen Aspekten kein richtiges

³ Das LGwDaF in der aktuellen Neuauflage versteht sich als eine „Neubearbeitung dieses seit seinem erstmaligen Erscheinen 1993 als Standardwerk etablierten Wörterbuchs“ (LGwDaF: 6); seine Neuheit wird dabei im Aspekt der Wörterbuchgestaltung deklariert, die für „optimale Lesbarkeit“ und „schnelle Orientierung“ (ebd.) sorgt. Die inhaltlichen Unterschiede zu LGwDaF¹ sind nicht thematisiert. Empirische Auswertungen dazu ergeben, dass die inhaltliche mikrostrukturelle Gestaltung des LGwDaF mit der des LGwDaF¹ identisch erscheint. Eine einzige anhand der empirischen Basis der Untersuchung festgestellte Änderung in den BeiA stellen Ersetzungen der Währungsbezeichnungen Mark durch Euro dar: Im LGwDaF¹ lautet bspw. eine BeiA *zu bekommen Ich bekomme noch 20 Mark von dir*, sie wird im LGwDaF zu *Ich bekomme noch 20 Euro von dir*. Vor diesem Hintergrund haben die zum LGwDaF¹ angestellten metalexikographischen Überlegungen auch für das LGwDaF Geltung.

⁴ An anderer Stelle (Götz/Haensch 1998) wird zum LGwDaF erklärt, dass eine solche breite Konzipierung einzig und allein aus kommerziellen Gründen notwendig ist, da Lernerwörterbücher an sich kommerzielle Unternehmungen sind. Dies ist auch auf das DWDaF übertragbar.

Lernerwörterbuch“ (Wiegand 2002: XI) und „kann niemandem empfohlen werden“ (ebd.). Die schwerwiegendsten Kritikpunkte wie seine unzulängliche Funktionsbestimmung, Benutzerfreundlichkeit, Artikelgestaltung etc. sind dabei auf die Hintergründe seiner Entstehung zurückzuführen: Das DWDaF steht nämlich in einer engen Verbindung mit dem *Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (1984), einem einsprachigen Gesamtwörterbuch, das von denselben Herausgebern stammt. Daraus resultiert, dass das DWDaF größtenteils von der Tradition des einsprachigen Allgemeinwörterbuchs geprägt ist. Nichtsdestoweniger hat das DWDaF im Aspekt der angebotenen BeiA zum Teil positive Gutachten gefunden: „Es läßt sich feststellen, daß im DGWDaF die ‘Wortkombinatorik’ [...] erfreulicherweise ‘besondere Zuwendung erfahren’ hat.“ (Köster/Neubauer 2002: 291). Der Reichtum an BeiA gilt ferner sowohl für das LGWdaF als auch für das DWDaF als kommerzielle Lernerwörterbücher als ein gewisses Markenzeichen: Auf ihm wird schon in den Werbetexten auf der Rückseite der beiden Wörterbücher hingewiesen.

Im LGWdaF werden lexikographische Beispiele als *charakteristische Beispiele* und *Anwendungsbeispiele* bezeichnet, zu ihrer Rolle wird dabei Folgendes ausgeführt: „Die zahlreichen Beispiele [...] zeigen die Stichwörter in ihrem gängigen sprachlichen Zusammenhang und erfüllen damit eine illustrierende und didaktische Funktion“ (LGWdaF: 8). Ihre grundsätzliche Leistung wird ferner darin gesehen, dass „Kollokationen und Beispielsätze den Gebrauch des Wortes im sprachlichen Kontext [erhellen]“ (LGWdaF: 7). Das DWDaF operiert im Aspekt der BeiA mit den Bezeichnungen *Kontextbeispiele* und *Beispiele für die Kombinatorik* und schreibt ihnen in ähnlicher Weise ganz allgemein die Rolle zu, „die Realisierung der Bedeutungen im Text [zu] verdeutlichen“ (DWDaF: XIV).

Ein Unterschied der beiden Lernerwörterbücher ergibt sich aus der Art der Präsentation der einzelnen Beispieltypen: Ein Merkmal vom LGWdaF ist die Anführung der Kollokationen in einer separaten mikrostrukturellen Position, so dass lexikographische BeiA in den Wörterbuchartikeln (WbA) an zwei Stellen vertreten sind: Zum einen in Wortgruppenbeispielen, zum anderen in Beispielsätzen. Die Leistung der beiden Beispieltypen ist jedoch nicht näher bestimmt: „Der Begriff Kollokation wird in diesem Wörterbuch relativ weit gefasst, sodass dazu auch durchaus lose Kombinationen zählen [...]. Weitere typische Verbindungen werden oft in den Beispielsätzen angegeben“ (LGWdaF: 25). Das DWDaF führt Wortgruppen- und Satzbeispiele in einer mikrostrukturellen Position auf; es gibt keine Absonderung der Kollokationsangaben: Ähnlich wie im LGWdaF wird auch hier keine präzise Funktionsbestimmung angestrebt:

„Auch Beispielsätze enthalten häufig Kollokationen, daher schien uns eine strikte Trennung wenig nutzbringend – so wie auch die Trennung zwischen freien Verbindungen und Kollokationen. Unser Bemühen war immer darauf gerichtet, das Lemma auch in seiner syntaktischen Umgebung darzustellen.“ (DWDaF: XIV)

Ein methodischer Punkt, der in beiden Lernerwörterbüchern rätselhaft erscheint, ist die Herkunft der enthaltenen Beispielsyntagmen, oder anders betrachtet die Korpusbasiertheit der Wörterbuchprojekte. Im Fall vom LGWdaF ist ein Zusammenspiel folgender Fakten zu beobachten: (i) das Wörterbuch selbst geht auf diesen Aspekt an keiner Stelle ein und läßt ihn somit offen, im LGWdaF¹ wird lediglich angemerkt, dass generell darauf verzichtet worden ist, nur belegte Syntagmen als BeiA heranzuziehen (LGWdaF¹: VIII); (ii) in ähnlicher Weise ist in einem Aufsatz von zwei Autoren des Wörterbuchs in Bezug auf die BeiA von einer „leichten und didaktisch motivierten Manipulation authentischen Beispielmateriale (in den meisten Fällen)“ (Götz/Haensch 1998: 351) die Rede, ohne dass nähere Informationen geliefert werden; (iii) auf eine gezielte Anfrage beim Wörterbuchverlag lautet die Antwort, es wurde „mit kleineren ‘Privatkorpora’ gearbeitet“, und zwar „insbesondere, wenn es um die Beschreibung von lemmatisierten Einheiten ging oder um Kollokationen und Beispiele. Das

Wörterbuch ist daher, historisch gesehen, eher korpusorientiert als korpusbasiert“.⁵ Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, was im *Wörterbuch zur Lexikographie und Wörterbuchforschung* (WLWF) zu einer solchen Situation ausgeführt wird: „Ist das Corpus nicht zugänglich, sind Behauptungen [...], dass die Beispiele einem Corpus entstammen, kritisch zu betrachten und von einer Geltung des Belegprinzips kann nicht gesprochen werden.“ (WLWF: 750); (iv) bei der Präsentation in den WbA erfahren die BeiA *keine* Kennzeichnungen der Belegstellenangabe und werden als elementare Angaben, d.h. als Kompetenzbeispiele (KBei) präsentiert; (v) im Aufsatz von Neubauer (1998) zu den BeiA im LGwDaF¹ werden sie *expressis verbis* als Kompetenzbeispiele bezeichnet. Zusammenfassend und angesichts insbesondere der zuletzt erwähnten Argumente ist davon auszugehen, dass den BeiA vom LGwDaF der Status der Kompetenzbeispiele zuzuteilen ist.

Vergleichbar erscheint auch die Lage im DWDaF: Im Wörterbuch selbst liegen keine Ausführungen zu seiner Korpusbasiertheit vor; die Beispielsyntagmen in den WbA werden ebenfalls mit keinen Belegstellenangaben versehen. Die Situation wird jedoch zusätzlich dadurch erschwert, dass der Wörterbuchverlag auf eine gezielte diesbezügliche Anfrage Folgendes antwortet: „uns liegt leider keine detaillierte Information (mehr) vor“,⁶ so dass man sich an dieser Stelle des Eindrucks nicht erwehren kann, das DWDaF sei auch bei seinen Autoren (mutmaßlich wegen des oben beschriebenen Misserfolgs) in Vergessenheit geraten. In metalexikographischen Reflexionen zu diesem Wörterbuch ist im Aspekt der BeiA wiederum von Kompetenzbeispielen die Rede (Köster/Neubauer 2002), so dass angesichts dessen und der Parallelen zum LGwDaF auch in der vorliegenden Arbeit davon ausgegangen wird.

Das zweite herangezogene Valenzwörterbuch, das VALBU, ist bis dato das neueste Valenzwörterbuch vom IDS Mannheim und wird in der lexikographischen Welt als „eine der bedeutendsten Veröffentlichungen in der deutschsprachigen Valenzforschung der letzten Zeit“ (Hözlner 2006: 265) bezeichnet. Wie bereits oben ausgeführt, steht das VALBU wie auch das ViF in der Tradition des KVL, ist aber noch mehr an das KVL gebunden: Der Entstehung vom VALBU liegt nämlich die Idee zugrunde, eine dritte Auflage des KVL auszuarbeiten. Doch für das VALBU wurde im Laufe der Entstehung eine eigenständige Konzeption erarbeitet (VALBU 7ff.). Für eine angemessene Betrachtung des VALBU ist zudem von prinzipieller Bedeutung, dass es wegen seiner Entstehung im Jahr 2004 über ein einzigartiges und vorteilhaftes Moment verfügt: Das VALBU kann von bereits gemachten Erfahrungen und Einsichten der deutschen Lernerlexikographie profitieren. Außerdem kann das VALBU auch aus den am ViF geäußerten Kritikpunkten schöpfen.

Das VALBU ist ein alphabetisch angelegtes semasiologisches Valenzwörterbuch, das sich auf die Erfordernisse des DaF-Unterrichts in der Grund- und Mittelstufe richtet. Es ist primär für Lehrkräfte und Lehrbuchautoren (VALBU: 20) konzipiert, kann aber auch von Deutschlernern selbst, dabei auch von fortgeschrittenen Deutschlernern (ebd.) benutzt werden, und zwar vor folgendem Hintergrund: Die Lemmaselektion richtet sich zwar nach dem „Zertifikat Deutsch“ (ZD), die einzelnen Verben werden jedoch nicht nur in ihren häufigsten, für das ZD erforderlichen, Lesarten bearbeitet, sondern auch mit weiteren Bedeutungsvarianten. Dies hat zur Folge, dass das VALBU in der Tat viel mehr als nur Unterstützung des ZD bietet und von daher auch von fortgeschrittenen Deutschlernern benutzt werden kann. Die Thematik der lexikographischen Erfassung ergibt sich aus der Orientierung nach dem ZD, die Bewältigung von Alltagssituationen, so dass das VALBU primär auf die Alltagskommunikation ausgerichtet ist.

⁵ Zitiert aus einer persönlichen Mitteilung per E-Mail von Dieter Götz vom 11.05.2012.

⁶ Zitiert aus einer persönlichen Mitteilung per E-Mail vom de Gruyter Verlag vom 4.05.2012.

Für das VALBU ist charakteristisch, dass sein Datenangebot mehr umfasst als nur Valenzbeschreibungen, so dass „eigentlich weit mehr als ein Valenzwörterbuch entstanden ist“ (Helbig 2005: 242). Dazu zählen Angaben der Synonymie, Wortbildung, Phraseologie etc. wie auch insbesondere ein charakteristischer Reichtum an illustrativem objektsprachlichem Material, der sowohl im VALBU selbst als auch in seinen Gutfachten betont wird (vgl. dazu Helbig 2005; Hölzner 2006: 267). Die BeiA, im VALBU als *prototypische Beispiele* und *Verwendungsbeispiele* bezeichnet, werden konzeptionell als „eine wichtige Stütze und Ergänzung der Bedeutungsexplikation“ (VALBU: 58) angesehen und „bewusst in die Nähe der Bedeutungserklärung gertickt“ (ebd.). Es wird auch erkannt, dass das lexikographische Beispiel „als Teil der Bedeutungsbeschreibung aufgefasst werden [kann], [...] denn häufig geht der Verstehensprozess vom Beispiel zur Explikation und nicht umgekehrt“ (VALBU: 61). Das VALBU ist korpusbasiert, so dass es zusammen mit dem ViF Einblicke in das Wesen des Korpusbeispiels erlaubt.

Die Heranziehung dieser vier Wörterbücher ergibt eine heterogene empirische Basis für die Untersuchung, und zwar in Bezug auf folgende Aspekte: (i) terminologische Vielfalt: Die BeiA werden jeweils als *charakteristische Beispiele*, die die Erklärung ergänzen; *Anwendungsbeispiele* (LGwDaF); *Kontextbeispiele*; *Beispiele für die Kombinatorik* (DWDaF); *Textbeispiele* (ViF); *Verwendungsbeispiele*; *prototypische Beispiele* (VALBU) bezeichnet; (ii) eine Kombination aus zwei Wörterbüchern, die korpusbasiert sind und mit Korpusbeispielen arbeiten und zwei Wörterbüchern, die mit Kompetenzbeispielen arbeiten; (iii) eine zeitliche Spanne zwischen den einzelnen Wörterbüchern. Für eine fundierte Untersuchung der BeiA anhand solcher empirischen Grundlagen mit heterogenen Hintergründen wird die Ermittlung einer gemeinsamen Basis angestrebt, die als gewisser gemeinsamer Nenner gelten kann. Da die beiden Valenzwörterbücher auf verbale Lemmata beschränkt sind, erscheint auch die Heranziehung der verbalen Lemmata in den Lernerwörterbüchern erforderlich. Dies ist jedoch mit den folgenden zwei Komplikationen verbunden: Zum einen erscheint das ViF als ein stark selektives Wörterbuch und es hat sich bereits in früheren lexikographischen Studien, in denen das ViF neben anderen Wörterbüchern herangezogen worden ist (wie bspw. Engelberg 2010), gezeigt, dass in diesem Wörterbuch oft keine Einträge zu den gewünschten Lemmata vorliegen. Zum anderen ergibt sich ein Konflikt der Lemmatisierungsprinzipien von ViF und VALBU, der sich aus der Divergenz der jeweils zugrunde liegenden Thematik der lexikographischen Erfassung ergibt. So entsteht die Notwendigkeit der Heranziehung eines tertium comparationis für die Ermittlung einer gemeinsamen Lemmaliste. Als ein solches Mittel für die gemeinsame Lemmaliste kann das *Häufigkeitswörterbuch Deutsch* (HwD) dienen: Da es allgemeinsprachlich angelegt ist, kann davon ausgegangen werden, dass es in gleichem Maße die thematischen Bereiche abdeckt, die in einzelnen Wörterbüchern jeweils im Vordergrund stehen. Mit dem Einsatz insbesondere der Liste der häufigsten 1000 Wörter des HwD können hochfrequente Verben ermittelt werden, die in allen vier Wörterbüchern lemmatisiert sind. Eine weitere Komplikation stellen dabei Verben dar, die im ViF zwar im Register verzeichnet sind, jedoch einzig und allein im Feldvorspann auftreten, ohne dass ihnen ein separater WbA zukommt (wie bspw. das Lemma KOMMEN). Vor diesem Hintergrund können sie nicht berücksichtigt werden. Es lässt sich jedoch eine Liste von 50 Lemmata zusammenstellen, die in allen vier Wörterbüchern lemmatisiert sind; erfreulicherweise bleibt dabei auch der Anspruch auf eine stichprobenartige Erhebung erhalten, wovon die Abstände zwischen den Seitenzahlen, auf denen die WbA zu diesen Lemmata auftreten, in allen vier Wörterbüchern Zeugnis ablegen (siehe Anhang). Die BeiA in den WbA zu diesen Lemmata bilden die angestrebte empirische Basis der vorliegenden Untersuchung.

Die Forschungsschwerpunkte der vorliegenden Arbeit richten sich nach den etablierten drei Leitfragen in Bezug auf die zu entwerfende Theorie des lexikographischen Beispiels (Hermanns 1988: 161f.; Harras 1991: 607f.; Cramer 2011: 91f.): (1) Was ist ein lexikographisches

Beispiel; (2) die Rolle des Beispiels im WbA und im Wörterbuch an sich; (3) die Qualität des lexikographischen Beispiels. Diese Leitfragen finden ihre Widerspiegelung in den drei thematischen Kapiteln dieser Arbeit.

2. Lexikographisches Beispiel: Wesen und Erscheinungsformen

Versteht man in Anlehnung an Wiegand (1989) unter dem WbA als einer lexikographischen Textsorte „eine geordnete Menge von funktionalen lexikographischen Textsegmenten, zu der obligatorisch eine Lemmzeichengestaltung (und damit mindestens ein Lemma) gehört sowie mindestens eine Angabe“ (ebd.: 425), so fungiert die Beispielangabe, wie schon die Bezeichnung selbst besagt, als eine lexikographische Angabe⁷ und somit als ein funktionales lexikographisches Textsegment. Die Besonderheit der BeiA besteht dabei darin, dass sie zugleich ein objektsprachliches Textsegment darstellt: Sie ist im Unterschied zu anderen funktionalen lexikographischen Textsegmenten im WbA ein objektsprachliches Syntagma, d.h. ein Zitat aus der objektsprachlichen Wirklichkeit (unabhängig von der Entstehung und Quelle des Beispielsyntagmas).

Aus dieser Beschaffenheit der BeiA ergibt sich auch ihre übergeordnete lexikographische Funktion, die objektsprachliche Illustration⁸: „Unabhängig vom anvisierten Wörterbuchtyp [...] gilt als eine zentrale Funktion aller möglichen Arten von Beispielen die (implizit) demonstrative und illustrative Darstellung der [...] explizit formulierten Regeln.“ (Haß 1991a: 272). Dieser objektsprachlichen Illustration liegt dabei das primäre Ziel zugrunde, zur Explikation der syntaktisch-semantischen Eigenschaften des Lemmzeichens beizutragen: „Die grundlegende Funktion der lexikographischen Beispiele besteht darin, Merkmale der Bedeutung und der Verwendung des Wortes sowie die damit verbundenen Regeln erkennen zu lassen.“ (Lenz 1998: 56).

Es gehört zur Natur der objektsprachlichen Illustration, dass das lexikographische Beispiel eine Einbettung des Lemmas in Syntagmen, in textuelle Zusammenhänge bietet. Strittig ist jedoch die Frage, ob eine solche textuelle Einbettung an sich als (i) eine Kontextangabe, (ii) eine Kotextangabe oder (iii) eine Ko- und Kontextangabe zum Lemmzeichen aufzufassen ist. In der Forschungsliteratur ist in diesem Aspekt eine gewisse Polarisierung zu beobachten: Auf der einen Seite schlägt z.B. Hermanns (1988) eine Definition des lexikographischen Beispiels vor, die nur den Kontext-Aspekt hervorhebt:

„Ein lexikographisches Beispiel ist ein Textfragment oder Text; und zwar ein Textfragment oder Text – dann typischerweise ein Minitext – das oder der in einem Wörterbuchartikel erscheint und von dem das Lemma-Zeichen dieses Artikels ein Teil ist. Ein Text oder Textfragment also, der oder das zum Lemma-Zeichen einen Kontext bietet.“ (Hermanns 1988: 163)

In ähnlicher Weise bezeichnet auch Schmidt (1986: 72) lexikographische Beispiele als Kontextbeispiele, ferner auch als beispielhafte Kontexte.

⁷ „Angaben sind funktionale lexikographische Textsegmente, die entweder zum Lemmzeichen oder zu artikel-internen Angaben oder zu Angaben in anderen Artikeln oder zu Textteilen in den Außentexten des Wörterbuches in einer Angabebeziehung stehen, und deren genuiner Zweck darin besteht, daß der potentielle Benutzer aus ihnen entweder lexikographische Informationen über den Wörterbuchgegenstand oder solche über diesen und die Wörterbuchform erschließen kann.“ (Wiegand 1989: 427)

⁸ Der Begriff der Illustration ist dabei weit gefasst und umfasst – im Unterschied bspw. zu Haß (1991a: 272ff.) – auch untergeordnete Zwecke des Nachweisens/Dokumentierens, die insbesondere den Belegbeispielen zukommen (siehe dazu Kapitel 2.3): Auch das Nachweisen ist als eine Art Illustration durch den Griff zum sprachlichen Objektbereich zu betrachten.

Auf der anderen Seite finden sich aber auch Auffassungen, die lexikographische BeiA in allen ihren Ausprägungen als Kotextangaben (wie bspw. WLWF: 660) zu betrachten, ohne jedoch auf den Aspekt des Kontextes einzugehen oder eine Trennung vorzuschlagen.

Hinweise auf das Verhältnis des Kotext- und Kontext-Faktors bietet Henne (1977), indem er die Bedeutung und Verwendung eines Wortes als ein Zusammenspiel kotextueller (paradigmatischer und syntagmatischer) und kontextueller (situationeller) Merkmale betrachtet (1977a: 14). Dies lässt darauf schließen, dass lexikographische BeiA sowohl kotextuelle als auch kontextuelle Aspekte zu bieten haben, da sie zur Explikation der Bedeutung und Verwendung des Lemmzeichens beitragen. Weitere Anregungen für die Abgrenzung dieser Bereiche in den BeiA bieten Ausführungen zum lexikographischen Verfahren des Belegschnitts, in dem ein Textfragment, – das werdende Belegbeispiel, – aus einem größeren Text 'ausgeschnitten' wird. Dazu hat sich in der Lexikographie folgende Betrachtungsweise herauskristallisiert: „Mit dem **Kontext** eines Belegs wird der Sinnzusammenhang des originalen Textes angesprochen, aus dem der Textausschnitt herausgelöst ist.“ (Lenz 1998:77). Nach einem vorgenommenen Belegschnitt erscheint das Lemmzeichen in einem objektsprachlichen *Kotext*, und zwar „in eine sprachliche Umgebung eingebettet, die für den Wörterbuchbenutzer einen Sinnzusammenhang bilden kann“ (ebd.). Diese objektsprachliche Umgebung muss demnach aussagekräftig in Bezug auf die Distributionsverhältnisse des Lemmzeichens sein. Vor dem Hintergrund solcher Ausführungen wird in der vorliegenden Arbeit die Ansicht vertreten, dass lexikographische BeiA sowohl Kontextualisierung als auch Kotextualisierung zum Lemmzeichen bieten, jeweils im Sinne folgender Begriffsbestimmungen: Unter *Kontextualisierung* wird der Griff zum objektsprachlichen Bereich bei der lexikographischen Bedeutungsexplikation verstanden, d.h. das Evozieren einer Verwendungssituation für das Lemmzeichen und ferner die Einbettung des Lemmzeichens in einen situationell-thematischen Zusammenhang. Die *Kotextualisierung* ist die syntagmatische Umgebung des Lemmzeichens in einer evozierten Verwendungssituation, „die mit dem Stichwort in Verbindung stehenden objektsprachlichen Elemente, welche die unmittelbare Umgebung des Stichwortes [...] bilden“ (Lenz 1998: 36, Fußnote). Ähnlich versucht auch Zöfgen (1986: 228) „das engere syntagmatische Umfeld“ vom „weiteren Kontext“ in den Beispielsyntagmen abzuheben. Haß (1991a: 284) spricht ferner vom „kotextuelle[n] Rahmen“ für das Lemma.

Eine solche Betrachtungsweise bietet vor allem eine tragfähige Grundlage für die Abgrenzung des lexikographischen Beispiels gegen andere naheliegende Angabeklassen. Als solche naheliegenden lexikographischen Elemente, die manchmal unmittelbar zu BeiA gezählt werden, fungieren in der einsprachigen pädagogischen Lexikographie zum einen sublemmatische kommunikative Wendungen und zum zweiten valenzbedingte Strukturformeln/Konstruktionsangaben.

Unter sublemmatischen kommunikativen Wendungen sind Elemente des WbA zu verstehen, die von ihrer Natur her Redewendungen oder feste Verbindungen mit dem Lemmzeichen darstellen, von der lexikographischen Darbietung her aber nicht als Teil der Bedeutungsexplikation zum Lemmzeichen aufzufassen sind: Ihnen kommt der Status eines Sublemmas zu, ferner sind semantische Kommentare an sie adressiert, dabei im LGwDaF, DWDaF und ViF interessanterweise auch objektsprachliche BeiA:

GESCHEHEN

Gern(e) geschehen! verwendet, um höflich zu antworten, wenn einem j-d dankt: „Vielen Dank für deine Hilfe“ – „(Bitte,) gern g.“

Das geschieht ihm/ihr recht! umg; das hat er/sie verdient: „Er ist in der Prüfung durchgefallen.“ – „Das geschieht ihm recht – er hätte sich ein bisschen besser vorbereiten müssen“ (LGwDaF)

es ist um jmdn. ~ 'jmd. hat sich sehr in jmdn. verliebt': als sie ihm zulächelte, (da) war es um ihn ~ (DWDaF)

SCHAFFEN

für etw./jmdn./zu etw. wie geschaffen sein i.S.v. besonders gut für etw. geeignet sein/zu jmdm. passen: Er ist zum Lehrer wie geschaffen. Sie sind (wie) füreinander geschaffen. <ViF>

Im DWDaF werden solche Elemente *expressis verbis* als Kontextbeispiele deklariert, dabei jeweils als „lexikalische Einheiten mit einer stark eingeschränkten Kontextbreite“ (DWDaF: XVII) erklärt. Bei näherem Hinsehen ist jedoch festzuhalten, dass diese lexikographischen Einheiten keine unmittelbare objektsprachliche Illustration, keine Ko- und Kontextualisierung zum Lemmazeichen bieten. Zöfgen (1986: 221) führt zu ihrer Problematik Folgendes aus: „Eine ganz entscheidende [...] Voraussetzung für das Vorliegen eines Beispiels, i.e. die implizite Information über das lemmatisierte Zeichen durch Einbettung in einen Verwendungskontext, fehlt ihnen somit.“ Für die sublemmatischen kommunikativen Wendungen ist ferner ein Zeichencharakter (wie beim Lemmazeichen selbst) hinsichtlich der lexikographischen Bearbeitung charakteristisch: Sie dienen als Bezugsadressen für die lexikographische Bedeutungsexplikation, zu der, wie oben erwähnt, in den drei herangezogenen Wörterbüchern auch die BeiA selbst gehören.

Lexikographische Strukturformeln, auch Konstruktionsangaben genannt, sind grammatisch-syntaktische Angaben zum Lemmazeichen, die eine Kodifikationsform lexikographisch relevanter Valenzinformationen darstellen:

DISKUTIEREN

j-d diskutiert mit j-m (über etw. (akk)); <Personen> diskutieren (über etw. (akk)) <LGwDaF>

/zwei od. mehrere (jmd.)/ über etw./etw. ~ <DWDaF>

Die x_{NomE} diskutieren den z_{AkkE} . <ViF>

VERKAUFEN

((j-m) etw.) v.; (etw. (an j-n)) v. <LGwDaF>

etw. ~ <DWDaF>

Der a_{NomE} verkauft (dem x_{DatE} /an den $x_{\text{PräpE}}$) den z_{AkkE} (um den k_{AdvE}). <ViF>

Von ihrer Gestaltung her sind die Strukturformeln „verdichtete objektsprachliche Syntagmen mit pronominalisierten Ergänzungen“ (Engelberg 2003: 54), woraus sich die Frage nach ihrem Verhältnis zu den BeiA ergibt: Einerseits weil sie auch objektsprachliche Syntagmen sind (wenn auch charakteristischerweise Mini-Syntagmen), andererseits aber auch weil sie ebenfalls Kotexte zum Lemmazeichen angeben.

Auch wenn sich in der Forschungsliteratur Stimmen für ihre Einbeziehung zum lexikographischen Beispiel finden (Hermanns 1988: 186; Harras 1989: 608), ist solchen Überlegungen jedoch mit Vorsicht zuzustimmen, und zwar angesichts der Praxen der herangezogenen Wörterbücher und ihrer Ausführungen dazu. In allen vier Wörterbüchern werden die Strukturformeln vom objektsprachlichen Demonstrationsteil abgehoben; ihnen wird jeweils eine separate mikrostrukturelle Position zugeordnet, und zwar vor dem semantischen Kommentar. Im LGwDaF wird Folgendes zum Wesen der Strukturformeln ausgeführt: Mit ihnen „wird das Muster genannt, nach dem richtige Sätze oder Teilsätze gebildet werden. Die Strukturformel wird dann erklärt und durch Beispiele mit konkretem Inhalt gefüllt“ (LGwDaF: 7). Ferner manifestiert sich eine solche Differenzierung auch im ViF. Die Strukturformeln gehören im ViF zum *metasprachlichen* Explikationsteil des WbA, während die objektsprachlichen BeiA den Demonstrationsteil bilden. Ihre lexikographische Daseinsberechtigung für das ViF besteht lediglich darin, dass sie den Satzbauplan explizieren (ViF: 53). An anderer Stelle wird ferner ausgeführt, die Strukturformeln seien „weitgehend inhaltsleer“ (Stickel/Zifonun 1981: 55). Dies gilt auch für ihre formale Ebene: Durch Infinit-Pronominalisierungen wirken sie umfassend und haben keinen konkreten Kontextbezug.

Die Strukturformeln weisen ferner einen abstrahierenden metakommunikativen Charakter auf: Sie bieten zwar Kotextangaben zum Lemmazeichen, jedoch keine situationell-objektsprachliche Kontextualisierung. Daraus ergibt sich ferner ein anderer grundsätzlicher Unterschied zu den BeiA: Die Strukturformeln sind explizite Angaben (WLWF: 34), während die BeiA wegen ihrer objektsprachlichen Natur immer implizit angelegt sind (ebd.; auch Lenz 1998: 29ff.). Des Weiteren illustrieren die Konstruktionsangaben nur die syntaktischen Eigenschaften des Lemmas, während den BeiA grundsätzlich auch weitere Dimensionen der Illustration eigen sind und sie ferner als polyfunktional gelten (siehe dazu Kapitel 3.2).

Einen weiteren Sonderfall des lexikographischen Beispiels bilden sog. Pseudobeispiele. Sie sind objektsprachliche Beispielsyntagmen, die im Demonstrationsteil auftreten, die jedoch keinen oder nur unzureichenden Illustrationswert in Bezug auf die Eigenschaften des Lemmas aufweisen. Aus funktionaler Sicht sind sie demnach „Kontexte“, die eigentlich nicht in den Beispielteil gehören“ (Zöfgen 1986: 225). Pseudobeispiele sind BeiA, in denen das Lemma zwar enthalten ist, jedoch als eine autonome Größe erscheint. Die Ursache dafür ist meist eine falsche Adressierung innerhalb des Beispielsyntagmas; besonders oft können Fälle vorgefunden werden, in denen das Lemma in einem semantisch untergeordneten Nebensatz auftritt und von daher nicht im Vordergrund des Inhalts der BeiA, ferner auch nicht im Zentrum der Ko- und Kontextualisierung steht, wie bspw. in den folgenden BeiA:

HABEN

Wenn wir von dieser Seite her an die Probleme rangehen, dann kommen wir zu ganz anderen Aussagen, als wenn wir ständig so tun, als würden die Probleme [...] dadurch verursacht, daß ein paar Kleinunternehmer irgendwo ein Stück Boden haben, was sie verkaufen wollen. (FK, Eigentum, S. 60) <ViF>

BEHALTEN

Als Professor Ehmke die Befürchtung äußerte, die Bundesanwaltschaft werde selbst dann die [...] beschlagnahmten „Spiegel“-Archivdokumente behalten, wenn das Bundesverfassungsgericht den „Spiegel“-Beschwerden stattgebe, erwiderte Ministerialdirektor Römer [...], die Bundesanwaltschaft werde aus dem Urteil des höchsten deutschen Gerichts ihre rechtlichen Folgerungen ziehen. (FAZ, 26.1.1966, S. 1) <ViF>

Solche unterillustrativen BeiA sind in Bezug auf das Lemma konstatierend, indem sie es enthalten, jedoch nicht semantisierend, d.h. nichtssagend im Hinblick auf seine Eigenschaftsausprägungen.

2.1 Typologie nach dem Kriterium der Gestaltung

Haß (1991a: 273) bezeichnet lexikographische Beispiele als „Syntagmen gleich welchen Umfangs und gleich welcher Herkunft“, was darauf hindeutet, dass gerade diese zwei Aspekte als Typologisierungskriterien der BeiA dienen können. Demnach ergeben sich zwei Typologien: nach der Gestaltung und nach der Herkunft der BeiA. Den einzelnen Beispieltypen kommen jeweils spezifische funktionale Akzentuierungen und Leistungsmöglichkeiten zu.

Da BeiA von ihrer Natur her Syntagmen sind, gilt für sie vor allem die Satzgrenze als ein maßgebliches Typologisierungskriterium: „Prinzipiell ist zu unterscheiden zwischen Beispielen, die ganze Sätze umfassen und solchen, die nur aus Wortgruppen [...] bestehen“ (Herbst/Klotz 2003: 56). Auf der anderen Seite führt die Überschreitung der Satzgrenze in BeiA zur Entstehung der Textbeispiele. Somit sind die untersuchten BeiA im Hinblick auf ihre Gestaltung in drei Typen zu unterteilen: (1) Wortgruppenbeispiele, (2) Satzbeispiele und (3) Textbeispiele, wobei zwischen den Satz- und Textbeispielen eine ausgeprägte funktionale Verwandtschaft besteht.

2.1.1 Wortgruppenbeispiele

Die Wortgruppenbeispiele sind syntagmatische Verbindungen kleineren Umfangs. Sie stellen von ihrer Funktion her „Angaben, mit denen etwas über typische Verknüpfungen des Lemmazeichens mit anderen Lexemen gesagt wird“ (Harras 1989: 608) dar. Zu Wortgruppenbeispielen gehören insbesondere Kollokationsangaben als typische, übliche und 'erwartbare' Wortverbindungen, ferner auch als „signifikante Kotexte“ (Heid 2005: 111) bezeichnet, aber auch durchaus freie Wortkombinationen, im letzteren Fall bis hin zu „Phrasen in einem nicht näher definierten Sinn“ (Herbst/Klotz 2003: 56).

Zu den Kollokationsangaben ist anzumerken, dass zum Phänomen der Kollokation sowohl in der Lexikologie als auch in der Lexikographie kennzeichnenderweise keine allgemein akzeptierte Begriffsbestimmung vorhanden ist, ferner unterschiedliche Auffassungen existieren.⁹ Unumstritten bleibt jedoch ihre Relevanz für den Fremdsprachenerwerb, und dabei insbesondere für die freie Produktion in der Fremdsprache. Für Kollokationen sind vor allem Merkmale wie Analysierbarkeit und Asynthesierbarkeit (Lehr 1998: 258f.) charakteristisch: Im ersten Fall kommt es auf ihre Nicht-Idiomatisiertheit, im zweiten auf bestimmte kollokative Restriktionen, d.h. Einschränkungen der Kombinationsfähigkeit¹⁰ an. Kollokationen stellen vor diesem Hintergrund gewisse „Versatzstücke, Halbfertigprodukte der Sprache“ (Zöfgen 1986: 223) dar, indem sie im Unterschied zu freien Kombinationen nicht beliebig gestaltet werden können. Während das Merkmal der Analysierbarkeit prinzipiell gewährleistet, dass Kollokationen bei der Sprachrezeption in der Regel ohne Schwierigkeiten erschlossen werden können, birgt das Merkmal der Asynthesierbarkeit die Gefahr, dass sie bei der Sprachproduktion in der Fremdsprache einen besonders fehlerträchtigen Bereich darstellen, insbesondere dadurch, dass die Muttersprache mit ihren einzelsprachcharakteristischen Gesetzmäßigkeiten in Form der Interferenzerscheinungen präsent ist (vgl. dazu Bahms 1993b: 143). Von daher müssen Kollokationen im Fremdsprachenerwerb jeweils als zusammengehörige begriffliche Einheiten gelernt werden. Dies verursacht demnach die Notwendigkeit ihrer lexikographischen Kodifizierung: „ein wörterbuchrelevanter Kollokationsbestand“ (Lehr 1998: 260) soll in den Wörterbüchern für den Fremdsprachenunterricht vorhanden sein.

Sowohl das LGwDaF als auch das DWDaF deklarieren ein solches Kollokationsbewusstsein, sie beruhen jedoch auf keinem deutlich abgegrenzten Kollokationskonzept, so dass unter Wortgruppenbeispielen sowohl Kollokationen als auch durchaus freie Wortverbindungen und weitere Phrasen auftreten, ohne jegliche differenzierende Angaben:¹¹

ABNEHMEN

den Telefonhörer, den Hut, e-n Deckel, die Wäsche, ein Bild. o. Ä. a. (LGwDaF)

das Tischtuch ~; den Verband ~; den Hut, die Brille ~; dem Gefangenen die Handschellen ~; jmdm. ein Bein ~; den Deckel (vom Topf) ~; den Hörer ~; 2 ... jmdm. den Führerschein, den Ausweis ~; jmdm. Blut ~ (DWDaF)

⁹ Wie bspw. folgende Ansätze: (i) die von Hausmann vorgeschlagene inhaltliche Betrachtungsweise und Aufteilung in Basis und Kollokator, (ii) Vorkommenshäufigkeit als Kriterium, (iii) sprachkontrastive Ansätze (Lehr 1998: 258f.).

¹⁰ „[...] asynthesierbare Wortverbindungen [sind] solche, die zumindest eine Komponente aufweisen, die nicht ohne Verletzung des Korrektheitskriteriums durch bestimmte andere Wörter, nämlich die, die entsprechend den geltenden grammatischen und semantischen Regeln als Substitute geeignet wären, ersetzt werden kann“ (Lehr 1998: 259).

¹¹ Auf die Gefahr der Nicht-Angabe des Verbindlichkeitsgrades der Syntagmen gerade für Fremdsprachenlerner weist Lehr (1998) hin: Sie führt bei der Sprachproduktion „entweder zur Bildung inkorrektter Wortverbindungen oder zu unnötigen Beschränkungen der Wortkombinationsmöglichkeiten“ (ebd.: 277).

AUFHEBEN

am Strand e-e schöne Muschel a. (LGwDaF)
einen Handschuh, ein Taschentuch ~ (DWDaF)

ERHALTEN

ein historisches Bauwerk e.; Gemüse frisch e.; den Frieden e.; sich (*dat*) seine Gesundheit e.; eine gut erhaltene alte Uhr (LGwDaF)
einen Auftrag für etw., eine Arbeit ~; die Erlaubnis für etw., für die Einreise ~ (DWDaF)

ZÄHLEN

ein Gerät, das die vorbeifahrenden Autos zählt (LGwDaF)

Eine besondere Gruppe der Wortgruppenbeispiele stellen Phrasen dar, die als gewisse übergeordnete kommunikative Muster fungieren. Sie sind syntaktisch nicht vollständig, sondern durch drei Punkte oder Variablen für die Hinzufügung weiterer notwendiger objektsprachlicher Elemente gekennzeichnet:

ERFINDEN

er hat ein Gerät erfunden, mit dem man ... (DWDaF)

NEHMEN

13.1 ... ~ wir den Fall, dass ... ('nehmen wir einmal an, dass sich folgender Fall ereignen könnte') (DWDaF)

KAUFEN

das habe ich mir bei N, in N gekauft (DWDaF)

Für die Wortgruppenbeispiele ist charakteristisch, dass sie in ihrem Leistungspotenzial vergleichsweise eingeschränkt sind: Wegen des Nicht-Vorhandenseins oder der Nicht-Realisierung aller flektierten Formen ist ihnen ein Abstraktionsgrad immanent. Sie bieten demnach primär lexikalisch-semantische Informationen (Bahns 1993b: 139) und nur bedingt morphologisch-syntaktische. Hinzu kommt eine für diesen Beispieltyp übliche Kondensation, sei es (i) in der Präsentation, durch Aneinanderreihungen von Teilen der Minisyntaxmen, die das Lemma als ein gemeinsames Element aufweisen; (ii) durch das Auftreten von neutralisierten infiniten Elementen wie Pronomina und verbalen Infinitivformen; (iii) durch die zuletzt angeführte Technik der Präsentation der unvollständigen Syntaxmen, die erst in einen vollständigen Kontext eingebettet werden müssen. Für die Wortgruppenbeispiele ist das Evozieren eines Mini-Kontextes kennzeichnend.

2.1.2 Satz- und Textbeispiele

Die Satzbeispiele sind syntaktisch realisierte Sätze. Sie weisen einen vergleichsweise größeren Kontextumfang auf: „die Evozierung eines typischen Verwendungskontextes [kann] viel eher durch Satzbeispiele gelingen“ (Herbst/Klotz 2003: 57).

Satzbeispiele sind an sich ein heterogenes Phänomen. Vom Standpunkt der lexikographischen Darbietungsform aus sind zwei grundsätzliche Untertypen der Satzbeispiele zu unterscheiden: (i) Minimalsätze, die kennzeichnenderweise oft der Verdichtung bzw. der Aufführung von Alternativen unterliegen, die insbesondere das DWDaF weitgehend praktiziert; (ii) ausgebauter komplexe Sätze, bei denen keine Verdichtung vorhanden ist:

ABNEHMEN

der Sturm, Frost, die Hitze nimmt ab; seine Konzentration, Leistungsfähigkeit hat stark abgenommen (DWDaF)

BEGINNEN

der Unterricht, die Schule, die Vorstellung beginnt pünktlich um 8 Uhr (DWDaF)

LIEGEN

(23) Sie müssen [noch sehr lange/mindestens noch eine Woche/ab heute/für lange Zeit/bis Ende der Woche] liegen. (VALBU)

BEHALTEN

Die Kinder haben sich darüber beschwert, daß er mehrfach Schreibzeug bei seinen Mitschülern ausgeliehen und trotz der Bitte um Rückgabe behalten hat. (ViF)

(7) Die Kautions muss nicht gleich am Auszugstag zurückgegeben werden, sondern der Vermieter darf sie [noch] [angemessene Zeit] behalten. (nach MM, 28.11.87, S.22) (VALBU)

BEACHTEN

(8) Das bedeutet weiterhin Badeverbote an den Südstränden, die [allerdings] [wenig] beachtet werden. (Zeit, 15.11.85, S. 88) (VALBU)

VERLIEREN

(12) Die Krankheit muss ihren Schrecken verlieren, denn krebskrank zu sein, bedeutet noch lange kein Todesurteil. (MM, 26.11.85, S. 11) (VALBU)

Die japanische Luftwaffe verfügt über 240 „Starfighter“, von denen sie bisher sechs durch Unfälle verloren hat. (Welt, 28.1.1966, S. 1) (ViF)

Textbeispiele als ein weiterer Beispieltyp sind satzübergreifende Einheiten und bestehen aus mindestens zwei grammatischen Sätzen, das Lemmazeichen kommt aber charakteristischerweise nur einmal innerhalb des Textbeispiels vor. Textbeispiele sind an sich als eine Erweiterung der Satzbeispiele anzusehen: Ihre Daseinsberechtigung besteht darin, dass sie vergleichsweise mehr situationellen Kontext bieten können, wenn es für die Illustration der Eigenschaften des Lemmas notwendig erscheint (vgl. dazu Stichel/Zifonun 1981: 55).

LIEGEN

(8) Viele Arbeiter klagen über die vielen Missstände, die ihnen die Arbeit im Betrieb verleiden. Das liegt nicht an den Arbeitern, es liegt an der Einwirkung politischer Macht auf das gesamte Wirtschaftsleben. (21) „Bei uns klappt aber auch gar nichts.“ – „Das liegt an der schlechten Organisation.“ (nach Bu-Prot. 89, S. 11751) (VALBU)

ZÄHLEN

Der Wurf zählt nicht – der Würfel ist auf den Boden gefallen (LGwDaF)

NEHMEN

Nicht alle Vögel können fliegen – Nimm (z.B.) den Pinguin, der hat nicht einmal richtige Flügeln (LGwDaF)
„Bist du mit der neuen Arbeit zufrieden?“ „Naja, wie man's nimmt, ich verdiene zwar weniger, aber das Arbeitsklima ist besser als vorher.“ (DWDaF)

In den Textbeispielen werden bezeichnenderweise keine Verdichtungen praktiziert. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sie den Kontext-Faktor beeinträchtigen können, indem das Evolvieren einer der BeiA zugrunde liegenden situationellen Szene gestört wird. Da es bei den Textbeispielen gerade auf den größeren Kontext-Umfang ankommt, wird er dementsprechend ohne potenzielle Beeinträchtigungen gewährleistet.

2.2 Typologie nach dem Kriterium der Herkunft

Nach dem Kriterium der Herkunft entsteht eine Typologie, die drei Beispieltypen umfasst: (1) Kompetenzbeispielangabe (KBeiA), (2) Belegbeispielangabe (BBeiA) und (3) Korpusbeispielangabe (KorBeiA) (vgl. dazu WLWF: 660). Unter diesen drei Beispieltypen ist eine Trennlinie zwischen Kompetenzbeispielen (KBei) und Belegbeispielen (BBei) einerseits und

dem Korpusbeispiel (KorBei) andererseits zu ziehen: Die KBei und BBei gelten als Grundtypen des lexikographischen Beispiels, die sich geschichtlich mit den jeweils jedem Beispieltyp eigenen Eigenschaften etabliert haben. Das KorBei ist hingegen eine jüngere Erscheinungsform des lexikographischen Beispiels, deren Entstehung mit dem Einsatz der korpuslinguistischen Methoden in der lexikographischen Arbeit verbunden ist. Das KorBei vereinigt dabei einzelne Aspekte der KBei und der BBei und gilt von daher als ein Mischtyp. Im Folgenden werden die drei Beispieltypen vorgestellt.

Das *Kompetenzbeispiel*, auch als *Verwendungsbeispiel* bezeichnet (Lenz 1998: 50), ist ein lexikographisches Beispiel, das der Kompetenz des Lexikographen entstammt und im Prozess des Schreibens eines Wörterbuchartikels 'konstruiert' wird. Eine KBeiA wird von daher als elementare Angabe präsentiert, lediglich aus dem Beispieltext bestehend. An dieser Präsentationsweise sind KBei auch erkennbar.

Als kompetenzgestützte Behauptungen stellen KBei eine Erscheinungsform des Einsatzes der Introspektion des Lexikographen in der lexikographischen Arbeit dar (vgl. hierzu Bergenholtz/Mugdan 1990: 1613ff.). Die einzige funktionale Schwerpunktsetzung der KBei ist die Illustration, nicht die Dokumentation: „dem intuitiv oder introspektiv gewonnene Urteile sind per se nicht dokumentierbar, sondern nur illustrierbar“ (Haß 1991a: 234).

Im Gegensatz dazu ist das *Belegbeispiel* ein exzerpiertes Ausschnitt aus einem originalen Text (Reichmann 1988: 413). Es gehört zur Natur des BBei, dass es prinzipiell nachweisbar und verifizierbar ist. Dies hat eine unmittelbare Auswirkung auf die Darstellungsweise des BBei im WbA: Da es sich um eine Abbildung, ferner ein Zitieren des jeweiligen Textausschnittes handelt, erfährt das BBei eine binäre Struktur sowie die Darstellung als nichtelementare lexikographische Angabe, bestehend aus einer Belegtextangabe und einer Belegstellenangabe. Die Belegstellenangabe erfüllt dabei die primäre Funktion, die Verifikation des BBei zu ermöglichen, kann aber ferner auch als ein Indiz für pragmatische Markierungen dienen, indem sie Auskunft darüber gibt, in welchen Textsorten bzw. Stilen das Lemma gebraucht wird (vgl. dazu Haß 1991a: 274).

Aus dieser belegenden bzw. dokumentativen Natur ergibt sich ferner ein doppeltes Funkzionieren der Belege in der lexikographischen Arbeit (vgl. u.A. Lenz 1998: 46 ff.; Haß 1991a: 272; Schläefer 1990: 141ff.), das jeweils als *Beleg* und *Belegangabe* (WLWF: 662) oder alternativ als „Beleg mit Datenbasisstatus“ und „Beleg mit Beispiel- und Nachweisstatus“ (Haß 1991a: 272) aufgefasst werden kann: Zum einen fungiert der Beleg als ein Element der empirischen Wörterbuchbasis, zum anderen kann er durch die Abbildung zu einer BBeiA werden. Bei der Abbildung darf der ursprüngliche Beleg durch kenntlich gemachte Auslassungen oder typographische Markierungen abgeändert werden (vgl. dazu WLWF: 671).

Lexikographiegeschichtlich erfährt das BBei Wandlungen im Aspekt seiner primären funktionalen Akzentuierungen. Seine Ursprünge liegen in der Belegung der Textausschnitte aus der schöngestigen Literatur (vgl. dazu Zöfgen 1986: 220), und zwar aus Werken nachahmender Autoren: Dem BBei kommt dabei eine Vorbild-Imitatio-Funktion zu (Haß 1991b: 542ff.). Die Leistung des BBei hat sich jedoch über eine Illustratio-Tradition zur Nachweis-Tradition entwickelt, die seit dem 19. Jh. im Vordergrund steht (vgl. dazu WLWF: 662). Für das BBei ist charakteristisch, dass es prinzipiell zwei funktionale Aspekte aufweist: zum einen die Illustration (wie das KBei), zum anderen die Dokumentation. Aufgrund dessen sind das BBei und das KBei oft einander gegenübergestellt worden.

Das *Korpusbeispiel* (Kapitel 2.2.2) ist ein lexikographisches Beispiel, das einem Korpus entstammt. Beim KorBei kommt es jedoch *nicht* primär auf die Entstehungsquelle an, – denn auch das BBei kann einem Korpus entstammen, – sondern vielmehr auf grundsätzliche konzeptionelle Neuerungen in Bezug auf einzelne Aspekte der KBei und der BBei, die lange Zeit Gegenstand einer lexikographischen Diskussion gewesen sind.

2.2.1 Das Kompetenzbeispiel und das Belegbeispiel als Grundtypen des Beispiels

Die Gegenüberstellung der beiden Grundtypen des lexikographischen Beispiels und die sich daraus ergebende Diskussion über ihren Status und Stellenwert kann in drei Aspekten zusammengefasst werden: (1) Authentizität, (2) Schwerpunkt der Illustration und (3) Unterstützung der Bedeutungsparaphraseangabe.

Zu (1): Der Aspekt der Authentizität ist ein am meisten thematisierter Punkt der Diskussion. Eine begriffliche Gegenüberstellung des BBei und des KBei vollzieht sich dabei aufgrund der Prädikationen *authentisch* versus *konstruiert* bzw. *erdacht*. Nach herkömmlicher Auffassung genießt das BBei einen angeblich privilegierten Status, indem es einem objektiv existierenden Text entstammt; ihm kommt ferner ein Zitationsanspruch zu. Das KBei hat hingegen den angeblichen Nachteil, dass es nicht in kommunikativer Absicht entstanden ist und des Weiteren lediglich auf der Kompetenz des Lexikographen beruht. Dadurch erscheine der kommunikative Wirklichkeitsanspruch für das KBei nicht gegeben. Diese Betrachtungsweise gilt es von zwei Standpunkten aus zu hinterfragen: zum einen von der 'Minderwertigkeit' des KBei und zum anderen von der 'Überlegenheit' des BBei aus.

Zum Status des KBei ist vor allem einzusehen, dass sein Entstehungshintergrund allein nicht als ein negatives Urteil in Bezug auf seinen kommunikativen Echtheitsanspruch zu betrachten ist: „Wenn der Lexikograph ein kompetenter Sprecher der Sprache ist, deren Lexik kodifiziert werden soll, läßt sich jedoch den von ihm gebildeten Beispielen die Authentizität nicht völlig absprechen, auch wenn die Beispiele nicht in einer 'natürlichen' Kommunikationssituation entstanden sind.“ (Stickel/Zifonun 1981: 52).

Für synchron ausgerichtete Wörterbücher gilt zudem, dass sie meist „von Sprechern der betreffenden Sprache(n) bearbeitet [werden], die somit ihre eigene Sprachkompetenz bei der lexikographischen Arbeit einsetzen können“ (Bergenholtz/Mugdan 1990: 1613). Die Begrenztheit der Kompetenz eines Lexikographen/Linguisten als Individuum hat prinzipiell andere Dimensionen, wie dies Haß (1991a: 230) formuliert: „Die Sprachkompetenz des Linguisten als Mitglied einer Sprachgemeinschaft erstreckt sich auf diejenigen funktionalen Varietäten, an die er aufgrund der eigenen Sozialisation und Biographie gebunden ist, niemals jedoch auf alle funktionalen Varietäten gleichzeitig und in aktiver Weise.“

Von daher sind der Kompetenz des Lexikographen grundsätzliche Grenzen auf den Gebieten der sprachvarietätenorientierten und historischen Lexikographie gesetzt.¹² Für Nachschlagewerke für den Fremdsprachenunterricht, die von ihrer Natur aus auf einen allgemeinen Kompetenzgewinn in der Fremdsprache auf der synchronen Ebene ausgerichtet sind, spielt eine solche soziale und historische Begrenztheit der Kompetenz des Lexikographen jedoch so gut wie keine Rolle. Ferner wird die Herkunft der Beispielsyntagmen im Aspekt der Authentizität

¹² „Kompetenzbeispiele [sind] undenkbar in Wörterbüchern solcher Sprachvarietäten und Kommunikationsbereiche, in denen der Lexikograph selbst als Sprecher nicht hinreichend kompetent sein kann, d.h. in historischen, dialektalen, fach- und gruppensprachlichen Wörterbüchern [...]. Hier können Beispiele nur in Form von dem Textkorpus entnommen und bibliographisch belegten Zitaten eingesetzt werden.“ (Haß 1991a: 273).

für diese Wörterbücher als „wenig oder nicht relevant“ (Neubauer 1998: 247) erachtet: Es kommt vielmehr auf ihre illustrative Leistung an. Des Weiteren können KBei gerade in dieser Hinsicht potenzielle Vorteile bieten, indem sie bei Bedarf Textsorten repräsentieren, die in der empirischen Wörterbuchbasis spärlich vertreten sind: KBei können bspw. gezielt den Bereich der gesprochenen Sprache vertreten, der bekanntermaßen oft unterrepräsentiert bleibt (Bergenholtz/Mugdan 1990: 1619).

Was das BBei betrifft, so finden sich Überlegungen, die seine als gegeben erachtete Authentizität in Frage stellen. Sie beruhen auf der Tatsache, dass die ursprünglich authentischen Belege bei der Abbildung zu BBeiA den Prozessen der De- und Rekontextualisierung (Hermanns 1988: 166) unterliegen, in denen der kommunikative Zusammenhang unumgänglich zerstört wird. Ferner gewinnt der Beleg dadurch eine „Eigendynamik, mit der er sich auch dem interpretatorischen Zugriff entziehen kann“ (Schlaefer 1990: 144), und bekommt einen neuen Sinn im WbA, wo er die Verwendung eines enthaltenen Wortes illustrieren soll. Hermanns (1988: 166f.) führt vor diesem Hintergrund Folgendes aus: BBei sind

„disiecta membra oder ausgerenkte Glieder – ausgerenkt nämlich aus dem Text, aus dem sie stammen und in dem sie ihren primären Sinn haben – die dann der Lexikograph in seinem eigenen, neuen Text, den er daraus montiert, seinen eigenen Zwecken gemäß in allerlei Formen ganz neu arrangiert, so daß daraus ein neues Ganzes wird.“

Nikula (1986) geht in seinen diesbezüglichen Überlegungen weiter und stellt die Behauptung auf, dass „Beispiele eben deshalb nie wirklich authentisch sein können, weil sie eine andere Funktion haben, als in dem ursprünglichen Kontext.“ (ebd.: 189). Die BBei werden dabei als „pseudoauthentisch“ (ebd.: 192) charakterisiert: Der ursprüngliche authentische kommunikative Zusammenhang ist nämlich nicht gegeben.

Diese Tendenz trifft des Weiteren auch auf die KBei zu: Sie sind ebenfalls ohne einen weiteren dazugehörigen situationellen Zusammenhang präsentiert. Ferner sind sie aus einem solchen – jeweils fiktiven – Kontext herausgelöst, weil sie von ihrer Natur her exemplarische objektsprachliche Illustrationen bieten und ihr Kontextumfang begrenzt ist. Hermanns (1988: 165) bezeichnet dies generalisierend wie folgt: „Ein lexikographisches Beispiel ist immer ein Zitat; und entweder ist dieses Zitat authentisch, oder es handelt sich um ein fiktives Zitat.“ Für das Verstehen eines Beispiels als Beispiel für die Verwendung des Lemmas ist prinzipiell wichtig, dass der zugrunde liegende größere Zusammenhang aus dem Beispiel selbst rekonstruierbar ist, sonst scheitert der Zugriff auf das Beispiel. Die Auswertungen der empirischen Basis ergeben dabei, dass sich sowohl unter den KBei als auch unter den BBei Beispiele finden, die vollkommen authentisch und realistisch wirken:

TRENNEN

(18) Diese Frau zeigt, dass man Schule und Leben, Lernen und politisches Handeln [nicht] voneinander trennen kann. (31) Kein Merkmal trennt die Menschheit von der übrigen Schöpfung. (Zeit, 24.6.99, S. 32) <VALBU>

Er trennt stets das Private vom Beruflichen <DWDaF>

Es ist ein Ausweichen vor der Situation, wenn wir Politik und Moral trennen [...]. (Jaspers, Atombombe, S. 333) <ViF>

VERÄNDERN

Wohl aber kann die Rakete etwas, was ihr kein „echter“ Himmelskörper nachmacht: sie kann willkürlich ihre Bahn verändern, weil sie über einen eigenen Antrieb verfügt. (Gail, Weltraumfahrt, S. 60) <ViF>

(14) Es ist geplant, die Produktionsanlagen [mit einer Millioneninvestition] [technisch] zu verändern. <VALBU>

DISKUTIEREN

(10) Thomas ist ein leidenschaftlicher Diskutierer, mit dem man über alles diskutieren kann: über Prinz Charles und Lady Di, den Euro, das Ozonloch, die Fußball-WM, die Jugendkriminalität, die Rechtschreibreform und expressionistische Lyrik. (19) [Warum wohl] diskutiert eine Menschheit, die sich doch ein langes Leben so sehr gewünscht hat, [plötzlich] über passive Sterbehilfe? (MM, 29.3.86, S. 16) <VALBU>

Auf der anderen Seite sind sowohl unter den BBei als auch unter den KBei Beispiele vorzufinden, bei denen der situationelle Zusammenhang nicht hinreichend erschließbar erscheint. Solche BeiA weisen von daher einen geringeren Natürlichkeitsgrad auf:

MACHEN

Sie machte die Kinder immer mit dem Schwamm wach. <ViF>

SEIN

(60) Francisco ist [nicht] breit und stark, und die Bäuerin ist [nicht] groß und schlank. (Zeit. 25.7.86, S.36) <VALBU>

NEHMEN

(106) Die Bundesregierung nahm Polen die Furcht vor dem „deutschen Revanchismus“. <VALBU>

LASSEN

(9) Die Rebellen ließen den Flüchtlingen ihre Papiere. (16) Lasst den jungen Mädchen den Spaß und die Freude. (Bild, 3.4.67, S. 2) <VALBU>

LIEGEN

Der Spieler blieb verletzt am Boden l. <LGwDaF>

(33) Unsere Köpfe und Arme sind geschützt, Körper und Beine liegen unter einer Decke. (Grzimek, S. 331) <VALBU>

Es ist demnach festzuhalten, dass der Aspekt der Authentizität und die Realisierung des Kontext-Faktors sowohl bei den BBei als auch bei den KBei ausgeprägt sowie nicht hinreichend ausgeprägt sein kann (zu der gleichen Feststellung kommt auch Zöfgen 1986: 231). Vor diesem Hintergrund erscheinen bspw. die Ausführungen von Mugdan (1985), KBei seien prinzipiell kommunikativ unrealistisch, – „weil konstruierte Beispiele nicht in kommunikativer Absicht entstehen, fehlt es ihnen an wesentlichen Merkmalen, die für reale Äußerungen charakteristisch sind.“ (ebd.: 223); ihre kommunikative Echtheit sei „bestenfalls eine Illusion und schlimmstenfalls eine Schutzbehauptung“ (ebd.: 222) – für die herangezogene empirische Basis nicht stichhaltig. Prinzipielle Unterschiede zwischen dem BBei und KBei existieren entgegen der herkömmlichen Auffassung nicht im Aspekt der Authentizität.

Zu (2): Die Differenzen im Schwerpunkt der Illustration entstehen in Aspekten, *was* und *wie* bei jedem Beispieltyp vorrangig illustriert werden kann; sie beruhen im Grunde genommen auf einer prinzipiell weiteren Anlage des BBei. Seine dokumentarische Seite ist von der illustrativen nicht zu trennen, was spezifische Nuancen in die illustrative Leistung bringt.

Für das KBei ist generell charakteristisch, dass es speziell zu sprachdidaktischen Zwecken gebildet wird, von daher ist seine Struktur auf das zu Illustrierende abgestimmt, ohne überflüssige oder ablenkende Details; es ist ferner oft selbstentlarvend in Bezug auf seinen Kontext. Von der Informationsvermittlung her erscheint das KBei komprimiert und zeichnet sich durch eine allgemein hohe Informationsdichte aus. Von der inhaltlichen Seite her demonstriert es vorrangig das Typische und Prototypische. Es ist von seiner Natur her ein „dem Sprachgebrauch typisierend nachempfundenen objektsprachliches Syntagma“ (Schlaefer 2002: 96). Aufgrund dieser Eigenschaften wirkt das KBei insgesamt sehr verständlich für den Benutzer. Dies ist beim BBei nicht von Grund auf gegeben. Es ist nicht unmittelbar zu sprachdidaktischen Zwecken entstanden und mithin nicht primär auf die Illustration der enthaltenen

Phänomene zugeschnitten. Das in einem BBei Dokumentierte kann nicht unbedingt das Prototypische für das jeweilige Lemma sein, sondern von der funktionalen Seite her auch einen gewissen Ballast darstellen. Die BBei können ferner kontextuell nicht selbstentlarvend erscheinen. Man vergleiche zu diesen Tendenzen folgende KBei und BBei:

SINKEN

(2) Die Schneeflocken sinken [lautlos] zur Erde. (6) [Allmählich] sank der Ballon aus großer Höhe tiefer und tiefer. <VALBU>

Die Zahl der Arbeitslosen sinkt. <DWDaF>

Das Informationsamt, dessen Bedeutung damit gesunken ist, leitet jetzt ein Staatssekretär, Yvon Bourges. (FAZ, 10.1.1966, S. 4) <ViF>

Damit sinkt die Aussicht, daß eine qualifizierte Mehrheit von neun der fünfzehn Ratsmitglieder zugunsten des amerikanischen Antrags erzielt werde, noch mehr. (FAZ, 3.2.1966, S. 1) <ViF>

ZÄHLEN

Er zählt zu unseren besten Freunden; die Bäume jenseits der Straße ~ nicht mehr zu unserem Eigentum. <DWDaF>

Bonner Meldungen, daß auch Meyers zu den möglichen Kandidaten zähle, hatten in Düsseldorf große Überraschung ausgelöst, [...]. (Welt, 2.2.1966, S. 1) <ViF>

In allen drei angeführten BBei steht das jeweilige Lemmazeichen nicht im Zentrum der Illustration; in den ersten zwei BBei ist zudem der Bezug der Pronominalisierung „damit“ nicht gegeben, was zudem die Erschließung des weiteren Verwendungskontextes beeinträchtigt. Bereits Gorbačević (1982: 152f.) weist auf die Gefahren hin, dass die den BBei immanente „hohe Anzahl an überschüssiger Information“ erstens den größten Teil der Belegtextangabe einnimmt und zweitens „nicht nur zu der Erklärung eines Wortes nicht beiträgt, sondern auch die Aufmerksamkeit des Lesers von dem Wesen der Sache ablenkt“.

Auf der einen Seite können solche außersprachlichen Informationen, jeweils kleineren Umfangs, für den Wörterbuchbenutzer von Vorteil erscheinen, indem sie kompetenzerweiternd fungieren und über die Illustration der Eigenschaftsausprägungen des Lemmas hinaus auch weitere sprachliche oder außersprachliche Gegebenheiten enthalten. Auf der anderen Seite stellt sich jedoch die Frage nach ihrem optimalen Charakter und Ausmaß in den BeiA, die in größerem Maßstab mit dem Aspekt der Qualität der BeiA verbunden ist (Kapitel 4.1).

Neben den BBeiA, in denen die dokumentative Seite die illustrative beeinflusst, sind in der lexikographischen Praxis jedoch auch rein illustrative BBei vorzufinden, bei denen die dokumentative Seite die Illustration nicht beeinträchtigt. Sie ähneln von daher den KBei:

MITTEILEN

(9) [Erst Anfang Mai] könne die Schulverwaltung mitteilen, ob alle Plätze belegt seien. (BerlZ, 24.4.99, S. 20)

(19) [Nun] hat mir mein Hausarzt mitgeteilt, dass ich in den nächsten Wochen ins Krankenhaus muss. (MM, 19.4.86, S. 36)

Im Schwerpunkt der Illustration können die KBei und die BBei somit zum Teil unterschiedliche funktionale Leistungen erbringen: Während für KBei eine direkt erschließbare Illustration typisch ist, können BBei wegen ihrer dokumentarischen Natur auch weiterführende Elemente enthalten. Vor diesem Hintergrund können sich KBei und BBei gegenseitig gewinnbringend ergänzen.

Zu (3): In puncto Unterstützung der BPA als einer metasprachlichen Informationsart existieren grundlegende Unterschiede zwischen dem BBei und dem KBei. Sie sind auf das Charakteristikum eines doppelten Funktionierens der Belege in der lexikographischen Arbeit zurückzuführen: Zum einen dienen sie als Material der empirischen Wörterbuchbasis, zum

anderen als im WbA abgebildete BBeiA. Dies ist den KBei hingegen von Grund auf nicht eigen: Sie können wegen ihrer Entstehung *erst* zur Illustration einer BPA nicht als ihre empirische Basis fungieren.

Aus der Doppelfunktion der Belege ergibt sich ihre *zweiseitige* Beziehung zur BPA: Einerseits untermauern sie die BPA (Klosa 2011: 291) und insbesondere die ihr zugrunde liegenden Gebrauchsregeln, andererseits illustrieren sie diese Gegebenheiten im WbA.¹³ Dies hat zur Folge, dass den BBei eine Objektivierungsfunktion (Schaefer 1990: 152) zukommt; mit ihnen können kodifizierte sprachliche Phänomene nachgewiesen werden (vgl. dazu Bergenholtz/Mugdan 1990: 1619) und ferner kann auch die Angemessenheit der formulierten lexikographischen Behauptungen abgesichert werden.

Für die KBei, die im Gegensatz zu den BBei über eine *einseitige* Beziehung zur BPA verfügen, und zwar die der Illustration, birgt dies den potenziellen Nachteil, dass ihr Einsatz und ihre Bildung nicht immer verlässlich, sondern ggf. manipulierbar erscheinen können. Das Vorhandensein einer bereits formulierten BPA kann nämlich die Steuerung der KBei verursachen: „Es kann allerdings nicht geleugnet werden, daß das Interesse, eine bestimmte Explikation zu unterstützen, die Bildung des Beispiels stark beeinflussen kann.“ (Stickel/Zifonun 1981: 52). Als eine Erscheinungsform der Introspektion können KBei die angestellten Behauptungen empirisch nicht unterstützen. Ferner kann dies extreme Ausmaße annehmen, wenn das KBei nicht mehr als ein Beispiel für objektiv existierenden konkreten Sprachgebrauch, sondern vielmehr als eine Fortsetzung der BPA fungiert:

„[...] invented examples are really part of the explanations. They have no independent authority [...], and they are constructed to refine the explanations and in many cases to clarify the explanations. [...] They do not say ‘This is how the word is used’, but rather ‘This will help you to understand the sense’.“ (COBUILD: XV)

Von daher entsteht die Notwendigkeit der Absicherung der prinzipiellen Aussagekraft der KBei: Auch wenn sie gezielt auf die Illustration des Prototypischen zugeschnitten werden, muss dieser prototypische Inhalt zunächst empirisch überprüft werden, was die KBei allein jedoch nicht gewährleisten können.¹⁴ Demnach ist der Einsatz der KBei mit der potenziellen Gefahr verbunden, dass auf Kosten der Illustration der prototypische Charakter der lexikographischen Behauptungen verloren gehen kann. In diesem Zusammenhang verfügen die BBei über einen prinzipiellen Vorteil, dass sie einen dokumentierten Nachweis und dadurch auch eine Absicherung bieten. In diesem Zusammenhang erscheinen Belege insbesondere als Elemente der empirischen Wörterbuchbasis unverzichtbar, „denn sonst kann das Wörterbuch den aktuellen Sprachgebrauch nicht spiegeln“ (Nikula 1986: 190).

Somit hat sich bei der Behandlung der Grundtypen des lexikographischen Beispiels gezeigt, dass sie einerseits Gemeinsamkeiten aufweisen können, wie im Aspekt der Authentizität, andererseits aber auch jeweils über eigene Vor- und Nachteile verfügen, die mit ihren Entstehungshintergründen in Verbindung stehen. Wegen der konstitutiven dokumentarischen Natur können BBei weiterführende, nicht direkt zur Illustration beitragende Elemente enthalten; sie dienen jedoch als eine Objektivierung der lexikographischen Aussagen in größerem Maßstab. Die KBei sind hingegen von ihrer Natur her auf Illustrationszwecke hin gebildet, sie können aber die angestellten lexikographischen Behauptungen in einer empirischen Phase nicht absichern.

¹³ „Der Lexikograph komprimiert im Beschreibungstext den Befund aus dem Gesamtmaterial und ordnet der Beschreibung dieses Befundes eine Belegauswahl zu.“ (Schaefer 1990: 152).

¹⁴ Vgl. dazu die Feststellung von Schierholz (2001: 67) bei der Analyse der Wörterbücher: „Die Beispiele, die verwendet werden, haben jedoch fast nie prototypischen, sondern nur illustrativen Charakter, weil sie zu den Aussagen ausgesucht sind und nicht zur systematischen Überprüfung derselben dienen.“

2.2.2 Das Korpusbeispiel als ein Mischtyp

Das KorBei ist eine chronologisch sowie konzeptionell jüngere Erscheinungsform des lexikographischen Beispiels. Es entsteht mit dem Einsatz des Textkorpus als empirische Quelle für lexikographische Arbeit.

Als lexikographische Arbeitsgrundlage verfügt das Korpus über zwei konstitutive Merkmale, die es von den Belegsammlungen prinzipiell unterscheiden. Zum einen ist für das Textkorpus eine Ausweitung auf weitere Textsorten als nur schöngeistige Literatur charakteristisch: Ein repräsentatives und ausgewogenes Korpus hat den Anspruch, als „eine Stichprobe aus der Grundgesamtheit ‘Sprache‘“ (Schierholz 2005: 7); eine „herausgehobene Teilmenge der Grundgesamtheit“ (Haß 1991a: 226) zu gelten und ferner exemplarisch und repräsentativ für diese Gesamtheit zu stehen. Eine solche Ausweitung des empirischen Bereichs hat prinzipielle Veränderungen des Ansatzes der lexikographischen Arbeit zur Folge: Während die auf der schöngeistigen Literatur aufgebauten Belegsammlungen kraft des Autoritätsanspruchs „ein normatives Sprachverständnis der Wörterbuchmacher“ (Engelberg/Lemmitzer 2009: 236)¹⁵ herbeiführen, ist die Dokumentation im Korpus bloß auf den tatsächlichen Sprachgebrauch ausgerichtet, so dass eine grundsätzliche Umkehrung zum deskriptiven Ansatz stattfindet. Zum zweiten bietet das Korpus kraft seiner maschinellen Auswertbarkeit der in elektronischer Form vorliegenden Daten eine vergleichsweise *systematische* und *objektivierte* Erfassung der in den ausgewerteten Texten vorkommenden sprachlichen Phänomene (vgl. dazu Bergenholtz/Schaeder 1985: 300). Ferner ermöglicht die elektronische Erfassung auch einen flexiblen Umfang an den zu gewinnenden Kontextinformationen, der im Unterschied zu Belegsammlungen nicht durch die Exzerption endgültig festgelegt (vgl. dazu Haß 1991a: 223ff.) wird,¹⁶ sowie ferner auch die Möglichkeit der gezielten Korpusabfragen und -recherchen für die Identifikation oder statistische Auswertung von sprachlichen Phänomenen. Aus diesen Gründen wird von einer Korpusrevolution (Rundell 1998) in der lexikographischen Arbeit gesprochen: Das Textkorpus stellt „ein unschätzbare Instrumentarium“ (Herbst/Klotz 2003: 275) dar und bietet prinzipiell neue Grundlagen der Spracherforschung und -beschreibung.

Aufgrund der Möglichkeit der systematischen Datenauswertung bietet das Textkorpus eine zuverlässige Basis auch für objektsprachliche BeiA (vgl. dazu Haß 1991a: 233). Von ihrer Natur her sind solche dem Korpus entnommenen Textausschnitte in Analogie zu BBei ebenfalls Belege im Sinne von exzerpierten Textausschnitten, ihnen kommt jedoch ein prinzipiell anderer Status zu. Die oben geschilderte Relativierung des normativen Ansatzes resultiert darin, dass den Korpusbelegen – im Unterschied zu Belegen aus den literarischen Quellen – nicht primär die Vorbild-Funktion zukommt. Dies bedeutet, dass in sie nun Eingriffe vorgenommen werden dürfen, und zwar nicht nur kleineren Umfangs wie bei BBei, sondern auch gravierendere Modifikationen, wenn der Beispielwert der originalen Syntagmen unzureichend erscheint. Im WbA werden solche BeiA traditionellerweise mit dem Element „nach“ und Belegstellensigle angeführt, was ein Indiz dafür ist, dass das vorliegende Beispielsyntagma aus dem belegten Textausschnitt entwickelt worden ist, mit ihm jedoch – aus illustrativen Optimierungsbefürftigkeit – nicht mehr identisch erscheint:

¹⁵ „Es sollte ein – in den Augen der Wörterbuchmacher – ‘guter’ Gebrauch der beschriebenen Sprache dokumentiert und damit befördert werden.“ (Engelberg/Lemmitzer 2009: 236).

¹⁶ „Der tatsächliche und wesentliche Unterschied zwischen Textkorpora und Belegsammlungen liegt m.E. in der Segmentierung der elementaren Einheiten (die bei Belegsammlungen traditionell eher weit unterhalb des Textranges vorgenommen wird) und der bei Textkorpora, vor allem wenn sie maschinell verfügbar sind, weitgehend uneingeschränkten Möglichkeit, den transphrastisch-textuellen Zusammenhang lexikalischer und syntaktischer Phänomene und komplexe Einheiten (Texte) in die Reihe der Erkenntnisziele mit aufzunehmen.“ (Haß 1991a: 224).

BEHALTEN

(24) Wäre es nicht besser, wenn jeder Partner [in der Ehe] seinen eigenen Familiennamen behalten würde? (nach Zeit, 10.5.85, S.73)

(27) Die afrikanische Musik hat [zwar] ihre traditionellen Züge behalten, aber europäische Ergänzungen erfahren. (nach Zeit, 10.5.85, S. 48) <VALBU>¹⁷

Der Einsatz des KorBei bietet somit eine willkommene Möglichkeit der Vereinigung der vorteilhaften Aspekte von BBei und KBei in *einem* Beispielsyntagma und ferner die Relativierung der herkömmlichen Polarisierung:

„Probably the most visible way in which dictionaries have changed under the impact of corpus data is the arrival of the corpus-derived dictionary example. There is a certain tension here between the desirability of showing authentic instances of language in use, and the need for examples that work as hard as possible for the user.“ (Rundell 1998: 334)

Die Arbeit mit den KorBei ist auch die deklarierte methodische Praxis von beiden korpusbasierten Wörterbüchern der Untersuchung, ViF und VALBU. Ein methodischer Punkt, in dem sich das ViF und das VALBU jedoch grundlegend unterscheiden, ist das Maß der Modifizierung der KorBei: Das ViF macht davon so gut wie keinen Gebrauch. Die einzige (!) in der empirischen Basis vorgefundene BeiA mit der Kennzeichnung „nach“ ist im WbA zu *PRODUZIEREN*: *Das neue Werk in der Sowjetunion soll den Wagen des Typs „FLAT 124“ produzieren.* (nach: *Urania*, 11/1966, S. 30). Im Vorspann des Wörterbuchs wird auf die Praxis der Modifizierungen der KorBei auch nicht eingegangen, – es wird der Einsatz der KBei neben Korpusbelegen erklärt (ViF: 60), – so dass der vorliegende Fall eher als eine Ausnahme anzusehen ist. Im größeren Zusammenhang ist der Verzicht auf Modifizierungen mutmaßlich auf den Entwicklungsstand der germanistischen Korpuslinguistik zur Zeit der Entstehung vom ViF (70er-80er Jahre) zurückzuführen. Viel innovativer und ausführlicher erscheint in dieser Hinsicht das VALBU: Die Modifizierung, im VALBU als *Adaptierung* bezeichnet, dient didaktischen Zwecken (VALBU: 23). Grundsätzlich gilt dabei Folgendes:

„Die Adaptierung soll einerseits die Herkunft des Belegs noch erkennen lassen, so dass der Benutzer Rückschlüsse auf die Textsorten ziehen kann, in denen das Verb verwendet wurde. Andererseits soll der Text so vereinfacht werden, dass für den Benutzer zusätzliche Verstehensprobleme, die nichts mit der grammatischen Struktur zu tun haben, die durch das Beispiel erhellt werden soll, möglichst weit reduziert werden.“ (ebd.)

Es wird auch ausgeführt, welche Arten von Eingriffen vorgenommen werden können (VALBU: 24); sie lassen sich wie folgt klassifizieren: (i) Kürzung des Korpusbelegs durch Weglassen bestimmter Elemente, wie bspw. Attribute oder gleichartige Glieder in einer Reihe; (ii) Ersetzung einzelner enthaltener Ausdrücke aufgrund ihres Schwierigkeitsgrades; (iii) Auswechslung der Pronomina durch Nomina oder umgekehrt der Eigennamen durch Pronomina zum Zweck einer besseren Nachvollziehbarkeit des Kontextes. Als 'schwerwiegende' Eingriffe, die prinzipiell *nicht* vorgenommen werden dürften, fungieren bspw. (i) Hin-

¹⁷ Man vergleiche zu diesen zwei angeführten BeiA ihre ursprünglichen Treffer, die über COSMAS II zugänglich sind: Für (24): (i) denn der Richter hält es schlicht für verfassungswidrig, deshalb hat er das Verfahren ausgesetzt und die Akten dem Bundesverfassungsgericht vorgelegt: er findet, auch in der Ehe sollte jeder Partner seinen Familiennamen behalten. H85/FZ1.16858 Die Zeit, 17.05.1985, S. 73; Das Elend der Namen; (ii) eine provokative Frage: warum darf bei einer Eheschließung nicht jeder Partner seinen Familiennamen behalten? H85/FZ1.16858 Die Zeit, 17.05.1985, S. 73; Das Elend der Namen. Für (27): manchmal wird es – im Rhythmus eines Tangos – sehr direkt: ein Heimkehrbegehren; einmal eröffnet es sich in einer Travestie, in einer „Düstermesse“, in der Galilei und Ptolomäus, Sänger und Chor, gegeneinander singen – Metapher der Menschlichkeit, aber auch Spaß machen sie (mit „Tutti-Frutti“, nämlich Früchte-Wortspielen). die Musik hat zwar ihre traditionellen Züge behalten, aber europäische Ergänzungen erfahren – satztechnisch, rhythmisch, harmonisch, eine interessante Verschmelzung. H85/KZ1.16768 Die Zeit, 10.05.1985, S. 48; Hörens-wert: Quilapayun: „tralali tralala“.

zufügung von Ergänzungen; (ii) Veränderungen des Satztenors (wie bspw. ggf. vorliegende Negation) und des Genus; Modus und Tempus hingegen wurden „gelegentlich an die Standardformen Präsens und Indikativ angepasst“ (VALBU: 24); (iii) Veränderung der Struktur des Verbalkomplexes oder Austausch des Verbs (vgl. VALBU: 24). Solche Modifizierungen würden nach der Auffassung der Autoren die Grenze der Identifikation mit dem zugrunde gelegten Originalbeleg überschreiten.

Ferner ist auch festzuhalten, dass die Zugrundelegung des Korpus die Existenz der anderen zwei Grundtypen des lexikographischen Beispiels nicht ausschließt: Im Falle des Korpusbelegs, dessen Struktur und Inhalt keine Anpassung benötigen und der in seiner ursprünglich belegten Form bzw. nur mit Auslassungskennzeichnungen oder typographischen Modifizierungen im WbA abgebildet wird, handelt es sich um eine lexikographische BBeiA (vgl. dazu WLWF: 660). Auf der anderen Seite findet sich auch beim Einsatz des Textkorpus immer noch Spielraum für KBei, und zwar in den Situationen, wenn bestimmte sprachliche Phänomene „gar nicht in den Textkorpora belegt, aber dennoch systemmöglich [sind]“ (Hundt 2005: 16) und bspw. von muttersprachlicher Kompetenz bestätigt werden können. In diesem Fall ist der Lexikograph gezwungen, ihr Vorkommen und ihre Illustration zu „simulieren“ (Stickel/Zifonun 1981: 52) und demnach zum Verfahren der Idiokompetenz zu greifen.

3. Stellenwert und Leistung der Beispielangaben

Eine konstitutive Eigenschaft der BeiA besteht darin, dass sie im Unterschied zu anderen lexikographischen Angaben objektsprachlich beschaffen sind:

„Lexikographische Informationen sind generalisierende und von konkreten Äußerungen abstrahierende Formulierungen sprachlicher Regeln; denen gegenüber erfüllt [das Beispiel] seine demonstrativ-illustrative Funktion und zeigt wieder die oder eine konkrete Äußerung.“ (Haß 1991a: 275)

Aus dieser objektsprachlichen Beschaffenheit der BeiA ergibt sich ihr Charakter als *implizite* lexikographische Angaben: Durch die konkret-sprachliche Illustration bieten sie implizite Informationen zur Bedeutung und Verwendung des Lemmas. Daraus ergibt sich ferner, dass die BeiA einen *induktiven* Weg der lexikographischen Bedeutungsexplikation unterstützen. Diese Tatsachen unterscheiden die BeiA grundsätzlich von expliziten lexikographischen Angaben, wie vor allem der BPA, die metasprachlich beschaffen ist, explizite Angabe darstellt und einen *deduktiven* Weg der Bedeutungserschließung bietet.

Neben der BPA fungieren die BeiA als ein Bestandteil des lexikographischen semantischen Kommentars und der lexikographischen Bedeutungsexplikation an sich. Je nach informativischer Leistung bei der Bedeutungsexplikation unterscheidet man ferner zwischen einem *Definitions-* (oder *Beschreibungs-*, K.L.) und einem *Demonstrationsteil* innerhalb des WbA (Hermanns 1988: 178). Der Definitions-/Beschreibungsteil wird vor allem durch die BPA gewährleistet und weist deshalb von Grund auf eine metasprachliche Beschaffenheit und einen Abstraktionsgrad auf. Der Demonstrationsteil wird durch die BeiA realisiert und ist demnach objektsprachlich angelegt. Vor diesem Hintergrund manifestiert sich die übergeordnete lexikographische Daseinsberechtigung der objektsprachlichen BeiA: „Das Beispiel ist eine konkret-spezielle sprachliche Realisation von dem, was in der Regelformulierung abstrakt-allgemein und metasprachlich oder kommentarsprachlich gesagt wird.“ (Hermanns 1988: 174).

Des Weiteren realisiert sich das Leistungspotenzial der BeiA auch in den dieser Angabeklasse zukommenden eigenen spezifischen Funktionen, die allein durch sie am effektivsten erfüllt werden können. Mugdan (1985: 220) führt dies wie folgt aus:

„So veranschaulichen Beispiele zum einen die expliziten Angaben des Wörterbuchs und bieten zum anderen vielfältige Zusatzinformationen – möglicherweise sogar zu Benutzungsfragen, die der Lexikograph selbst nicht in Betracht gezogen hat.“

Durch eine unmittelbare Illustration des sprachlichen Objektbereiches gewährleisten BeiA eine *Direktheit* bei der lexikographischen Informationsvermittlung. Diese Direktheit ist vor allem deshalb prinzipiell nötig, weil sie der BPA von ihrer metasprachlichen Natur her abgeht: „Wörter [sind] immer mehr als das, was eine lexikalische Paraphrase oder eine explizite Angabe erfassen kann“ (Zöfgen 1986: 229). Die BPA liefert nämlich eine „lakonische Auskunft“ (Hermanns 1988: 174) zur Bedeutung des Lemmzeichens und ist unumgänglich abstrahierend, weil auf einer Meta-Ebene der Bedeutungsbeschreibung angesiedelt. Diese Abstraktheit betrifft sowohl den Aspekt der Bedeutung als auch – und hier sogar in größerem Maße – den der Verwendung des Lemmas. Dadurch entstehen unumgängliche Defizite und ferner eine Nicht-Abgeschlossenheit der Bedeutungsexplikation durch die BPA allein. Stellvertretend seien hier einige BPA angeführt:

BEGINNEN

mit *mit* e-r Tätigkeit anfangen (LGwDaF)

‘seine Tätigkeit in Bezug auf etw., bes. etw. Abstraktes, von einem bestimmten Zeitpunkt an verrichten’ (DWDaF)

mit etwas starten; anfangen (VALBU)

x existiert an y, und alle Punkte, an denen x außerdem existiert, sind y nachgeordnet

(x: Individuum, das immer an Punkten existiert; y: Parameterpunkt) (ViF)

NEHMEN

etw. mit der Hand greifen u. es (fest)halten, von irgendwo entfernen od. zu sich (heran)holen (LGwDaF)

‘etw. in bestimmter Absicht mit der Hand, den Händen fassend festhalten’ (DWDaF)

jemandem/etwas etwas entziehen (VALBU)

a bewirkt absichtlich und gegen den Willen von x, daß es dazu kommt, daß x den z nicht mehr hat und a den z hat (a: handlungsfähiges Individuum/Kollektiv von Menschen/Institution; z: konkretes Individuum/Substanz; x: Lebewesen/Kollektiv/Institution) (ViF)

Allen vier Wörterbüchern ist gemeinsam, dass man nicht einzig und allein aus der BPA alle nötigen Informationen zum nachgeschlagenen Lemma gewinnen kann, sei es allein aus Gründen der Abstraktheit (LGwDaF, DWDaF, VALBU), oder denen der Abstraktheit und der Komplexität (ViF). Der Einsatz der Variablen für Kategorien und Parameter im ViF tragen insgesamt zur Formelhaftigkeit und Künstlichkeit der BPA bei. Zusammen mit der angestrebten Exaktheit und dem umfassenden Charakter unterliegt ihre Beschaffenheit der Beobachtung von Kühn (2001: 550), dass die BPA im Gegensatz zu ihrem genuinen Ziel oft kontraproduktiv wirken kann. Anders, jedoch qualitativ kaum besser, ist die Lage der BPA im VALBU. Dass wegen der Berücksichtigung der valenzbedingten „Verankerungsstellen“ (VALBU: 58; 78) in der Tat mit bedeutungsverwandten Verben gearbeitet wird und die *Bedeutungsparaphrase* nahezu durch die Angabe von Synonymen erfolgt, ändert im Prinzip nichts an der allgemeinen Abstraktheit in Bezug auf die Explikation der Bedeutung und Verwendung des Lemmas.

Als ein notwendiger Ausgleich gegen eine solche Abstraktheit fungiert eine konkret-bezogene Kontextualisierung, und gerade diese wird durch BeiA gewährleistet; so spricht bereits Lenz (1998: 60) von abstrakter und konkreter Informationsvermittlung. Man vergleiche folgende exemplarisch ausgewählte BeiA zu den oben angeführten BPA:

BEGINNEN

die Arbeit b.; Sie begann ein Bild zu malen; Das Auto beginnt zu rosten (LGwDaF)
 einen Brief, ein Gespräch, einen Streit ~ ; er begann zu spielen (DWDaF)
 Mit den Bauarbeiten können wir [erst nächstes Jahr] beginnen. (VALBU)
 Der Frühling beginnt mit dem Äquinocium, also der Tag- und Nachtgleiche im März, die die helle und warme Jahreszeit, die Vegetationsperiode, einleitet. (Studium Generale, 12/1966, S. 729) (ViF)

NEHMEN

eine Tasse aus dem Schrank n.; ein Glas in die Hand n. (LGwDaF)
 das Buch, Lineal, den Hammer, Eimer ~ (DWDaF)
 Die Regierung hatte [vor acht Jahren] den Kosovo-Albanern die Autonomie genommen. (nach BerlZ, 11.7.97, S.4) (VALBU)
 Und es gibt ein katholisches Lebewesen, das ich notwendig brauche: Marie – aber ausgerechnet die habt ihr mir genommen. (Böll, Ansichten, S. 115) (ViF)

Die BeiA bieten zum einen situationelle Kontextualisierungen, so dass die Abstraktheit der BPA durch Evozieren von Mini-Szenen (Hermanns 1988: 168) einen konkreten Bezug bekommt, und zum anderen auch Kotextualisierungen zum Lemma, so dass man einsehen kann, wie es verwendet wird. Durch Kon- und Kotextualisierungen zeigen BeiA einen „Handlungsrahmen [...], innerhalb dessen ein Wort gebraucht wird“ (Reichmann 1988: 415) und bieten von daher prinzipiell Unabdingbares für eine vollständige Bedeutungsexplikation.

Dadurch, dass die BeiA empirisch und ferner auch unmittelbar *zeigen*, was durch die BPA mittelbar bzw. abstrahiert *gesagt* werden kann, eröffnen sie weitere Dimensionen für das Verständnis der Bedeutung und der Verwendung des Lemmas: „Sie geben dem Wort das Kolorit zurück, das im definitiven Akt verlorengelassen“ (Zöfgen 1986: 229). Des Weiteren ergibt sich daraus die Tatsache, dass BeiA kraft ihrer unmittelbaren Zugehörigkeit zum sprachlichen Objektbereich *nicht* bloß der Unterstützung der BPA dienen. Die lexikographische BPA als Regelformulierung fungiert als eine „Formulierung des Allgemeinen“ (Reichmann 1988: 420). BeiA erscheinen in dieser Hinsicht fundierter in Bezug auf sie, weil sie den Objektbereich widerspiegeln, d.h. das Primäre bei der Bedeutungsexplikation:

„Ein Beispiel [ist] ein Beispiel nicht nur für die Regel, wie sie im Wörterbuch formuliert ist, sondern für die Regel schlechthin; für den Sprachgebrauch schlechthin, der sich mit dem Lemmazeichen verbindet. Und die Funktion des Beispiels ist nicht bloß, daß es Anschauung zum Begriff bringt, sondern daß es überhaupt Anschauung bringt. Daß es, wie hier mit Emphase gesagt werden soll, die mögliche Verwendung eines sprachlichen Zeichens *z e i g t*. Im Gegensatz zu den Regeln, die nicht zeigen, sondern sagen, wie man ein Wort verwendet.“ (Hermanns 1988 174f.)

Daraus ergibt sich ferner ein anderer konstitutiver Aspekt der BeiA: Als objektsprachliches Material bieten sie unmittelbare (kommunikative) Erfahrungen zur Verwendung und von daher auch zur Bedeutung des Lemmazeichens. So weist bereits Harras (1989) zu Recht darauf hin, dass sich eine Sprachkompetenz und ferner auch ein Sprachbewusstsein größtenteils dadurch entwickeln, dass man die Wörter *verwendet*: „[...] Erfahrung mit der Sprache, nach der wir Bedeutungen von Wörtern gelernt haben, indem wir die Wörter verwendet haben und nicht dadurch, daß uns jemand eine ausdrückliche Bedeutungserklärung gegeben hat, von wenigen Ausnahmefällen einmal abgesehen“ (ebd.: 609). Projiziert auf das Verhältnis zur BPA interpretiert Hermanns (1988: 175) dieses Potenzial der BeiA wie folgt: „Darin also ist das Beispiel potentiell jeder Regelformulierung überlegen, daß man durch Beispiele die Erfahrung machen kann, wie ein Wort verwendet wird; und daß man dank dem Beispiel dann Erfahrung damit verbindet.“ Im Hinblick auf den Kompetenzerwerb (wie er im Fremdsprachenlernen angestrebt wird) fungieren die BeiA als *Performanz*, während die BPA als ein Meta-Bereich *Kompetenz* darstellt.

3.1 Verhältnis zur Bedeutungsparaphraseangabe

Die BPA wird in der Lexikographie traditionell als ein zentraler Bestandteil des WbA angesehen (Cramer 2011: 39); ihr wird demnach auch eine zentrale Rolle bei der Bedeutungsexplikation zugemessen. Dass diese Betrachtungsweise für die Lernerlexikographie jedoch nicht ganz stichhaltig ist, merkt bereits Kühn (2001) an, indem er darauf hinweist, dass die BPA allein nicht alle lernerspezifischen Bedürfnisse befriedigen kann. Zudem erfolgt sie oft im Zeichen des aus der Logik übernommenen Musters *genus proximum et differentia specifica*, was für das Fremdsprachenlernen aber meist wenig gewinnbringend erscheint.¹⁸ Des Weiteren hat sich bereits Hermanns (1988) mit der aus der traditionellen Betrachtungsweise ableitbaren Ansicht auseinandergesetzt, die BeiA seien im WbA bloß dazu da, die in der BPA formulierte Regel zu unterstützen und verständlich zu machen. Er führt aus, dass man bei einer Umkehrung der Perspektive auch das Gegenteil behaupten kann: „Die Regel ist dazu da, das Beispiel verständlich zu machen. [...] Die Regel hilft uns zu erkennen, worauf es beim Beispiel ankommt, worauf wir beim Beispiel zu achten haben. Die Regel hilft, unsere Wahrnehmung des Beispiels in geeigneter Weise zu steuern.“ (ebd.: 176). Die prinzipielle Möglichkeit einer solchen Betrachtungsweise sowie die Tatsache, dass die BPA und die BeiA unterschiedliche Vermittlungswege darstellen, führt zur Einsicht, dass diese zwei Komponenten der lexikographischen Bedeutungsexplikation nicht zwangsläufig in einem hierarchischen, sondern vielmehr einem komplementären Verhältnis zueinander stehen, indem sie die jeweiligen Unzulänglichkeiten des anderen Vermittlungsmediums gegenseitig ausgleichen:

„Dient das Beispiel – so heißt es nun die allgemeine Frage – der Definition, oder dient die Definition dem Beispiel? Das ist beim heutigen Stand der lexikographischen Diskussion eine mehr oder minder rhetorische Frage, auf die man eine Antwort findet, indem man etwa sagt: Sie dienen beide gemeinsam etwas Drittem. Beispiel und Definition stehen in keinem Konkurrenzverhältnis und keinem Hierarchieverhältnis zueinander, sondern sie dienen, gewissermaßen solidarisch, beide demselben Zweck, und sie erhellen sich wechselseitig.“ (Hermanns 1988: 172f.)

Von der Richtigkeit dieser Betrachtungsweise zeugen auch Einblicke in die Struktur der analysierten WbA: Es zeichnet sich die Tendenz ab, dass die BPA durch ihren umfassenden und abstrahierenden Charakter die *Steuerung*, die *Vorbereitung* auf den nachfolgenden objekt-sprachlichen Bereich gewährleistet, während die BeiA erstens das durch die BPA umschriebene Konkret-Sprachliche vorführen und zweitens dadurch die Aussage der BPA mit Inhalt und konkretem Bezug füllen, so dass zwischen der BPA und den BeiA eine Wechselwirkung entsteht. Im Rückblick auf die traditionelle Zuschreibung einer zentralen Rolle der BPA bei der Bedeutungsexplikation ist nun Folgendes festzuhalten: Die Leistung der BPA besteht darin, dass sie die Wahrnehmung des Objektsprachlichen steuert. Die BeiA repräsentieren jedoch den Bereich, auf den sich diese Steuerung bezieht.

3.2 Polyfunktionalität des lexikographischen Beispiels

„Lexikographische Beispiele (genauer: Beispielangaben) können sowohl als monofunktionale als auch als polyfunktionale Textelemente analysiert werden, weil dies davon abhängt, ob der jeweilige Lexikograph den lexikographischen Beispielen einen genuinen Zweck oder mehrere zugewiesen hat. [...] Ist dies nicht zu ermitteln, werden sie bei einer metalexikographischen Textdeskription einheitlich als polyfunktionale Textelemente analysiert, in Übereinstimmung damit, daß sie bei der Wörterbuchbenutzung verschiedene Zwecke erfüllen können.“ (Wiegand 1989: 426)

¹⁸ „Die Genus-species-Formel wird in der Wörterbuchschreibung vollkommen überschätzt und muss in der Lernerlexikographie durch holistische Bedeutungserläuterungen ersetzt werden, die durch Offenheit, durch bewussten Verzicht auf Systematizität [...] gekennzeichnet sind.“ (Kühn 2001: 558).

Der Begriff der Polyfunktionalität des lexikographischen Beispiels umfasst unterschiedliche Funktionen und Leistungen, unter denen prinzipiell zwei Gruppen zu unterscheiden sind. Zum einen erfüllen die BeiA primäre Funktionen, die sich aus der Lieferung der Ko- und Kontexte zum Lemma ergeben und für alle Beispieltypen charakteristisch sind. Dies sind (i) syntaktisch-semantiche und (ii) syntagmatische Funktionen. Zum anderen können BeiA ggf. auch weitere Funktionen übernehmen (vgl. dazu Svensén 2009: 285f.), die sich größtenteils aus dem evozierten Kontext ergeben und von daher mit dem den einzelnen Beispieltypen eigenen Kontextumfang in Verbindung stehen. Dies sind Funktionen wie die (iii) konnotative, (iv) pragmatische, (v) enzyklopädische und (vi) kulturell-dokumentative.

Durch die den BeiA immanenten Angaben zum Ko- und Kontext tragen sie zur Explikation der Verwendung und Bedeutung des Lemmas bei und fungieren vor diesem Hintergrund als syntaktisch-semantiche lexikographische Angaben (Engelberg/Lemmitzer 2009: 157). Die BeiA liefern morphologisch-syntaktische und lexikalisch-semantiche Informationen (Bahns 1993b: 139) und erfüllen von daher eine syntaktisch-semantiche Funktion hinsichtlich der Explikation der Eigenschaften des Lemmzeichens. Was die Ausprägung der syntaktischen Komponente dieser Funktion in einzelnen Beispieltypen angeht, so dürfte bereits bei der Behandlung der Typologie der BeiA nach dem Kriterium der Gestaltung deutlich geworden sein, dass sie bei einzelnen Beispieltypen einen jeweils unterschiedlichen Umfang bekommt und am deutlichsten bei den syntaktisch realisierten Satz- und Textbeispielen zustande kommt.

Die zweite primäre Leistung der BeiA, die sich aus ihrer syntagmatischen Natur ergibt und ebenfalls für alle Beispieltypen charakteristisch erscheint, ist ihre syntagmatische Funktion. Sie entsteht primär aus der Kontext-Dimension, die den BeiA zugrunde liegt: Durch BeiA werden Angaben zum Kombinerungspotenzial des Lemmzeichens mit anderen sprachlichen Einheiten geliefert, sei es von Valenzeigenschaften des Lemmas oder vom lexikalischen Usus, wie im Fall der Kollokationen, bedingt. Des Weiteren kennzeichnet und konstituiert die syntagmatische Funktion die BeiA als eine Angabeklasse: „Mehr als jede andere ‘Bedeutungsangabe’ können Beispiele dazu beitragen, die Kompatibilität eines Wortes und seine Distributionsverhältnisse, kurz: wesentliche syntagmatische Charakteristika, zu erhellen“ (Zöfgen 1986: 220f.). Auch in diesem Aspekt erfahren einzelne Beispieltypen unterschiedliche funktionale Schwerpunktsetzungen: Während die Wortgruppenbeispiele primär gerade die syntagmatische Funktion erfüllen – und von daher insbesondere der Wortschatzerweiterung in der Fremdsprache dienen, – weisen Satzbeispiele darüber hinaus ein prinzipiell weiteres Leistungspotenzial auf.

Die konnotative Funktion ist gegeben, wenn eine BeiA typische Assoziationen und Einstellungen zur Verwendung des Lemmas im Allgemeinen oder in einer seiner Lesarten angibt. Dabei können es zwei Arten der Konnotationsangaben sein: zum einen Konnotationen, welche die Verwendung des Verbs an sich konstituieren, zum anderen aber auch Konnotationen, die bloß Schattierungen der Verwendung angeben, manchmal auch negative und positive Konnotationen zu ein und demselben Verb; man vergleiche dazu folgende BeiA:

(a) konstitutive Konnotationen:

ERHALTEN

Gemüse frisch e.; den Frieden e.; sich (*dat*) seine Gesundheit e.; e-e gut erhaltene alte Uhr (LGDaF)

(29) Dampfkochtöpfe sparen nicht nur Zeit und Energie, sie erhalten [auch] wertvolle Vitamine und Nährstoffe. (MM, 2.4.86, S. 35) (VALBU)

NEHMEN

8 [ugs] jemand [Person: Mann] hat Sex mit jemandem

(96) Die Frau sagte vor Gericht aus, der Angeklagte hätte sie [mit Gewalt] genommen. (VALBU)

(b) Konnotationen zu Schattierungen der Verwendung des Lemmas:

(i) negative Konnotationen:

NEHMEN

3 jemandem/etwas etwas entziehen

(20) Das nimmt einem jede Freude an der Arbeit. (21) Die neue Abteilungsleiterin hat ihm jede Hoffnung auf eine Beförderung genommen. (28) [Manchmal] nimmt es mir [schon] die gute Laune, im Radio dauernd schlechte Nachrichten zu hören. (35) Die vielen Enttäuschungen hatten ihrem Gesicht die Jugend genommen. <VALBU>

Die Freundin hat ihr den Mann genommen [...] Der Regen nahm ihr die Freude am Fest <LGwDaF>

VERÄNDERN

Allein, ich stelle zu meinem Bedauern fest, daß Sie Ihre Proportionen unvernünftig stark und unvorteilhaft verändert haben. (Grass, Blechtrommel, S. 462) <ViF>

VERKAUFEN

(6) [Im Norden Thailands] verkaufen Eltern ihre Töchter [schon] für 3.000 Baht, das sind 210 Mark, an Zuhälterringe. (Spiegel, 5/94, S. 114) (28) Aber wer ist nun das größere Ferkel: „Ich, weil ich die Öffentlichkeit unterhaltsam informiere? Oder Mellor, der fremdgeht und sich seinen Wählern [scheinheilig] als treu sorgenden Ehemann verkauft?“ (Spiegel, 26/94, S. 148) (31) [In einem Großteil der Auflage] wurde der Text auf Seite 1 als „Bild-Interview mit Fidel Castro“ verkauft. Doch der Reporter war nur bei einer Pressekonferenz dabei. (nach Spiegel, 9/93, S. 17) (32) [Auf jeden Fall] wird [hier] medizinisch Unbewiesenes als Wahrheit verkauft. (Zeit, 9.5.86, S. 76) <VALBU>

KAUFEN

(23) Die kriminelle Organisation hatte die Zeugen gekauft, sodass die Angeklagten freigesprochen werden mussten. <VALBU>

(ii) positive Konnotationen:

NEHMEN

3 (31) Ein sachliches Gespräch mit dem Arzt kann einem Patienten die Angst vor seiner Krankheit nehmen. (37) Ein kleines verborgenes Lächeln nahm der Zurechtweisung [ein wenig] die Schärfe. <VALBU>

12 jemand [Person/Institution]/etwas [Abstraktum] befreit jemanden [Person/Institution] von etwas [Zustand: häufig Gefühl]

(108) Es geht jetzt darum, den Termindruck [bei der Einführung der neuen Rechtschreibung] von den Schulen zu nehmen. (nach BerlZ, 21.10.97, S. 5) (109) Ein Lächeln und ein herzliches Händedrücken nahmen den Gästen die Verspanntheit. (110) Die Schönheit der Natur, das Glitzern der Berggipfel im Schnee nahmen die Unruhe und die Bitterkeit von meiner Seele. <VALBU>

die Angst, die Last, die Sorge von j-m n. <LGwDaF>

Die pragmatische Funktion erfüllen BeiA, wenn sie Angaben zu den Stilen oder Textsorten liefern, in denen das Lemma charakteristischerweise auftritt. Auch wenn bei den BBei und KorBei diese Angabe oft aus der Belegstellenangabe selbst erschließbar ist, gilt für alle Beispielsyntaxagmen, dass sie durch die Beschaffenheit der in ihnen enthaltenen sprachlichen Einheiten *implizit* zur Explikation der pragmatischen Eigenschaften des Lemmas beitragen können: „An example containing several marked words can give a hint as to the marking status of the lemma“ (Svensén 2009: 286). Zwei Stile, die durch BeiA der herangezogenen empirischen Basis besonders deutlich illustriert werden, sind der wissenschaftliche und der alltägliche Stil; sie ergeben sich aus der konzeptionellen Ausrichtung der einzelnen Wörterbücher:

(a) wissenschaftlicher Stil:

LIEGEN

[...] dem menschlichen Verhalten liegt ein sich gegenseitig durchdringender und in sich gestufter Komplex von psychischen und physiologischen Funktionssystemen zugrunde. (BdW, 1/1967, S. 59) <ViF>

ERFINDEN

Die Physiker haben neue Techniken zur Spaltung des Atoms erfunden. <ViF>

ERHALTEN

Seine Auffassung von Stufenfolgen der Entwicklung hat sich aber auch noch weitgehend bei anderen Theoretikern in der Völkerkunde bis an das Ende des 19. Jahrhunderts erhalten. (Studium Generale, 12/1966, S. 738) <ViF>

(b) alltäglicher bis hin zu umgangssprachlicher Stil:

LIEGEN

(35) Das Tischtuch liegt schief und krumm. (38) Die Einkaufstasche und eine Milchflasche sind umgefallen und liegen auf dem Boden. (90) Unter den Betten hat eine dicke Schicht Staub gelegen. <VALBU>

BEKOMMEN

27 Er ist einfach nicht ins Kino zu b.!, Ich kann ihn nicht dazu b., die Wahrheit zu sagen <LGwDaF>
4.2 sie konnte den Fleck nicht aus dem Kleid ~ ('es nicht schaffen, dass der Fleck aus dem Kleid verschwand') <DWDaF>

LASSEN

(4) Lass [doch] das Heulen und die ständigen Vorwürfe, ich kann es nicht mehr hören! <VALBU>

Die enzyklopädische Funktion wird von den BeiA erfüllt, bei denen durch die objektsprachliche Illustration zusätzliche sachliche Inhalte vermittelt werden. Sie kommt ausschließlich bei Satz- und Textbeispielen zustande. Solche vermittelten außersprachlichen Informationen können zum einen allgemeinen Charakter haben, indem sie unspezifisches Allgemeinwissen liefern, zum anderen aber auch enzyklopädische bis hin zu historisch-encyklopädische Fakten darstellen:

HABEN

(68) Wenn ein Hund Angst hat, legt er die Ohren flach. <VALBU>

FRESSEN

Sie können keinen Menschen fressen, denn Schlangen müssen ja ihre Beute ganz verschlingen, sie können nichts davon abbeißen. (Grzimek, Serengeti, S. 180) <ViF>

PRODUZIEREN

(30) Es sei ein Irrtum, wenn Mütter glauben, [durch eine kurzfristige Umstellung der Ernährung] gesündere Milch zu produzieren. (nach MM, 23.1.85, S. 11) (32) Der Körper produziert Flüssigkeiten: Urin, Schweiß, Tränen. (33) Die Nebenniere produziert das Stresshormon Adrenalin. (nach Zeit, 1.11.85, S. 85) <VALBU>
Die Drüsen im Mund produzieren Speichel <LGwDaF>
Werden zu wenig Waren einer bestimmten Art produziert, so muß der Preis über den Wert steigen, damit Angebot und Nachfrage in Übereinstimmung gebracht werden, [...]. (Urania, 1/1967, S. 11) <ViF>

TRENNEN

Satzgliedklassen und Wortarten müssen voneinander getrennt werden. <ViF>
(14) [Über vierzig Jahre] waren die Ost-Berliner von den West-Berlinern getrennt. (30) Der Atlantik trennt Amerika von Europa. (32) Die französische Revolution trennt die frühere Neuzeit von unserer Zeit. (nach Scheurig) <VALBU>
Die Straße von Messina trennt Sizilien von Italien <LGwDaF>

NEHMEN

(63) Der Spieler William Webb Ellis nahm den Ball in die Hand, überquerte, verfolgt von Mitspielern und Gegnern, die Torauslinie und legte das runde Leder dahinter ab. Seitdem gibt es ein neues Ballspiel – Rugby. (BerlZ, 5.11.97, S. 16) <VALBU>

ZÄHLEN

(42) Homo erectus ist die älteste Menschenart; dazu zählen [unter anderem] der Pekingmensch und der Javamensch. (nach Zeit, 13.9.85, S. 70) (43) Gesundheitstees zählen zu freiverkäuflichen Arzneimitteln. (MM, 28.2.85, S. 24) (52) [Allein in Nigeria] zählt man 400 Sprachen. (MM, 1.2.85, S. 38) <VALBU>

Die kulturell-dokumentative Funktion der BeiA ergibt sich daraus, dass sie als Syntagmen bzw. als Mini-Texte geschichtliche sowie soziokulturelle Realien, Vorstellungen, Werte bis hin zu Einstellungen oder Ideologien transportieren, die für die Zeit ihrer Entstehung gegeben sind. Diese Funktion ist in erster Linie für die BBei wegen ihrer dokumentarischen Funktion charakteristisch, es ist aber ferner festzuhalten, dass sie allen Beispieltypen unabhängig von ihrer Herkunft eigen ist; man vergleiche dazu beispielsweise die Ausführungen von Stein (1999: 53): „Lexikographers, as human individuals, cannot escape the historical and social situation in which they find themselves. [...] today's women in dictionary examples (or grammar ones) are engineers and scientists and men are cooking and changing nappies.“

Was konkrete Ausprägungen der kulturell-dokumentativen Funktion angeht, so lassen sich hier zwei Gruppen der mittransportierten soziokulturellen Phänomene unterscheiden: (a) geschichtliche Realien und Sachverhalte, die zur aktuellen Zeit der Wörterbuchbenutzung nicht mehr gegeben sind und von daher besonders auffällig erscheinen, und (b) aktuelle gesellschaftliche Vorstellungen, Traditionen, Werte bis hin zu Stereotypen.

Zu (a): Die Gefahr der in den BeiA enthaltenen geschichtlichen Sachverhalte und Gegebenheiten besteht darin, dass sie im Laufe der Zeit veralten und von daher gar als störend empfunden werden; so merkt bereits Neubauer (1998: 253) für landeskundliche Informationen an, dass „sich [...] die landeskundliche Realität schneller verändern kann als die Wörterbücher, die manchmal dann noch Jahrzehnte mit verflossenen Informationen in den Regalen stehen“, was auch für andere soziokulturelle Bereiche Geltung hat. Die in der empirischen Basis vorgefundenen veralteten geschichtlichen Gegebenheiten beziehen sich auf folgende drei Bereiche: (i) nicht mehr aktuelle politische Realien, (ii) ehemalige Währungsbezeichnungen oder Preisverhältnisse, (iii) Fälle, wenn ein in der Vergangenheit liegendes Ereignis als erst bevorstehend präsentiert wird:

PRODUZIEREN

Das neue Werk in der Sowjetunion soll den Wagen des Typs „FIAT 124“ produzieren. (nach: Urania, 11/1966, S. 30) <ViF>

FEHLEN

(49) Der DDR [hingegen] fehlte zur Staatsnation alles außer dem Anspruch der Offiziellen, eine solche zu vertreten. (BerLZ, 22.11.97, S. II) <VALBU>

HANDELN

Es ist anzunehmen, daß es sich bei dem hierfür offenbar benutzten Dokument, nämlich dem sogenannten wirtschaftspolitischen Testament Apels, um das gleiche Papier handelt, nach dem der Staatssicherheitsdienst auch bei einigen Werkdirektoren in der Zone gesucht hat. (FAZ, 16.12.1965, S. 1) <ViF>

VERKAUFEN

(4) [Insgesamt] verkaufte der Konzern Hoechst [im vergangenen Jahr] [weltweit] Präparate für 6,1 Med. DM. (MM, 19.3.87, S. 7) <VALBU>

NEHMEN

(86) Die Tankstelle nimmt [schon] 1,09 Euro für einen Liter Superbenzin. <VALBU>

LIEGEN

(106) Die Inflationsrate soll [1986] [wie schon dieses Jahr] bei zwei Prozent liegen. (Zeit, 1.11.85, S. 1) <VALBU>

STATTFINDEN

(12) Der nächste Markt findet am 13. August 1973 statt. (FuW, 32/73, S. 39) <VALBU>

HANDELN

(45) Bei den Banken, die [ab dem Jahr 1999] mit der Zentralbank und anderen Kreditinstituten [nur noch in Euros] handeln dürfen, ist die Umstellung der Computer, Formulare und Abrechnungssysteme in vollem Gange. (taz, 10.12.97, S. 22) <VALBU>

ZÄHLEN

(9) Es gibt Leute, die zählen [schon] die Tage bis zum Ende dieses Jahrhunderts. (FR, 14.4.97, S. 3) <VALBU>

Solche enthaltenen Informationen können ferner die oben beschriebene enzyklopädische Funktion partiell erfüllen.

Zu (b): Die in den BeiA ggf. dokumentierten aktuellen soziokulturellen Gegebenheiten haben im Gegensatz zu denen der ersten Gruppe – solange sie sich nicht in die erste Gruppe verwandeln, – den Vorzug, dass sie dem Wörterbuchbenutzer zusätzlich weitere Einblicke in die Kultur, Traditionen und Vorstellungen des mit der Fremdsprache verbundenen Ziellandes ermöglichen. Das Fremdsprachenlernen versteht sich von Natur aus als ein interkultureller Lernprozess, und von daher können die BeiA mit gegenwartsbezogenen kulturell-dokumentativen Hintergründen eine Quelle der interkulturellen Informationen sein. Der Charakter solcher Informationen kann wiederum breit variieren, indem sie allgemeine unspezifische soziokulturelle Vorstellungen, kulturelle Traditionen und Werte oder gar Mode-Tendenzen darstellen:

ERHALTEN

(27) Die UNO sollte [nicht mehr] nur Frieden erhalten, sondern Frieden schaffen, die politischen und sozialen Ursachen von humanitären Krisen beseitigen, Demokratie und Menschenrechte in der ganzen Welt durchsetzen. (Zeit, 25.7.97, S. 9) (75) Es gehe darum, die Erde fruchtbar zu erhalten, um eine wachsende Weltbevölkerung zu ernähren. (FAZ, 1995) <VALBU>

DISKUTIEREN

(12) Als du anriefst, habe ich [gerade] mit Petra und Frank darüber diskutiert, ob der Euro eine stabile Währung sein wird oder nicht. <VALBU>

LIEGEN

(26) Unter dem Weihnachtsbaum lagen viele Päckchen. (59) Die Last der Kindererziehung liegt auf den Eltern. (68) Eine große Verantwortung liegt bei den Lehrern. (LVZ, 22.1.90, S. 3) <VALBU>

BRINGEN

(44) Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass ein Mädchen von ihrem Tanzpartner nach Hause gebracht wird. <VALBU>

BLEIBEN

(14) Den meisten Studenten bleibt wenig Zeit und Geld [für Vergütungen]. (59) Wir leben in unruhigen Zeiten, und kaum etwas bleibt, wie es war. (nach Tagessp., 26.7.97, S. 7) (89) Vieles vergeht und wird vergessen, aber die Werke von Shakespeare werden bleiben. <VALBU>

NEHMEN

(19) [Diesen Winter] werden [zu kurzen Röcken] [gerne] lange Pullover genommen. <VALBU>

Eine besondere Rolle innerhalb der kulturell-dokumentativen Funktion kommt den BeiA zu, die gezielt kultursensitive Darstellungen für den Fremdsprachenlerner bieten, indem sie kulturgebundene, im Zielland typische Vorstellungen oder Gegebenheiten repräsentieren:

BRINGEN

(77) Ein vierblättriges Kleeblatt in der freien Natur zu finden, soll Glück bringen.
(78) Unter einer aufgestellten Leiter hindurchgehen, soll Unglück bringen. <VALBU>

MACHEN

(25) [In Deutschland] wird [in der Freizeit] viel Sport und Musik gemacht.
(75) [In Deutschland] wird das Abitur [meist erst mit 19] gemacht. <VALBU>

HABEN

(59) [Heute] haben deutsche Familien [im Durchschnitt] zwei Kinder.
(85) [In Deutschland] haben die Kinder [nachmittags] keinen Unterricht. <VALBU>

Einen Sonderfall der kulturell-dokumentativen Funktion stellen Fälle dar, in denen durch die BeiA subjektivistische oder gar diskriminierende Werte vermittelt werden, die sich meistens auf bestimmte soziale, politische Gruppen oder Nationalitäten beziehen, wie in den folgenden BeiA:

VERKAUFEN

(24) Das kostbare Benzin wird [in Georgien] [nur gegen Rubel] verkauft, die rar sind und fast so begehrt wie in Russland der Dollar. (FAZ, 1993) (VALBU)

HABEN

„Die Gasterbeiter haben eben zuviel Geld“, meinte jemand von der Bundesbahn. (FAZ, 24.12.1965, S. 1) (ViF)

(112) Eine serbische Staatsführung, die ihre Streitkräfte aus Ostslawonien zurückzöge, hätte das Belgrader Patriarchat zum erbitterten Feind. (FAZ, 1995) (VALBU)

VORKOMMEN

(8) Frauen in der Finanzwelt kommen einem [off] hart vor. (nach Zeit, 24.10.86, S. 57) (VALBU)

Solche Inhalte in den BeiA bergen die Gefahr, dass sie potenziell zu Verstößen gegen die Prinzipien der allgemeinen *political correctness* führen können, was schließlich einen Einfluss auf den Wert des jeweiligen Wörterbuchs an sich haben kann. Solche Aspekte hängen demnach mit der Qualität der lexikographischen BeiA zusammen (Kapitel 4.1.1).

4. Qualität der lexikographischen Beispielangaben

Die Qualität der lexikographischen BeiA ist ein Aspekt, auf den es bei der Ausarbeitung einer Theorie des lexikographischen Beispiels besonders ankommt, „denn eine Theorie des lexikographischen Beispiels ist [...] vor allem eine Explikation dessen, was es sinnvollerweise heißen kann, wenn jemand sagt: ein lexikographisches Beispiel ist gut“ (Hermanns 1988: 161). Paradoxerweise ist gerade dieser Aspekt in der bisherigen Forschung am wenigsten aufgegriffen und ausgearbeitet worden. Dazu lassen sich folgende Tendenzen beobachten:

(i) Bei den theoretisch ausgerichteten Überlegungen bildet die Qualität der BeiA eine Schwachstelle, weil sie sich auf keinen bestimmten Wörterbuchtyp beziehen und ihnen somit ein konkreter Bezug zur lexikographischen Wirklichkeit abgeht.¹⁹ Deshalb wird eher abstrakt von „Tugenden“, „Wünschbarkeiten“ (Hermanns 1988: 177), „Gütekriterien“ und „Maximen“ (Harris 1989: 611, 613) für lexikographische Beispiele gesprochen. Sie werden jeweils in Aufzählungen präsentiert, dabei mit einem Hinweis darauf, dass solche im Abstrakten geäußerten „Wünschbarkeiten“ unter Umständen einander widersprechen und gar einander ausschließen: So lautet beispielsweise der eine Satz bei Hermanns (1988: 182) „Ein Beispiel soll kurz sein.“ und ein nächster „Ein Beispiel soll lang sein.“ (ebd.: 183); in ähnlicher Weise auch „Ein Beispiel soll anspruchsvoll sein.“ (ebd.: 180) gegen „Ein Beispiel soll leicht verständlich sein.“ (ebd.). Zu Recht merkt Lenz (1998: 90) an, dass solche Ausführungen „einen derart allgemeinen Charakter erhalten, daß sich die Frage nach dem Wert solcher Aufzählungen stellt“;

¹⁹ Hermanns (1988) räumt dies *expressis verbis* ein: „Zum Wichtigsten und Schwierigsten in einer Theorie des lexikographischen Beispiels also wurde hier nichts gesagt. Und mit diesem Hinweis darauf, daß für eine Theorie des lexikographischen Beispiels das Wichtigste, nämlich das Konkrete, jeweils noch zu tun ist, mit dem Hinweis darauf schließt dieser Beitrag.“ (1988: 184).

(ii) Die durchgeführten empirischen Analysen zu einzelnen Wörterbüchern setzen sich mit dem Problem der Qualität der enthaltenen BeiA zwar auseinander, charakteristischerweise greifen sie jedoch unterschiedliche Teilbereiche heraus, weil sie von keinem einheitlichen Begriff des lexikographischen Beispiels ausgehen. Auch hier sind einzelne angestellte Kriterien bei Weitem nicht widerspruchsfrei;

(iii) Es finden sich Vorschläge zur Qualität der lexikographischen Beispiele, die von ihrem Charakter her eher als außer-metalexikographisch einzustufen sind, wie beispielsweise das Projekt *GDEX: Automatically finding good dictionary examples in a corpus* (Kilgarriff et al. 2008). Im Rahmen dieses Projektes wird versucht, das Problem der Qualität der zu extrahierenden Beispielsyntagmen von der arbeitstechnischen Seite her zu lösen: Bei den Korpusrecherchen nach illustrativen Belegen werden bestimmte Parameter im Voraus definiert, wie z.B. (1) die Satzlänge zwischen 10 und 25 Worteinheiten, (2) die Frequenz der enthaltenen Wörter über der Grenze der 17,000 häufigsten Wörter, (3) Verzicht auf Pronomina innerhalb eines Satzes aus den Gründen des meist nichterschließbaren belegtextexternen Kontext-Bezugs, (4) grammatisch vollständige Sätze werden bevorzugt etc. Diese Vorschläge werden jedoch bloß als eine technische Hilfe, eine Halb-Automatisierung der Selektion der BeiA verstanden (ebd.: 1): Die Auswahl der Beispielsyntagmen sowie ggf. ihre weitere Modifizierung wird nach wie vor dem Lexikographen überlassen; normative lexikographische Baupläne im Sinne von Wiegand (1983a: 55) kommen nicht zustande.

Die aktuelle Lage der Ausarbeitung des Aspektes der Qualität der lexikographischen Beispiele lässt Folgendes schlussfolgern: (a) Diesbezügliche metalexikographische Überlegungen dürfen nicht bloß im Bereich des Abstrakten bleiben; (b) Sie müssen ferner einzelne, in der Diskussion bereits thematisierte Teilaspekte berücksichtigen und sich mit ihnen auseinandersetzen; (c) Überlegungen zur Qualität der lexikographischen Beispiele sollen von den existierenden Praxen der Wörterbücher ausgehen, denn wie bereits Harras (1989) ausführt, ist die lexikographische Theorie „als eine Theorie über Praxis zu verstehen“ (ebd.: 607). Ferner müssen bei einer solchen Herangehensweise zwei konstitutive Komponenten unterschieden werden: eine *deskriptive* und des Weiteren über diese deskriptive auch eine *normative*; mit der normativen Komponente „soll – auch im Sinn einer praktischen Theorie – bestimmt werden, was ein gutes lexikographisches Beispiel ist“ (ebd.).

4.1 Die illustrative Leistung

Für die Beurteilung der Qualität der enthaltenen BeiA ist ihre illustrative Leistung als ein übergeordnetes Kriterium anzusetzen. Dies ergibt sich aus zwei Gründen: (i) die objektsprachliche Illustration ist das genuine Ziel der BeiA als einer lexikographischen Angabeklasse; (ii) lexikographische Texte fungieren aus funktionaler Sicht als Texte-in-Funktion (Wiegand 1983a: 49): „Wenn Wörterbuchartikel (oder Teile von solchen) gelesen werden, dann fungieren sie meistens als Antworten auf Benutzerfragen.“ Vor diesem Hintergrund wird ersichtlich, dass als ein Kriterium des Funktionierens der BeiA ihre implizite illustrative Leistung anzusehen ist.

Es zeichnet sich dabei die Tendenz ab, dass diese illustrative Leistung der einzelnen BeiA in unterschiedlichem Maße ausgeprägt und zudem durch andere Faktoren beeinflusst werden kann, so dass sich ein Spektrum hinsichtlich des Grades der Funktionstüchtigkeit der enthaltenen BeiA ergibt. Im Folgenden wird dieses Spektrum dargestellt, jeweils mit Ausführungen zu den einzelnen ‘Qualitätsklassen’ begleitet.

4.1.1 Beispielangaben mit fragwürdiger Qualität

Bei der Auseinandersetzung mit der komplexen Problematik der Qualität der BeiA kommen Faktoren unterschiedlicher Natur und unterschiedlichen Charakters ins Spiel. Es bietet sich dabei an, die Problematik *ex negativo* zu behandeln und mit den BeiA zu beginnen, deren Qualität revisionsbedürftig erscheint. Dies sind BeiA, bei denen der Beispielwert nicht hinreichend realisiert wird und die sich in manchen Fällen dem Phänomen des Pseudobeispiels nähern. Es lassen sich drei Gruppen der BeiA unterscheiden, die in Bezug auf ihre Qualität fragwürdig erscheinen: (1) BeiA mit einem nicht hinreichend realisierten Kontext-Faktor; (2) BeiA, deren 'Lesbarkeit' generell verbesserungsbedürftig erscheint; (3) die BeiA, die zwar generell erschließbar und lesbar erscheinen, deren Inhalt jedoch nicht korrekt und einwandfrei im Sinne von *political correctness* ist.

Zu (1): Ein gravierender Mangel an den enthaltenen BeiA ist eine nicht hinreichende Realisierung der Kontext-Dimension. Dadurch wird das Evozieren einer Mini-Szene für die Verwendung des Lemmas erschwert bis hin zu unmöglich gemacht, weswegen die Erschließung des Beispiels beeinträchtigt wird; man vergleiche dazu folgende BeiA:

TRAGEN

[...] wenn aber jetzt [...] der Akzent mit einem solchen Gewicht auf solche Punkte gelegt wird, dann muß man doch fragen, ob die bisherige Ausbildung von Deutschlehrern dem Rechnung trägt, oder, ob nicht der Deutschlehrer auf Grund seiner bisherigen Ausbildung solchen Schwerpunktverlagerungen in seinem Fach gar nicht gut gewachsen ist, [...]. (FK, Deutschstunde, S. 27) <ViF>

SEIN

[...] ihre [der Muschel] Betrachtung ist noch nicht Selbstzweck, sondern ihr Studium erhält seinen Sinn durch den Zusammenhang des Ganzen. (Heisenberg, Naturbild, S. 8) <ViF>

VERLIEREN

[...] dazu ist es aber nötig, nochmals zu graben, weil die früheren Pläne und Schnittzeichnungen verloren sind. (BdW, 1/1967, S. 54) <ViF>

TRENNEN

Diese Bedenken verbinden sich aber so sehr mit dem Einfluß der durch die Technik geformten modernen industriellen Gesellschaft, daß man die einzelnen Gesichtspunkte nicht voneinander trennen kann und die Fragen einheitlich behandeln muß. (Bollnow, Maß, S. 60) <ViF>

FEHLEN

(3) Dem einen fehlt der Unterkiefer, dem anderen blieb nur ein Bein. (MM, 17.9.86, S. 32) <VALBU>

Die Ursache der Entstehung solcher mangelhaften BeiA liegt an ihrer Dekontextualisierung bei der Aufnahme in den WbA und dem dadurch bedingten Verlust der textexternen Bezüge. Herausgelöst aus dem weiteren Zusammenhang entziehen sich Beispielsyntagmen der Erschließung ihres Kontextes und erscheinen somit nicht ohne Weiteres kommunikativ verwendbar.

Es ist darüber hinaus auffällig, dass alle oben angeführten Beispiele von ihrer Herkunft her nicht-modifizierte BBei sind. Es zeigt sich somit, dass der Griff allein zu Auslassungen ohne weitere Modifikations- und Optimierungstechniken zu Nachteilen und Beeinträchtigungen des allgemeinen Beispielwertes solcher Syntagmen führen kann. Das lexikographische Beispiel soll vor allem ein vollwertiges Beispiel für die Illustration der Eigenschaften des Lemmas sein, was auch seine primäre Funktionen ausmacht. Für die Beispiele mit dem mangelhaften Kontext ist demnach ein größerer Kontextumfang und ferner auch eine allgemeine 'Abrundung' dieses Kontextes zwangsläufig wünschenswert. Des Weiteren sind bei einigen der oben angeführten BeiA auch die textinterne Lesbarkeit beeinträchtigt, was die Erschließung des Beispiels als Beispiel zusätzlich erschwert.

Zu (2): Das Kriterium der Lesbarkeit der Beispielangaben bezieht sich auf beispieldextinterne Gegebenheiten. Der Mangel der impliziten objektsprachlichen Illustration liegt bei dieser Beispielgruppe entweder (a) an der Überfrachtung der BeiA mit den für die Illustration der Eigenschaften des Lemmas wenig bedeutsamen oder irrelevanten außersprachlichen Einzelheiten, was zu einer „Überschüssigkeit konkreter Angaben extralinguistischen Charakters“ (Gorbačević 1982: 155) führt; oder (b) an unangemessen komplexen Strukturen, die Wahrnehmung und Erschließung des Beispiels beeinträchtigen; man vergleiche folgende BeiA:

AUFHEBEN

Nach § 126 StPO in der ursprünglichen Fassung war der vor Erhebung der öffentlichen Klage erlassene Haftbefehl bei Verbrechen und Vergehen spätestens vier Wochen nach seiner Vollstreckung aufzuheben, wenn nicht inzwischen die öffentliche Klage erhoben worden war. (Studium Generale, 12/1966, S. 732) <ViF>

DISKUTIEREN

Dennoch muß man die Unterhaltung der beiden Spitzenverbände in Frankfurt als den Versuch einer Vorklärung von Grundsatzfragen ansehen, da die Forderung der Gewerkschaft vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Metallindustrie diskutiert worden sind. (FAZ, 2.12.1965, S. 1) <ViF>

LIEGEN

Zum Kernpunkt der Auseinandersetzung [...] wurde die politisch verbindliche Aussagekraft des zweiten Jahresgutachtens des Sachverständigenrats zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, das der Debatte zugrunde lag. (Welt, 18.2.1966, S. 1) <ViF>

BLEIBEN

Bleibt auch die Ungewißheit über China, so weist der Gang der Vietnam-Krise nun mehr und mehr auf den Meinungsaustrag, auf die Zeichengebung zwischen Moskau und Washington hin. (Welt, 31.1.1966, S. 1) <ViF>

HANDELN

Bestätigt wird die Regel nicht durch die Ausnahmen, sondern durch die Erscheinungen, auf die sie zutrifft, jedoch bestätigen die Ausnahmen, daß es sich nur um eine empirische Regel handelt. (Urania, 1/1967, S. 76) <ViF>

Der Einsatz solcher illustrativ verbesserungsbedürftigen und zudem komplexen BeiA ist mit mehreren Nachteilen verbunden. Sie sind vor allem aus funktionaler Sicht suboptimal: So weist bereits Zöfgen (1986) darauf hin, dass BeiA als Schlüssel zur Bedeutungsexplikation in den Nachschlagewerken für den Fremdsprachenunterricht „keine unüberwindbaren Verstehensbarrieren“ (ebd.: 232) für die Benutzer bilden dürfen, und zwar sowohl in Bezug auf die enthaltenen sprachlichen Phänomene, als auch hinsichtlich der Eigenschaft der Beispielsyntagmen, „daß das kontextuelle Umfeld nicht durch auffällige Unüblichkeit von dem zu ‘illustrierenden’ Phänomen ablenkt“ (ebd.). In den BeiA mit einer mangelnden Lesbarkeit werden diese Forderungen nicht erfüllt. Zu einem solchen unzureichenden Funktionieren kommt ein weiterer Aspekt, und zwar ihr überdurchschnittlicher Umfang: Sie beanspruchen vergleichsweise viel Platz im WbA und verlangen ferner auch mehr Aufwand vom Wörterbuchbenutzer, dabei jedoch charakteristischerweise mit vergleichsweise weniger Nutzen, denn der eigentliche Gewinn aus ihnen wird unumgänglich durch die Reduktion auf das Relevante extrahiert.

Die Gründe der mangelnden Illustration solcher BeiA sind wie auch bei der ersten Gruppe auf die zugrunde liegende Dekontextualisierung und einen weiteren Verzicht auf etwaige Optimierung zurückzuführen. Kennzeichnenderweise sind alle oben angeführten Beispielsyntagmen BBeiA, was auch als eine zusätzliche Demonstration der früher thematisierten Nachteile und Gefahren im Schwerpunkt der Illustration dieses Beispieldexts fungiert.

Zu (3): Anders ist hingegen die Lage bei den BeiA mit einem fragwürdigen Inhalt. Dies sind BeiA, die Ko- und Kontextualisierung zum Lemma bieten, die jedoch am Faktor der allgemeinen Korrektheit und ferner auch an dem der Akzeptanz erhebliche Mängel aufweisen. Diese Mankos ergeben sich aus der allgemein dokumentativen und insbesondere der kulturell-dokumentativen Funktionen der BeiA. Als Syntagmen können sie nämlich auch nicht-korrekte, subjektive oder (negativ) wertende Aussagen vermitteln, die mit potenziellen Gefahren für den Status des Wörterbuchs verbunden sind. In der herangezogenen empirischen Basis können nicht-einwandfreie BeiA im Hinblick auf folgende Aspekte vorgefunden werden: (i) Eigennamen, insbesondere ausländische Eigennamen in negativen Kontexten; (ii) nicht-neutrale Aussagen über soziale Gruppen, politische Organisationen, einzelne Länder etc.; (ii) negative Wertungen unterschiedlichen Charakters:

STATTFINDEN

Der Prozeß gegen Kazimierz Badowski, Ludwik Hass und Romuald Smiech fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. (FAZ, 13.1.1966, S. 1)

VERKAUFEN

(24) Das kostbare Benzin wird [in Georgien] [nur gegen Rubel] verkauft, die rar sind und fast so begehrt wie in Russland der Dollar. (FAZ, 1993) <VALBU>

BLEIBEN

Bleibt auch die Ungewißheit über China, so weist der Gang der Vietnam-Krise nun mehr und mehr auf den Meinungsaustrag, auf die Zeichengebung zwischen Moskau und Washington hin. (Welt, 31.1.1966, S. 1) <ViF>

HABEN

„Die Gastarbeiter haben eben zuviel Geld“, meinte jemand von der Bundesbahn. (FAZ, 24.12.1965, S. 1) <ViF>

(112) Eine serbische Staatsführung, die ihre Streitkräfte aus Ostslawonien zurückzöge, hätte das Belgrader Patriarchat zum erbitterten Feind. (FAZ, 1995) <VALBU>

GEHÖREN

(20) Zu den Schnellsten hat Siemens [nie] gehört. (Zeit, 24.1.86, S. 18) <VALBU>

Für solche Aussagen in den BeiA ist wünschenswert, dass die vorhandene inhaltliche Vermittlungsabsicht kontrolliert wird. Es ist nämlich davon auszugehen, dass das Wörterbuch als eine kulturpädagogische Instanz, ferner auch ein Kulturgut, keine subjektiven oder negativen Einschätzungen, Vorurteile, oder gar Diskriminierungen vermitteln soll. Das Wörterbuch ist des Weiteren an sich als eine Form der Kommunikation, oder wie es Reichmann (1988: 419) vorschlägt, einer Quasikommunikation zwischen dem Lexikographen und dem Wörterbuchbenutzer aufzufassen. Die Wörterbuchtexte fungieren demnach als ein Kommunikationsmedium (Wiegand 1983a: 49): „Die Produktion lexikographischer Texte geschieht unter den Bedingungen einer mehrfach adressierten Einweg-Kommunikation zwischen Wörterbuchschreiber und potentielltem Wörterbuchbenutzer. Dies ist ein spezieller Fall der Kommunikation zwischen Autor und Leser.“ (Wiegand 1983b: 105).

Die Relevanz der Vermittlungsinhalte gilt darüber hinaus ganz besonders für Wörterbücher für den Fremdsprachenunterricht: Sie dienen für ihre Benutzer, die charakteristischerweise aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen stammen, als ein Mittel bzw. Medium der interkulturellen Kommunikation und ferner auch der Bekanntschaft mit einer neuen, mit der Zielsprache verbundenen Kultur. Vor diesem Hintergrund wird ersichtlich, dass die Mitteilungen durch lexikographische Texte und demnach auch insbesondere durch die BeiA abgesichert in Bezug auf ihren Inhalt sein müssen. Auch wenn man sich im Fall wie in den oben angeführten BeiA der Verantwortung mit dem Argument entziehen könnte, die vorliegenden BeiA seien BBeiA und von daher in der außerlexikographischen Wirklichkeit objektiv vorhanden, ist

jedoch einzusehen, dass sobald ein Beleg zum Belegbeispiel geworden ist, er zur Wertschätzung des Wörterbuchs an sich beiträgt. Die Entscheidung für die Aufnahme einer BeiA in den WbA bleibt nichtsdestoweniger dem Lexikographen überlassen. Es ist von daher von Bedeutung, dass die unsicheren Inhalte in Bezug auf Einschätzungen und Wertungen zumindest intersubjektiv abgesichert werden; prinzipiell wichtig ist dabei, dass durch die BeiA und im größeren Maßstab das Wörterbuch selbst keine negativen, inkorrekten oder diskriminierenden Aussagen vermittelt werden.

In puncto außersprachliche Informationen und Phänomene in den BeiA ist somit festzustellen, dass sie zum einen grundsätzlich nicht zum 'Ballast' in den BeiA werden und ferner die Lesbarkeit des Beispiels als Beispiel nicht beeinträchtigen dürfen und zum anderen keine unsicheren bzw. subjektiven Inhalte repräsentieren sollen. Dies sind auch ihre Gefahren in der lexikographischen Arbeit. Nichtsdestoweniger ist ein Verzicht auf etwaige außersprachliche Informationen mit anderen Nachteilen verbunden: Er führt nämlich zur Entstehung der neutralen lexikographischen Beispiele und stellt somit eine Verarmung des Potenzials des lexikographischen Beispiels dar.

4.1.2 Neutrale Beispielangaben

Sind im vorangehenden Abschnitt vorwiegend störende Elemente in BeiA thematisiert worden, so ist nun der Augenblick auf BeiA gerichtet, die die Forderungen nach Ko- und Kontextualisierung zum Lemma zwar erfüllen, bei denen der Kontext jedoch durchaus neutral ausfällt. Solche neutralen BeiA sind strukturell knappe Satzbeispiele, die zudem in der Regel KBeiA sind und somit die potenziellen Nachteile dieses Beispieltyps zutage bringen. Man vergleiche zur Tendenz der kontextuellen und thematischen Neutralität folgende BeiA:

GEHÖREN

dieses Thema gehört (nicht) hierher; es gehört viel Mut, Ausdauer dazu, das zu tun; es gehört sich nicht, dass du das zu deinem Vater sagst <DWDaF>

MÜSSEN

(21) Ich muss es tun. <VALBU>

ich musste es, habe es gemusst; das musst du nicht tun, sagen <DWDaF>

HABEN

Peter hat Mut; Die Wohnung hat e-n Balkon; Er hat Beziehungen <LGwDaF>

TRENNEN

sie hat sich von ihrem Mann, er hat sich von seiner Frau, Partnerin, Geliebten getrennt; er will sich von ihr ~ ; der Fluss trennt die beiden Länder <DWDaF>

NEHMEN

Der Junge wollte das Spielzeug nehmen. <ViF>

er hat sie, sie hat ihn genommen <DWDaF>

(39) Ihn sind alle Illusionen genommen. <VALBU>

LASSEN

sie lässt ihn rufen, warten, hat ihn rufen, warten ~ <DWDaF>

(60) Er ließ vom Rotstift. (Grass, S. 69) <VALBU>

Für solche BeiA ist charakteristisch, dass sie primär Kotexte zum Lemma und nur sehr bedingt die der Verwendung zugrunde liegenden Kontexte bieten. Sie sind somit nicht fehl am Platz im WbA, doch gilt für sie die Bezeichnung von Hermanns (1988: 182) „fade, ohne Kolorit und ohne Witz.“ Des Weiteren tendieren sie wegen der Hervorhebung des Kotextfaktors und der Vernachlässigung des Kontextfaktors zu abstrahierenden Wortgruppenbei-

spielen. In diesem Zusammenhagn ist auf eine berechnigte Forderung von Zöfgen (1986: 225) hinzuweisen, dass ein Beispielsatz *mehr* vermitteln sollte als eine infinitivische Kontextualisierung.

Ferner sind solche neutralen BeiA mit zwei weiteren Nachteilen verbunden: (a) Sie stellen von ihrer Natur her eine Einschränkung des Potenzials des lexikographischen Beispiels dar, indem sie gegen die allgemeine Einsicht verstoßen, dass es mehrere Leistungen erbringen kann und soll: „je mehr ein Beispiel leistet, desto besser.“ (Hermanns 1988: 179); (b) Darüber hinaus kommt an ihnen die Thematik des Sexismus im Wörterbuch besonders deutlich zum Vorschein: Dies wird zum einen durch die Darstellung größtenteils zusammengefasster neutralisierter Situationen gewährleistet, zum anderen durch einen verbreiteten Einsatz der Pronomina der dritten Person Singular – wie beispielsweise in den oben angeführten BeiA zu TRENNEN, LASSEN –, die in Bezug auf das Geschlecht markiert sind. Dass das Thema des Sexismus in den BeiA berücksichtigt werden muss, ist nachgewiesen: Bereits Pusch (1983) kommt zur Erkenntnis, „daß Beispielsätze nicht nur sprachliche Phänomene illustrieren, sondern oft auch bestürzende Aufschlüsse geben über die Mentalität der – mit voller Absicht dieses Maskulinum – Beispielproduzenten“ (ebd.: 135). Dies ist somit ein weiterer Bereich der Vermittlungsinhalte durch BeiA, der vom Lexikographen kontrolliert werden muss.

4.1.3 Gelungene Beispielangaben

Als gelungene, und somit erwünschte *gute* lexikographische Beispiele sind BeiA anzusehen, die ihre übergeordnete illustrative Leistung in Bezug auf die Eigenschaften des Lemmas erfolgreich erfüllen und darüber hinaus polyfunktional beschaffen sind, so dass sie annähernd „eine möglichst große Fülle impliziter Informationen“ (Zöfgen 1986: 229) bieten. Für gelungene lexikographische Beispiele ist grundsätzlich kennzeichnend, dass sie über einen vergleichsweise großen Kontext-Umfang verfügen. Vor diesem Hintergrund erscheinen sie 'sprechend' in Bezug auf die Illustration.

Von den in der empirischen Basis vorgefundenen gelungenen BeiA lassen sich drei Gruppen identifizieren: (1) selbstentlarvende BeiA; (2) implizit-metakommunikative BeiA; (3) geistreiche, zum Nachdenken anregende BeiA.

Zu (1): Die Gruppe der selbstentlarvenden BeiA bilden lexikographische Beispiele, die selbstgenügend und selbsterklärend in Bezug auf den ihnen zugrunde liegenden Kontext der Verwendungssituation des Lemmas erscheinen. Sie können im Konkreten folgende Eigenschaften aufweisen: (i) ein Ursache-Wirkung-Verhältnis implizieren; (ii) eine Gegenüberstellung präsentieren; (iii) mehr Zusammenhänge für die Verwendungssituation bieten, indem der Kontext ausführlich und detailliert dargestellt wird. Man vergleiche dazu folgende BeiA:

LIEGEN

(7) An der mangelnden Erziehung liegt es, dass viele Schüler sich in der Schule schlecht benehmen. <VALBU>

HABEN

(29) Seit er Rentner ist, hat Hartmut viel Zeit und kann endlich Bücher lesen, die er schon immer lesen wollte. <VALBU>

SEIN

(18) Wir müssen uns eine neue Wohnung suchen, unser Vermieter ist gegen Kinder, Haustiere und Rauchen.
(64) Großmutter's Augen sind so schwach, dass sie kaum noch sehen kann. <VALBU>

MACHEN

(47) Weil ich zugenommen hatte, bekam ich vom Schneider alle Kleider weiter gemacht. (92) Der Tanzkurs machte aus steifen Jünglingen sich elegant bewegende junge Männer. (97) Aus dem freundlichen Familienvater hat (es) einen mürrischen Haustyrannen gemacht, dass er trotz aller Anstrengung keine neue Anstellung gefunden hat. <VALBU>

VORKOMMEN

(13) Es ist eigenartig, dass die Rückfahrt einem [immer] kürzer vorkommt [als die Hinfahrt]. <VALBU>

HALTEN

(21) Auch Schulen haben einen Ruf. Sie werden für gut oder schlecht gehalten, für autoritär oder liberal, für ordentlich oder unordentlich. (83) Ich halte nichts davon, im Urlaub selbst zu kochen. (114) Du musst [beim Tanzen] den Takt halten, sonst stimmen die Schritte nicht mit der Musik überein. (Zeit, 11.1.85, S. 41) <VALBU>

LASSEN

(12) Seine Frau hat ihn verlassen und hat alles mitgenommen. [Nicht mal] einen Stuhl hat sie ihm gelassen. (54) Weil beim Nachbarn eingebrochen wurde, haben wir uns einen Schäferhund angeschafft. Der lässt niemanden aufs Grundstück. <VALBU>

HABEN

Nach acht Tagen hatte er kein Geld mehr und fuhr nach Hause zurück. (Böll, Adam, S. 62) <ViF>
(45) Wir haben Glück, wir haben den Kindergarten ganz in der Nähe. (93) Der junge unerfahrene Wolf musste den Hasen lange jagen, aber [endlich] hatte er ihn. (109) Martin leidet darunter, einen Pfarrer zum Vater zu haben, denn jeder schaut, wie er sich benimmt. (113) Als das Auto durch die Pfütze fuhr, hatten wir überall Spritzer, an den Beinen, an der Kleidung, sogar im Gesicht. <VALBU>

Solche kontextuell hinreichend realisierten BeiA wirken natürlich und lebendig in Bezug auf das Illustrierte und erfüllen das von Hermanns (1988: 180) aufgestellte Kriterium: „Ein Beispiel soll geistreich und witzig sein.“ Für den Wörterbuchbenutzer bieten solche BeiA mehrere Vorteile: (i) die Erschließung der Verwendungssituation erfolgt in vollem Umfang sowie ohne Schwierigkeiten; (ii) die zugrunde liegenden außersprachlichen Zusammenhänge werden detailliert dargestellt; (iii) solche BeiA sind kommunikativ verwendbar.

Zu (2): Als implizit-metakommunikative BeiA können lexikographische Beispiele identifiziert werden, die kontextuell sowie sprachlich mehr implizite Informationen bieten als nur für eine konkrete zugrunde liegende Verwendungssituation notwendig ist und von daher besonders aufschlussreich, ferner auch annähernd metakommunikativ erscheinen:

GESCHEHEN

(25) Geschah die Verfolgung aus rassistischen, politischen, religiösen oder weltanschaulichen Gründen? (SZ, 4.1.96, S. 5) <VALBU>

DISKUTIEREN

(10) Thomas ist ein leidenschaftlicher Diskutierer, mit dem man über alles diskutieren kann: über Prinz Charles und Lady Di, den Euro, das Ozonloch, die Fußball-WM, die Jugendkriminalität, die Rechtschreibreform und expressionistische Lyrik. <VALBU>

VERLIEREN

(3) Es ist erstaunlich, was Schüler alles verlieren: Mützen, Turnschuhe, Stifte, Pausenbrote, Taschentücher und [sogar] ihre Jacken. <VALBU>

HALTEN

(21) Auch Schulen haben einen Ruf. Sie werden für gut oder schlecht gehalten, für autoritär oder liberal, für ordentlich oder unordentlich. <VALBU>

Wegen der metakommunikativen Komponente weisen diese Beispielangaben einen vergleichsweise hohen Anteil an außersprachlichen Informationen auf; ein grundlegender Unter-

schied zu den Beispielangaben mit fragwürdiger Qualität besteht aber darin, dass solche Informationen und einzelne Elemente der Aufzählungen jedoch gleichartig erscheinen und auf derselben Hierarchieebene angesiedelt sind. Dies bedeutet ferner, dass sie das Verstehen des Beispiels als Beispiel prinzipiell nicht beeinträchtigen. Im Gegensatz dazu können sie der Kompetenzerweiterung des Benutzers dienen, und zwar im Hinblick sowohl auf rein sprachliche als auch auf Allgemeinwissen bezogene Aspekte.

Zu (3): Zum Nachdenken anregende BeiA, so bezeichnet in Anlehnung an die Benennung „thought-provoking examples“ von Fox (1987: 145), sind in Bezug auf ihren Inhalt geistreiche BeiA, die über ein Potenzial der im weiten Sinne gefassten konnotativen Funktion verfügen. Fox (1987) führt Folgendes dazu aus:

„This potential for stimulating thought must surely be one of our aims when we exemplify language. Not only that the learners understand the language – that goes without saying; but also that, where possible, there should be more than mere surface understanding.“ (ebd.: 145)

Solche zum Nachdenken anregenden BeiA weisen in der Regel nicht-triviale bis hin zu philosophische Inhalte auf und entsprechen der in Bezug auf die Qualität des Beispiels geäußerten Wünschbarkeit, dass das Beispiel ansprechend sowie interessant und geistreich sein sollte (Hermanns 1988: 177ff.), man vergleiche folgende BeiA:

MACHEN

(120) Wir müssen mit Geschichte neu umzugehen lernen, sie uns aneignen, nachdem man uns hat lange glauben machen, dass die Zeit, in der wir leben, von der Gegenwart und nichts als der Gegenwart bestimmt sei. (Zeit, 23.1.87, S. 49) <VALBU>

DISKUTIEREN

(19) [Warum wohl] diskutiert eine Menschheit, die sich doch ein langes Leben so sehr gewünscht hat, [plötzlich] über passive Sterbehilfe? (MM, 29.3.86, S. 16) <VALBU>

HALTEN

(59) Ständiges Training hält [nicht nur] den Körper, sondern auch das Gehirn länger jung. (MM, 4.3.87, S. 3) <VALBU>

HABEN

(20) Der Krieg hat viele Gesichter. (35) Menschen, die gute Beziehungen haben, machen leichter Karriere. <VALBU>

BRINGEN

(94) Viele Bücher und Zeitungen lesen, könnte die Menschen darauf bringen, dass ihre Meinung nicht die einzige ist. (130) Diese Mutter hatte [mit ihrer Begeisterung] [sicherlich] vieles in ihrem Sohn zur Blüte gebracht, was sich bei einer weniger entzückten Mutter wahrscheinlich nicht entfaltet hätte. (nach Grisebach, Westen) (153R) Es ist meine feste Überzeugung, dass man mit den Kindern anfangen muss, wenn man mehr Liebe in die Welt und unter die Menschen bringen will. (Grisebach, Westen) <VALBU>

GEBEN

(48) Herr, gib mir die Kraft, das zu ändern, was zu ändern ist und die Geduld zu ertragen, was nicht zu ändern ist, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden. (Spiegel, 12/93, S. 265) <VALBU>

Da gelungene BeiA wegen einer hinreichenden Realisierung des Kontext-Faktors einen allgemein hohen Anteil an außersprachlichen Informationen aufweisen, gilt es nun gezielt auf die Frage nach ihrem Charakter und Umfang in den BeiA einzugehen. Diese Problemstellung ist auch in der Forschungsliteratur bereits aufgegriffen worden: So plädiert Neubauer (1989, 1998; auch in Köster/Neubauer 2002) entschieden dafür, dass die in den BeiA enthaltenen außersprachlichen Informationen, wie z.B. landeskundliche, enzyklopädische, kulturelle etc. Ausführungen und ferner auch das mit ihnen verbundene Vokabular den Wörterbuchbenutzer

prinzipiell nicht überfordern dürfen. Von daher sollen sie in einem möglichst kleinen Umfang gehalten werden, denn „auch gutgemeinte landeskundliche Information [führt] zur Verwirrung, wenn sie den Erfahrungshorizont der Benutzerinnen und Benutzer überschätzt“ (Neubauer 1998: 252). Ferner wird auch die Ansicht vertreten, dass es zu einem lexikographischen Standard und Postulat werden sollte, dass der in den BeiA enthaltene Wortschatz komplett lemmatisiert wird, weil „die Vielfalt der Beispiel [sic!] nicht auf Kosten der Verständlichkeit gehen [sollte]“ (Köster/Neubauer 2002: 395). Darüber hinaus wird am LGwDaF¹ eine „europazentrierte, enzyklopädisch motivierte Auswahl von Beispielstandorten“ (Neubauer 1998: 251) bemängelt.

Zur Forderung nach einer durchgehenden Lemmatisierung des in den BeiA enthaltenen Wortschatzes ist Folgendes anzumerken: (a) Sie kann für die Valenzwörterbücher, die auch für den Fremdsprachenunterricht konzipiert sind, wegen ihrer Ausrichtung auf grammatisch-syntaktische Aspekte von Grund auf keine Geltung beanspruchen; (b) Sie hätte aufgrund der Gebundenheit des Vokabulars an außersprachliche Phänomene unumgänglich auch die Entstehung eines lexikographischen Allbuchs an Stelle eines speziellen didaktischen Sprachwörterbuchs zur Folge, welches jedoch mit grundsätzlich anderen konzeptionellen sowie kommerziellen Aspekten verbunden wäre. Vor dem Hintergrund dieser zwei Tendenzen wird ersichtlich, dass eine solche Forderung relativiert werden muss.

Hinsichtlich der Argumentation für die Reduktion der außersprachlichen Informationen in den BeiA ist ferner einzusehen, dass man sie nur mit Vorsicht nachvollziehen kann. Zwar ist die allgemeine Forderung nach der Verständlichkeit der lexikographischen BeiA ohne Weiteres vertretbar, nichtsdestoweniger würde ein Verzicht auf jegliche weiterführende außersprachliche Informationen eine erhebliche Einschränkung des funktionalen Potenzials der lexikographischen BeiA und demnach auch die Entstehung der früher thematisierten neutralen BeiA herbeiführen. Des Weiteren ginge auch die für den Fremdsprachenerwerb unabdingbare interkulturelle Komponente des Wörterbuchs verloren.

Vor diesem Hintergrund wird ersichtlich, dass außersprachliche Informationen in den BeiA prinzipiell von Vorteil sind und ihr Verzicht zugunsten einer vermeintlichen besseren Verständlichkeit keine Option ist. Was jedoch die Frage nach ihrem Umfang bzw. einer potenziellen Grenze angeht, ab der sie zu einer Überfrachtung der BeiA führen und ferner die objektsprachliche Illustration an sich beeinträchtigen, so ist an dieser Stelle einzusehen, dass prinzipiell keine strikten allgemeingültigen Vorschriften bzw. Kriterien formuliert werden können, allein schon vor dem Hintergrund der konstitutiven Heterogenität der anvisierten Benutzer der Nachschlagewerke für den Fremdsprachenunterricht. Lü (2007) formuliert dies wie folgt:

„Die Ideologie, die kulturellen und landeskundlichen Informationen in den (Lerner)Wörterbüchern sind immer zweischneidig, sie können für die Lerner mal trivial und unterfordernd, mal aber überfordernd sein. [...] Eine klare Grenze zwischen den die Lerner überschätzenden und den vermeintlich angemessenen enzyklopädischen und kulturspezifischen Informationen in den Beispielen sowie im Lernerwörterbuch überhaupt ist in vielen Fällen nur schwerlich zu ziehen, wenn man mit einem Wörterbuch wie dem LGwDaF ein breites Publikum mit heterogenem Kulturhintergrund und unterschiedlichen Vorkenntnissen über Deutschland und die westliche Kultur erreichen will.“ (ebd.: 60)

Hinzu kommt schließlich, dass einsprachige Nachschlagewerke für den Fremdsprachenunterricht – im Unterschied zu den zweisprachigen – einzig und allein mit der Fremdsprache als Zielsprache arbeiten und von ihr ausgehen; auf diese Weise kommt auch *die pädagogische Lexikographie des Deutschen* zustande. Dies bedeutet ferner, dass ein gewisses Maß an Vorbildung und Allgemeinwissen hinsichtlich der landeskundlichen, kulturellen u.a. Gegebenheiten

ten des/der mit der Zielsprache verbundenen Ziellandes bzw. Zielländer (wenn man der Plurizentrität vom DaF Rechnung trägt) vorausgesetzt werden darf. Ferner sind Kulturkenntnisse als ein unabdingbares Element des Fremdsprachenlernens (Tarp 2009: 161) zu betrachten, und dabei soll auch das Wörterbuch zu ihrem Erwerb beitragen. Was die Problematik des potenziellen Überforderns durch außersprachliche Informationen in den BeiA angeht, so kann an dieser Stelle auf die im Rahmen der Argumentationen für „authentische“ BBeiA ohne jegliche Eingriffe bzw. Modifizierungen angestellten Überlegungen hingewiesen werden, dass man ein Beispiel inhaltlich nicht ganz verstehen muss, um die lexikographische Illustration an sich verstehen zu können (Mugdan 1985: 224). Dies bedeutet Folgendes: Wenn ein Wörterbuchbenutzer mit den im Beispiel enthaltenen außersprachlichen Informationen nicht vertraut ist, kann sein Verstehen immer noch durch die Reduktion auf das für die Illustration jeweils Relevante erfolgen; das Beispiel würde ihm aber immer noch Raum für weitere Kompetenzerweiterung in jeglicher Hinsicht bieten. In einem entgegengesetzten Fall, wenn ein lexikographisches Beispiel bloß kompetenzbestätigend angelegt ist, ist ein solches weiteres Lernen und die Kompetenzerweiterung jeglicher Art von Grund auf ausgeschlossen; solche BeiA können in Anlehnung an Svensén (2009: 283) als tote Beispiele („dead examples“) bezeichnet werden. Es ist somit davon auszugehen, dass lexikographische BeiA neben einer erfolgreichen Illustration der Eigenschaftsausprägungen des Lemmas prinzipiell auch einen Raum für potenzielle Kompetenzerweiterung bieten sollten. Auf die Eigenschaftszuschreibung *kompetenzerweiternd* und *kompetenzbestätigend* Bezug nehmend ist demnach den kompetenzerweiternden BeiA Vorzug zu geben.

Es ist in diesem Zusammenhang jedoch darauf hinzuweisen, dass die außersprachlichen Informationen konkreten Charakters in den BeiA nicht zu Überfrachtungen tendieren dürfen: Sonst können sie die illustrative Leistung des lexikographischen Beispiels insgesamt beeinträchtigen, was ferner zur Entstehung der Pseudobeispiele führen kann. Optimal erscheint vielmehr eine gewisse goldene Mitte zwischen neutralen lexikographischen Beispielen und Beispielen mit außersprachlichem Ballast zu Lasten der Illustration. In dieser goldenen Mitte sind auch die als gelungen erachteten lexikographischen Beispiele zu verorten. Eine solche Ausgewogenheit sowie auch die prinzipiell mögliche und erwünschte polyfunktionale Leistung der BeiA erscheinen in mancher Hinsicht eine Kunst zu sein, in dem Sinne wie auch die Lexikographie an sich als eine Kunst verstanden werden kann (vgl. dazu z.B. Herbst/Klotz 2003: 22).

4.2 Reflexion der Beispielpolitik der herangezogenen Wörterbücher

Vor dem Hintergrund der allgemeinen angestellten Überlegungen zum Begriff des lexikographischen Beispiels anhand der empirischen Basis gilt es nun wörterbuchspezifische Reflexionen der praktizierten Beispielpolitik der vier herangezogenen Wörterbücher anzustellen und ferner zu überprüfen, wie die Kunst der Beispielgebung bei jedem der Wörterbücher ausgeprägt ist.

4.2.1 Das ViF

Für das ViF ist allgemein ein sehr hoher Grad an außersprachlichen Informationen in den BeiA charakteristisch. Durch solche Überfrachtungen in den BeiA wird die übergeordnete Illustration der Eigenschaften des Lemmas sehr oft gestört und die Erschließung des Sinnes des Beispielsyntaxmas beeinträchtigt. Am Beispiel vom ViF kommt in der vorliegenden Untersuchung darüber hinaus das Phänomen des Pseudobeispiels zutage.

Im Konkreten sind die vorgefundenen Unangemessenheiten in den BeiA vom ViF folgenden Charakters: (i) ein großer Anteil an fachsprachlichen Informationen und fachsprachlichem Wortschatz; (ii) verbreitete Anhäufungen von Eigennamen, dabei auch in negativen Kontexten; (iii) ein häufiger Bezug auf politische Sachverhalte, die zum einen veraltet sind, zum anderen bei Weitem nicht immer thematisch neutral bzw. korrekt erscheinen. Solche Ungereimtheiten sind im Grunde genommen auf die methodische Entscheidung zurückzuführen, keine Modifizierungen bzw. Optimierungen der zu Illustration herangezogenen Korpusbelege vorzunehmen. Von daher weisen die BeiA vom ViF oft gravierende Mängel wie grundsätzlich unangemessen hohe Länge, Komplexität, Verlust des Kontext-Bezuges bei der Dekontextualisierung etc. auf. Vor diesem Hintergrund ist der Feststellung von Zöfgen (1994) zuzustimmen, dass solche negativen Sachverhalte „die zu illustrierende Regularität eher verdunkeln als erhellen“ (ebd.: 238) sowie des Weiteren, dass die mangelhafte Beispielpolitik vom ViF „ein gutes Stück hinter den Erkenntnisstand der metalexikographischen Diskussion zurückfällt“ (ebd.). Diese Praxis der Beispielgebung ist ferner ein Beispiel dafür, wie strikt belegte BeiA ohne weitere Modifizierungen ihre illustrativen Funktionen nicht oder nur unzureichend erfüllen können.

4.2.2 Das LGwDaF

Für die BeiA in den beiden Lernerwörterbüchern ist an sich ein hoher Verallgemeinerungsgrad kennzeichnend: In Hinsicht auf den zugrunde liegenden Kontext-Faktor handelt es sich sehr oft um *typisierende* Verwendungssituationen, in denen ein konkreter kontextueller Bezug nur in Ansätzen realisiert wird. Dazu trägt auch ein verbreiteter Einsatz der Pronomina bei. Die BeiA in den beiden Lernerwörterbüchern konzentrieren sich vielmehr auf Kontextualisierungen zum Lemma, nur in begrenztem Maße auf situationelle Kontextualisierung. Es ist ferner anzunehmen, dass diese Tendenz an sich von abstrahierenden Wortgruppenbeispielen unbedacht übernommen und auf Satz- und Textbeispiele projiziert worden ist.

Von den zwei Lernerwörterbüchern schneidet das LGwDaF im Hinblick auf die kontextuelle Beschaffenheit der BeiA insgesamt wesentlich besser ab, indem auch lebendige, kontextuell realisierte polyfunktionale BeiA enthalten sind. Nichtsdestoweniger kommen in den BeiA vom LGwDaF durchgehend Pronominalisierungen vor, was oftmals die oben angesprochene Abstraktion und Verallgemeinerung hervorruft. Somit ist dem LGwDaF in Bezug auf seine Beispielpolitik eine gewisse Mittelstellung zwischen den neutralen und gelungenen BeiA zuzusprechen.

Bemerkenswert ist, dass bei der aktuellen herangezogenen Neuauflage des LGwDaF im Vergleich zur Erstauflage von 1993 im Aspekt der mikrostrukturellen Gestaltung und dabei auch dem der BeiA so gut wie keine Aktualisierungen vorgenommen worden sind. Da in den Nachschlagewerken der pädagogischen Lexikographie ein hoher Beispielbestand zu deren Markenzeichen gehört, könnte das Wörterbuch selbst von Aktualisierungen bzw. den mit der Entwicklung der Korpuslinguistik verbundenen neuen Möglichkeiten und Dimensionen profitieren. Davon ist jedoch nicht Gebrauch gemacht worden, so dass ferner auch ein Vergleich der Beispielpolitik in einer diachronen Betrachtung unmöglich erscheint.

4.2.3 Das DWDaF

Für das DWDaF ist eine äußerst niedrige Realisierung des Kontext-Faktors der enthaltenen BeiA charakteristisch, und zwar sowohl bei den Wortgruppenbeispielen als auch bei den Satzbeispielen. Diese Tendenz hat insgesamt drei Ausprägungen: (i) eine verwendungssituationelle Neutralität der BeiA, indem sie keine konkreten Verwendungssituationen, sondern vielmehr verallgemeinerte Themen repräsentieren; (ii) eine grassierende Verwendung der Pronomina: Es kommen bezeichnenderweise keine Namen bzw. Personennamen vor, in manchen BeiA taucht eine Variable „N“ auf, darüber hinaus werden auch alle potenziellen situationellen Bezüge mit Pronomina ‘abgerundet’. Des Weiteren werden auch unvollständige kommunikative Muster angeführt; (iii) ein in extremem Maße verbreiteter Einsatz der Textkondensation. Exemplarisch seien folgende BeiA vom DWDaF angeführt:

WERDEN

er ist alt, müde, blass, krank, wütend geworden; es wird jetzt früh hell, dunkel; es wurde Tag; es wird Herbst, Frühling, Winter; wenn es Nacht wird, ...; es wurde ihm übel, schlecht, heiß, warm, kalt; ihm wurde (es) wohl

FÜHREN

N führt bei dem Rennen; unsere Mannschaft führt mit 3:1 (Toren); der Konzern führt/ist ~d bei der Entwicklung und dem Verkauf von Autos; diese Straße führt nach Berlin; die Brücke führt über den Fluss; die Buslinie führt vom Bahnhof zum Rathaus; die Treppe, die in den Garten führt

STEHEN

das Buch steht im Regal; in der Ecke steht ein Schrank, Tisch, Stuhl; die Flasche, das Glas, der Teller, das Telefon steht auf dem Tisch; die Suppe (‘der Teller, die Terrine mit Suppe’) steht schon auf dem Tisch; das Auto steht in der Garage; die Blumen ~ in der Vase; auf dem Tisch standen Blumen

Für die eingesetzte Kondensation ist charakteristisch, dass sie einen den Beispielsyntagmen als Mini-Szenen zugrunde liegenden Kontext beeinträchtigt. Hinzu kommt auch, dass die einzelnen Beispielangaben innerhalb eines Beispielblocks thematisch gewissermaßen verwandt erscheinen, so dass die belastete Präsentation zu einem Durcheinander führt, dessen Erschließung einen immensen Interpretationsaufwand des Benutzers voraussetzt.

Im Hinblick auf den Einsatz der Pronomina ist auffällig, dass das maskuline Pronomen „er“ vergleichsweise häufiger auftritt; in einigen Fällen ist jedoch das Bestreben erkennbar, diese Situation quantitativ auszugleichen, indem in unmittelbarem Anschluss alternierte Beispielsyntagmen mit dem femininen Personalpronomen „sie“ aufgeführt werden:

HABEN

er hat eine Frau; sie hat einen Mann; sie will ihn zum Mann, er will sie zur Frau ~; sie hat es sehr schwer gehabt; er hat’s nicht leicht (gehabt)

NEHMEN

er hat sie, sie hat ihn genommen

TRENNEN

sie hat sich von ihrem Mann, er hat sich von seiner Frau, Partnerin, Geliebten getrennt; er will sich von ihr ~

Diese künstliche Technik führt zur Entstehung der Tautologien in den BeiA, deren Nutzen äußerst fragwürdig erscheint und die zudem viel Platz im WbA in Anspruch nehmen.

Wie bereits (Köster/Neubauer 2002: 284) feststellen, ist die Umorientierung von der allgemeinsprachlichen Lexikographie auf Bedürfnisse der Fremdsprachenlerner beim DWDaF

minimal. Aufgrund der Nicht-Realisierung des Kontext-Faktors und der Beeinträchtigungen durch Textkondensation gelten die BeiA im DWDaF als eher monofunktional und ferner extrem neutralisiert; ihnen fehlt jegliches Kolorit, was ferner eine Verarmung der Informationsvermittlung mit sich zieht (vgl. dazu auch Köster/Neubauer 2002: 307). Die praktizierte Beispielpolitik vom DWDaF erscheint suboptimal. Es ist ferner anzunehmen, dass der uneingeschränkte Einsatz der Kondensationstechniken in den BeiA auf die Arbeit ausschließlich mit KBei zurückzuführen ist und ferner zu Lasten dieses Beispieltyps gezählt werden kann.

4.2.4 Das VALBU

Am VALBU ist in der durchgeführten Untersuchung deutlich geworden, was ein gutes und polyfunktionales lexikographisches Beispiel ist. Das VALBU zeichnet sich zum einen durch einen wörterbuchkonstitutiven Reichtum an objektsprachlichem Beispielmaterial und zum anderen auch durch deren situationelle Vielfalt und eine insgesamt hohe Qualität aus. Wie bereits aus den allgemeinen Ausführungen zu Funktionen und zur Qualität des lexikographischen Beispiels deutlich geworden sein dürfte, weisen die BeiA vom VALBU insgesamt mehr Kontext-Umfang auf, weshalb sie auch sekundäre illustrative Funktionen erfolgreich erfüllen und darüber hinaus vom Inhalt her oft besonders geistreich und ferner zum Nachdenken anregend erscheinen. Das VALBU ist somit ein Wörterbuch, in dem die Kunst der lexikographischen Exemplifizierung vergleichsweise am besten ausgeprägt ist.

Von der arbeitstechnischen Seite her ist dies dadurch zu erklären, dass das VALBU mit allen drei Beispieltypen hinsichtlich ihrer Herkunft arbeitet und die Techniken der Modifizierungen/Adaptierungen praktiziert. Es ist festzuhalten, dass bei einigen WbA vom VALBU zwar KBeiA überwiegen, doch erfreulicherweise gibt es so gut wie keine BeiA, insbesondere BBeiA, die nicht hinreichend lesbar erscheinen und auf die der Benutzer keinen Zugriff bekommt. Anhand der KBei vom VALBU kann ferner auch das Klischee der Künstlichkeit und Nicht-Authentizität dieses Beispieltyps aufgehoben werden.

4.3 Lexikographische Beispielangaben als ein Mittel der Feststellung der Übernahmen

Im Laufe der Untersuchung hat sich zusätzlich gezeigt, dass enthaltene lexikographische BeiA über die ihnen zukommenden Funktionen hinaus bei den Wörterbuchvergleichen als Indikator für Feststellung der Übernahmen dienen können.

In der metalexikographischen Welt ist bereits der Begriff *des kollektiven Beispielgedächtnisses* (Steyer 2000: 106) thematisiert worden, jedoch lediglich im Zusammenhang mit dem Einsatz des Textkorpus als Korrektiv in der lexikographischen Arbeit und ferner der Wiederholung der meist auf der Kompetenz des Lexikographen basierenden BeiA aus anderen Wörterbüchern. In der herangezogenen empirischen Basis sind nichtsdestoweniger Fälle zu finden, in denen es sich um Übernahmen sowohl der KBeiA als auch der BBeiA handelt, dabei sind unter den vier Wörterbüchern jeweils zwei Wörterbuchpaare festzuhalten: zum einen das Paar VALBU und ViF und zum anderen DWDaF und LGwDaF.

Im Fall von VALBU und ViF ist ein zweischichtiges Bild der Übernahmen der BeiA zu beobachten. Es finden sich auf der einen Seite BeiA, die im VALBU mit denen vom ViF vollkommen identisch erscheinen, von den im VALBU praktizierten internen Markierungen der fakultativen Angaben einmal abgesehen. Diese BeiA sind also dupliziert: Eine der BeiA zu

STATTFINDEN im ViF ist: „Wärmeleitung findet auch dann statt, wenn in der Umgebung kein Temperaturgefälle vorhanden ist.“ (BdW, 1/1967, S. 72). Exakt dieselbe BeiA findet sich auch im VALBU im WbA zu STATTFINDEN unter der Nummer (20). Dieselbe Situation ist auch bei folgenden BeiA zu beobachten: das ViF zu DAUERN: „Nur in Paris und Umgebung dauerte die Wahl bis zwanzig Uhr.“ (FAZ, 4.12.1965, S. 4), dieselbe BeiA ist im VALBU unter (5) verzeichnet; das ViF zu KAUFEN: „Von England werden nur noch solche Waren hereingelassen, die bereits gekauft und voll bezahlt sind.“ (FAZ, 31.1.1966, S. 1), diese BeiA ist im VALBU unter (13) vorzufinden; das ViF zu GEBEN: (i) „Wegen der Sperrstunde wollte der Wirt dem Gast kein Bier mehr geben.“ (ii) „Ich bin im Moment nicht sehr flüssig“, sagte Jachmann. „Aber achtzig, vielleicht neunzig Mark würde ich Ihnen gern geben.“ Er verbesserte sich. „Leihen, pumpen, meine ich.“ (Fallada, Kleiner Mann, S. 243), diese zwei BeiA sind im VALBU unter (26) und (27) verzeichnet. Auffällig ist dabei darüber hinaus die Beibehaltung der Reihenfolge dieser zwei Beispielsyntaxmen.

Auf der anderen Seite finden sich in der empirischen Basis drei Fälle, in denen Übernahmen erkennbar sind, die im VALBU jedoch weiterer Modifizierung unterzogen worden sind; man vergleiche folgende BeiA:

KAUFEN:

ViF: Die beiden Bilder rechts neben der Tür sind von einem Kunsthändler gekauft worden; die anderen können Sie noch bekommen.

VALBU: (12) Die beiden Bilder rechts von der Tür sind [gestern] gekauft worden, die anderen sind noch zu haben.

DAUERN:

ViF: Es dauert in der Regel acht Semester, ein Studium zu absolvieren.

VALBU: (7) Zehn Semester dauert es [in der Regel], ein Studium zu absolvieren.

HABEN:

ViF: Einige der arabischen Staaten haben sehr viel Erdöl.

VALBU: (7) Nicht alle arabischen Länder haben Öl.

Das Vorhandensein der identischen BBeiA im ViF und VALBU könnte eventuell mit einem Zugriff auf dieselben Korpora erklärt werden. Die festgestellten Übernahmen der KBeiA, die Beibehaltung der Reihenfolge der BeiA wie bei GEBEN sowie ferner auch die im VALBU getroffenen Modifizierungen der im ViF enthaltenen BeiA machen jedoch unverkennbar, dass es sich um die Benutzung des ViF als einer gewissen empirischen Basis bei der Erstellung vom VALBU handelt. Dies wird im VALBU jedoch an keiner Stelle explizit erörtert, es sei denn, die Heranziehung vom ViF fällt in eine nicht näher bestimmte Kategorie „weitere[r] nicht maschinenlesbare[r] Texte“ (VALBU: 23) als eine der Quellen der BeiA. Das ViF ist ferner im Quellenverzeichnis unter den benutzten Wörterbüchern zwar verzeichnet, jedoch lediglich mit dem Status der Sekundärliteratur. Angesichts dessen, dass die beiden Wörterbücher aus demselben Hause stammen, ist hier ferner eine Art Plagiat von sich selbst anzunehmen.

Ähnlich ist die Lage der zwei Lernerwörterbücher. Es sind zwar keine völlig identischen Übernahmen festzuhalten, doch finden sich BeiA, die besonders naheliegend hinsichtlich des Inhaltes und der Struktur erscheinen. In der Forschungsliteratur gibt es zwar Stimmen, die beim Vergleich des DWDaF mit anderen Wörterbüchern dem ersteren eine Emanzipation vom kollektivem Beispielgedächtnis zuschreiben (Köster/Neubauer 2002: 303), doch erscheinen die Gemeinsamkeiten und annähernde Übereinstimmungen in den folgenden BeiA der beiden Wörterbücher eher fragwürdig:

BEKOMMEN

Der Klimawechsel bekommt ihm nicht ‹LGwDaF›
der Klimawechsel ist ihm nicht ~ ‹DWDaF›

BRINGEN

Er hat es bis zum Direktor gebracht ‹LGwDaF›
er bringt es sicher noch zum Direktor ‹DWDaF›

LASSEN

Wasser in die Wanne (laufen) l.; die Luft aus e-m Reifen l. ‹LGwDaF›
Wasser in die Wanne ~; Luft aus dem Reifen ~ ‹DWDaF›

WERDEN

Er wird wie sein Vater ‹LGwDaF›
er wird immer mehr wie sein Vater ‹DWDaF›
Sind die Fotos was geworden? ‹LGwDaF›
Sind die Fotos was geworden ('gut gelungen, ↑ gelingen')?; die Fotos sind nichts geworden ‹DWDaF›

HABEN

Sie hat ein Auto, ein Haus, viel Geld ‹LGwDaF›
ein Haus, Auto, wenig, viel Geld ~ ‹DWDaF›

Da die aktuelle Auflage vom LGwDaF die mikrostrukturelle Gestaltung der Erstaufgabe beibehalten hat, ist in diesem Zusammenhang anzunehmen, dass bei der Erstellung des DWDaF das LGwDaF¹ bzw. seine ehemaligen Neubearbeitungen als eine gewisse Vorlage gedient haben. Merkwürdig erscheint in diesem Zusammenhang, dass das DWDaF kein Quellenverzeichnis der benutzten Literatur sowie keine Ausführungen zur empirischen Wörterbuchbasis bietet.

5. Fazit und Ausblick

Eine erste Schlussfolgerung der durchgeführten Untersuchung lautet: Die lexikographischen BeiA sind ein facettenreiches Phänomen, und zwar in Bezug auf (i) ihre Struktur und Gestaltung, (ii) ihr Leistungspotenzial sowie (iii) die Vielfalt der Faktoren, die bei der Beurteilung ihrer Qualität zu berücksichtigen sind.

In Bezug auf die Struktur des lexikographischen Beispiels bietet die Differenzierung der den BeiA als Textsyntagmen immanenten Ko- und Kontext-Dimensionen tiefere Einblicke in sein Wesen. Zum einen fungiert diese Differenzierung als eine tragfähige Grundlage für die Abgrenzung des lexikographischen Beispiels gegen naheliegende lexikographische Elemente, die keine Ko- und Kontextualisierungen (wie sublemmatische kommunikative Wendungen) oder nur Kotextualisierungen (wie Strukturformeln) zum Lemma liefern. Zum anderen erlaubt diese Betrachtungsweise auch Einblicke in die Unterschiede der einzelnen Beispieltypen: Es hat sich gezeigt, dass die Wortgruppenbeispiele primär die Kotext-Dimension präsentieren, und nur in kleinerem Umfang den Kontext-Faktor gewährleisten, weshalb ihnen auch ein abstrahierender Charakter eigen ist. Für Satz- und Textbeispiele ist hingegen ein vergleichsweise größerer Kontext-Umfang charakteristisch, weswegen sie neben der primären Illustration der Eigenschaftsausprägungen des Lemmzeichens auch sekundäre Funktionen des lexikographischen Beispiels (kognitive, pragmatische, enzyklopädische, kulturell-dokumentative Funktionen) erfüllen können. Als eine grundlegende funktionale Leistung der BeiA ist die implizite Illustration des objektsprachlichen Bereiches anzusehen. Da andere lexikographische Angaben im WbA, wie die BPA, metasprachlich und verallgemeinert angelegt sind, fungiert diese Beschaffenheit der BeiA als ihr konstitutives Merkmal, das ferner als grundlegendes Argument gegen ihre Betrachtung als bloß ergänzende Angaben gilt.

Im Aspekt der Herkunft der Beispielsyntagmen ist festgestellt worden, dass die Grundtypen des lexikographischen Beispiels, das BBei und das KBei, entgegen der herkömmlichen Auffassung sich nicht zwangsläufig in puncto Authentizität unterscheiden, da sowohl die KBei als auch die BBei vollkommen realistisch wie auch ggf. artifiziell wirken können. Grundlegende Differenzen zwischen diesen Beispieltypen ergeben sich ferner in den Aspekten des Schwerpunkts der Illustration und der Unterstützung der BPA. Im ersteren Fall verfügen die KBei über den Vorteil, gezielt auf die Illustration der enthaltenen sprachlichen Phänomene zugeschnitten zu sein. Auf der anderen Seite können auf Kosten der gezielten Illustration jedoch neutrale Beispiele entstehen. Für die BBei ist hingegen charakteristisch, dass sie wegen ihrer dokumentativen Seite die Illustration nicht optimal erfüllen können, doch gerade aufgrund dieser dokumentativen Natur weisen die Belege eine doppelte Funktion in der lexikographischen Arbeit auf: als Belege in der empirischen Wörterbuchbasis und als von diesen Belegen abgebildete BBei. Daraus ergibt sich ferner auch ihre zweiseitige Unterstützung der BPA. Dem KBei geht diese Eigenschaft von Grund auf ab: Wegen seiner Entstehung erst zur Illustration einer BPA kann es nicht als ihre empirische Grundlage dienen.

Eine Relativierung der Gegenüberstellung der Grundtypen des lexikographischen Beispiels bringt das KorBei als ein Mischtyp. Es vereinigt die Stärken vom BBei und KBei, indem es einerseits ähnlich wie das BBei einem objektiv existierenden Text entnommen ist, andererseits ähnlich wie das KBei auch Eingriffe seitens des Lexikographen erlaubt, was aufgrund einer Umkehrung zum deskriptiven Ansatz mit dem Einsatz des Textkorpus als Arbeitsmethode ermöglicht worden ist. Dies schafft eine willkommene Grundlage für Modifizierungen des ursprünglichen empirischen Materials, was unmittelbar zur Qualität der Beispielsyntagmen beiträgt. Dies bestätigt auch die Beispielpolitik vom VALBU, dem einzigen korpusbasierten Wörterbuch der vorliegenden Untersuchung, das durchgehend Modifizierungen bzw. Adaptierungen praktiziert. Die Qualität seiner BeiA ist in der vorliegenden Untersuchung am höchsten zu bewerten.

In Bezug auf den Aspekt der Qualität der BeiA ist ein Rahmen umrissen worden, der die gelungenen Beispiele manifestiert. Diese gelungenen BeiA sind zwischen den neutralen BeiA ohne eine ausgeprägte Kontextualisierung einerseits und den BeiA mit Überfrachtungen an irrelevanten außersprachlichen Informationen, unklaren Bezügen oder inkorrekten Inhalten andererseits zu verorten. Dabei zeichnet sich die Tendenz ab, dass außersprachliche Informationen in den BeiA von Vorteil sein können, indem sie weiterführende Sachverhalte präsentieren, aber dass sie zu keinen Überfrachtungen tendieren dürfen, denn sonst scheitert der Zugriff auf das Beispiel. Eine klare Grenze in Hinsicht auf den optimalen Umfang solcher enthaltenen Informationen ist dabei schwerlich zu bestimmen. Es ist aber davon auszugehen, dass ein gutes lexikographisches Beispiel immer Raum für Kompetenzerweiterung bieten soll. Das Beispiel soll ferner sein Potenzial der Polyfunktionalität möglichst realisieren.

Zwei Teilbereiche der Problematik des lexikographischen Beispiels, die in der vorliegenden Arbeit nicht erfasst sind, sind zum einen das Verfahren des Belegschnitts bei der Aufnahme eines BBei in den WbA und zum anderen das Phänomen des fixierten Negativbeispiels. Die Behandlung des Verfahrens des Belegschnitts impliziert die Einbeziehung der Arbeitsphase der Selektion der BeiA, was jedoch im Rahmen der Untersuchung anhand einer ermittelten gemeinsamen Lemmaliste aus vier Wörterbüchern unmöglich ist. Das Phänomen des fixierten Negativbeispiels hat seinen Platz in der englischen Tradition der pädagogischen Lexikographie (insbesondere in der Gestalt des Lernerwörterbuchs LDOCE) gehabt und hat somit auch in der deutschen Metalexikographie seine Reflexion gefunden (Bergenholtz 1985: 242f.). Da es in der empirischen Basis der Untersuchung nicht vorgefunden wurde, bleibt in diesem Zusammenhang anzunehmen, dass sein aus pädagogischer und fremdsprachendidaktischer Sicht

äußerst umstrittener Wert für einen heterogenen Benutzerkreis mit unterschiedlichen Muttersprachen zu einem Verzicht auf diese Art der negativen Illustration geführt hat.²⁰

Die in der vorliegenden Arbeit präsentierte Untersuchung gilt es nun auszuweiten, und zwar einerseits auf die Selektion der BeiA, was eine Entwicklung der normativen Komponente für eine Theorie des lexikographischen Beispiels ermöglichen würde, und zum anderen auf weitere typologische sowie mediale lexikographische Produkte, wie zweisprachige Wörterbücher und elektronische Wörterbuchprojekte. In den zweisprachigen Wörterbüchern sind die BeiA in ein prinzipiell komplexeres Funktionsgefüge eingebettet, indem sie als Adressen für anderssprachige Übersetzung fungieren. Des Weiteren bietet das Phänomen des übersetzten Beispiels und des Parallelbeispiels in der zweisprachigen Lexikographie neue Einblicke in das Wesen des lexikographischen Beispiels. Die Umstellung der lexikographischen Produkte auf ein elektronisches Publikationsmedium bedeutet auch grundsätzliche Veränderungen im Aspekt der BeiA: Die medienbedingte Aufhebung der Platzrestriktionen eröffnet prinzipiell neue Dimensionen für ihre optimale Gestaltung, die es näher zu untersuchen gilt.

6. Literatur

6.1 Wörterbücher

- ⟨DWDaF⟩ = Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Hrsg. von Günter Kempcke unter Mitarbeit von Barbara Seelig, Birgit Wolf, Elke Tellenbach, Edelgard Dücker, Margot Richter, Vera de Ruiter, Renate Schmidt, Karl Wunsch. Berlin/New York 2000.
- ⟨COBUILD⟩ = Collins COBUILD English Language Dictionary. Ed. in chief John Sinclair. London/Glasgow 1987.
- ⟨HvD⟩ = Häufigkeitswörterbuch Deutsch/Frequency Dictionary German. Hrsg. von Uwe Quasthoff, Sabine Fiedler, Erla Hallsteinsdóttir. Leipzig 2011.
- ⟨LGwDaF⟩ = Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Das einsprachige Wörterbuch für alle, die Deutsch lernen. Neubearbeitung. Hrsg. von Dieter Götz, Günther Haensch, Hans Wellmann. Berlin/München/Wien/Zürich/New York 2010.
- ⟨LGwDaF¹⟩ = Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Das neue einsprachige Wörterbuch für Deutschlernende. Hrsg. von Dieter Götz, Günther Haensch, Hans Wellmann. Berlin/München/Wien/Zürich/New York 1993.
- ⟨VALBU⟩ = VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben. Hrsg. von Helmut Schumacher, Jacqueline Kubczak, Renate Schmidt, Vera de Ruiter. (Studien zur Deutschen Sprache. Forschungen des Instituts für deutsche Sprache 31). Tübingen 2004.
- ⟨ViF⟩ = Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben. Hrsg. von Helmut Schumacher. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 1). Berlin/New York 1986.
- ⟨WLWF⟩ = Wörterbuch zur Lexikographie und Wörterbuchforschung. Mit englischen Übersetzungen der Umtexte und Definitionen sowie Äquivalenten in neun Sprachen. Hrsg. von Herbert Ernst Wiegand, Michael Beißwenger, Rufus H. Gouws, Matthias Kammerer, Angelika Storrer, Werner Wolski. Bd. 1, A-C. Berlin/New York 2010.

6.2 Fachliteratur

- Bahns, Jens (1993a): Kollokation kontra Kontext. Wider ein zu weites Verständnis des Kollokationsbegriffs. In: Praxis des neusprachlichen Unterrichts 40. Heft 1. S. 30-37.
- Bahns, Jens (1993b): Wer eine *günstige* Gelegenheit *verpaßt*, kann *beträchtlichen* Schaden *davontragen*. Kollokationen in *Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. In: Lernen in Deutschland 13. Heft 2. S. 137-155.
- Bergenholtz, Henning (2008): Von Wortverbindungen, die sie Kollokationen nennen. In: Lexicographica 24. S. 9-20.

²⁰ „Die entscheidende Frage ist auch gar nicht, ob man dies so sagen kann oder nicht, sondern ob solche Warnungen ohne eine gezielte Benutzergruppe einen Sinn haben können, ob sie nicht überflüssig sind.“ (Bergenholtz 1985: 243).

- Bergenholtz, Henning/Mogensen, Jens Erik (1998): Die Grammatik der Verben in LANGENSCHIEDTS GROßWÖRTERBUCH DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE. In: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen. Untersuchungen anhand von „Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“. (Lexicographica Series Maior 86). Tübingen. S. 77-87.
- Bergenholtz, Henning/Mugdan, Joachim (1990): Formen und Probleme der Datenerhebung II: Gegenwartsbezogene synchronische Wörterbücher. In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hrsg.): Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires: Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. 2. Teilbd. (HSK 5.2). Berlin/New York. S. 1611-1625.
- Bergenholtz, Henning (1985): Vom wissenschaftlichen Wörterbuch zum Lernerwörterbuch. In: Bergenholtz, Henning/Mugdan, Joachim (Hrsg.): Lexikographie und Grammatik. Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch 28. (Lexicographica. Series Maior 3). Tübingen. S. 225-256.
- Bergenholtz, Henning/Schaeder, Burkhard (1985): Deskriptive Lexikographie. In: Zgusta, Ladislav (Hrsg.): Probleme des Wörterbuchs. (Wege der Forschung 612). Darmstadt. S. 277-319. [Zuerst veröffentlicht in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 5 (1977), S. 2-33].
- Buck, Günther (1971): Beispiel, Exempel, exemplarisch. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hrsg. von Joachim Ritter. Bd. 1: A-C. Basel. S. 818-823.
- Cramer, Irene Magdalena (2011): Definitionen in Wörterbuch und Text: Zur manuellen Annotation, korpusgestützten Analyse und automatischen Extraktion definitiver Textsegmente im Kontext der computergestützten Lexikographie. Internet: <https://eldorado.tu-dortmund.de/bitstream/2003/27628/1/Dissertation.pdf> (zuletzt eingesehen im Februar 2012)
- Eichinger, Ludwig M. (1991): Rezension von: Helmut Schumacher (Hrsg.): Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben. Berlin/New York: Walter de Gruyter 1986. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 58. Heft 2. S. 209-212.
- Engelberg, Stefan (2010): Die lexikographische Behandlung von Argumentstrukturvarianten in Valenz- und Lernerwörterbüchern. In: Fischer, Klaus/Fobbe, Eilika/Schierholz, Stefan J. (Hrsg.): Valenz und Deutsch als Fremdsprache. (Deutsche Sprachwissenschaft international 6). Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien. S. 113-141.
- Engelberg, Stefan (2003): „Glaube mich – ich habe es versucht.“ Typische Lernerfehler und der Beitrag der neueren Valenzforschung zur Lernerlexikographie. In: Cyrus, Lea/Feddes, Hendrik/Schumacher, Frank/Steiner, Petra (Hrsg.): Sprache zwischen Theorie und Technologie. Festschrift für Wolf Paprotté zum 60. Geburtstag. Wiesbaden. S. 51-71.
- Engelberg, Stefan/Lemnitzer, Lothar (2009): Lexikographie und Wörterbücherbenutzung. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen.
- Fox, Gwyneth (1987): The Case for Examples. In: Sinclair, John McHardy (ed.): Looking up. An Account of the COBUILD Project. London/Glasgow. S. 137-149.
- Gorbačević, K.S. (1982): Wörterbuch und Zitat (über die Rationalisierung der Illustrierung von Wörtern und Bedeutungen in der zweiten Auflage des siebzehnbändigen Wörterbuchs). In: Wolski, Werner (Hrsg.): Aspekte der sowjetrussischen Lexikographie. Übersetzungen, Abstracts, bibliographische Angaben. (Reihe Germanistische Linguistik 43). Tübingen. S. 148-165. [Zuerst veröffentlicht in: Voprosy Jazykoznanija 1978. H. 5, 14-24].
- Götz, Dieter/Haensch, Günther (1998): Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache: Ein-, Aus-, Rückblick. In: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen. Untersuchungen anhand von „Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“. (Lexicographica Series Maior 86). Tübingen. S. 345-357.
- Harras, Gisela (1989): Zu einer Theorie des lexikographischen Beispiels. In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hrsg.): Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires: Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. 1. Teilbd. (HSK 5.1). Berlin/New York. S. 607-614.
- Haß, Ulrike (1991a): Textkorpora und Belege. Methodologie und Methoden. In: Harras, Gisela/Haß, Ulrike/Strauß, Gerhard: Wortbedeutungen und ihre Darstellung im Wörterbuch. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 3). Berlin/New York. S. 212-292.
- Haß, Ulrike (1991b): Zu Bedeutung und Funktion von Beleg- und Kompetenzbeispielen im Deutschen Wörterbuch. In: Kirkness, Alan/Kühn, Peter/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Bd. II. Tübingen. S. 535-594.
- Hausmann, Franz Josef (1985): Kollokationen im deutschen Wörterbuch. Ein Beitrag zur Theorie des lexikographischen Beispiels. In: Bergenholtz, Henning/Mugdan, Joachim (Hrsg.): Lexikographie und Grammatik. Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch 28. (Lexicographica. Series Maior 3). Tübingen. S. 118-129.

- Heid, Ulrich (2005): Corpusbasierte Gewinnung von Daten zur Interaktion von Lexik und Grammatik: Kollokation – Distribution – Valenz. In: Lenz, Friedrich/Schierholz, Stefan J. (Hrsg.): *Corpuslinguistik in Lexik und Grammatik*. Tübingen. S. 97-122.
- Helbig, Gerhard (2005): Rezension von: Helmut Schumacher u. a.: VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben. In: *Deutsch als Fremdsprache* 42. Heft 4. S. 240-242.
- Helbig, Gerhard (1987): Zwischen Wort- und Satzsemantik. (Doppelrezension Helbig/Heringer über Helmut Schumacher (Hrsg.). *Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben*. Berlin/New York 1986. 882 S.). In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 15. Heft 3. S. 303-310.
- Henne, Helmut (1977): Was die Valenzlexikographie bedenken sollte. In: *Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik* 12. Kopenhagen. S. 5-18.
- Herbst, Thomas/Klotz, Michael (2003): *Lexikografie*. Paderborn/München/Wien/Zürich.
- Heringer, Hans Jürgen (1987): Was lange währt. Gedanken zum Mannheimer Valenzwörterbuch. (Doppelrezension Helbig/Heringer über Helmut Schumacher (Hrsg.). *Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben*. Berlin/New York 1986. 882 S.). In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 15. Heft 3. S. 311-317.
- Hermanns, Fritz (1988): Das lexikographische Beispiel. Ein Beitrag zu seiner Theorie. In: Harras, Gisela (Hrsg.): *Das Wörterbuch – Artikel und Verweisstrukturen. Jahrbuch 1987 des Institutes für deutsche Sprache*. (Sprache der Gegenwart LXXIV). Düsseldorf. S. 161-195.
- Höfzner, Matthias (2006): Rezension von Schumacher, Helmut; Kubczak, Jacqueline; Schmidt, Renate; de Reiter, Vera (Hrsg.): VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben. Tübingen, Narr, 2004. In: *Info DaF. Informationen Deutsch als Fremdsprache* 33. Heft 2/3. S. 265-267. Internet: http://www.iudicium.de/InfoDaF/downloads/InfoDaF_2006_Heft_2-3.pdf#page=143&-view=Fit (zuletzt eingesehen im Juni 2012).
- Hundt, Markus (2005): Grammatikalität – Akzeptabilität – Sprachnorm. Zum Verhältnis von Korpuslinguistik und Grammatikalitätsurteilen. In: Lenz, Friedrich/Schierholz, Stefan J. (Hrsg.): *Corpuslinguistik in Lexik und Grammatik*. Tübingen. S. 15-40.
- Ickler, Theodor (1985): Valenz und Bedeutung. Beobachtungen zur Lexikographie des Deutschen als Fremdsprache. In: Bergenholtz, Henning/Mugdan, Joachim (Hrsg.): *Lexikographie und Grammatik. Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch* 28. (Lexicographica. Series Maior 3). Tübingen. S. 358-377.
- Kilgariff, Adam/Husák, Miloš/McAdam, Katy/Rundell, Michael/Rychlý, Pavel (2008): GDEX: Automatically Finding Good Dictionary Examples in a Corpus. Internet: http://scholar.google.de/scholar?cluster=8454002039386661043&hl=de&as_sdt=0,5 (zuletzt eingesehen im September 2011)
- Klosa, Annette (2011): *ellexiko* – ein Bedeutungswörterbuch zwischen Tradition und Fortschritt. In: *Sprachwissenschaft* 36. Heft 2/3. S. 275-306.
- Köster, Lutz/Neubauer, Fritz (2002): Kollokationen und Kompetenzbeispiele im de Gruyter Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache. In: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen II. Untersuchungen anhand der „de Gruyter Wörterbuchs Deutsch als Fremdsprache“*. Tübingen. S. 283-310.
- Kühn, Peter (2001): „BLUME: ist Kind von Wiese“. Bedeutungserläuterungen in der Lernerlexikographie. In: Lehr, Andrea/Kammerer, Matthias/Konerding, Klaus-Peter/Storrer, Angelika/Thimm, Caja/Wolski, Werner (Hrsg.): *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik*. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet. Berlin/New York. S. 547-561.
- Lehr, Andrea (1998): Kollokationen in Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. In: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen. Untersuchungen anhand von „Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“*. (Lexicographica Series Maior 86). Tübingen. S. 256-281.
- Lemmitzer, Lothar/Zinsmeister, Heike (2010): *Korpuslinguistik. Eine Einführung*. 2., durchgelesene und aktualisierte Auflage. Tübingen. (darin besonders Kapitel 6.6 *Lexikologie und Lexikographie*, S. 139-152)
- Lenz, Anja (1998): Untersuchungen zur Beispiel- und Beleglexikographie historischer Bedeutungswörterbücher unter besonderer Berücksichtigung der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs gegründet von Jacob und Wilhelm Grimm. Internet: <http://webdoc.sub.gwdg.de/diss/2001/lenz/diss.pdf> (zuletzt eingesehen im März 2012)
- Lü, Tianshu (2007): *Pädagogische Lexikographie: Monolinguale und bilingualisierte Lernerwörterbücher zur Vermittlung des Deutschen als Fremdsprache*. Göttingen.
- Mugdan, Joachim (1985): Pläne für ein grammatisches Wörterbuch. Ein Werkstattbericht. In: Bergenholtz, Henning/Mugdan, Joachim (Hrsg.): *Lexikographie und Grammatik. Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch* 28. (Lexicographica. Series Maior 3). Tübingen. S. 187-224. (darin besonders Kapitel 5.3 *Beispiele und Belege*, S. 220-224)

- Neubauer, Fritz (1998): Kompetenzbeispiele in LANGENSCHIEDTS GROSSWÖRTERBUCH DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE. In: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen. Untersuchungen anhand von „Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“. (Lexicographica Series Maior 86). Tübingen. S. 247-255.
- Neubauer, Fritz (1989): Vocabulary Control in the Definitions and Examples of Monolingual Dictionaries. In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hrsg.): Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. 1. Teilbd. (HSK 5.1). Berlin/New York. S. 899-905.
- Nikula, Henrik (1986): Wörterbuch und Kontext. Ein Beitrag zur Theorie des lexikalischen Beispiels. In: Weiss, Walter/Wiegand, Herbert Ernst/Reis, Marga (Hrsg.): Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985. Bd. 3. Tübingen. S. 187-192.
- Pöll, Bernhard (2002): Syntaktische Variation im Demonstrationsteil: eine vergleichende Analyse spanischer Lernerwörterbücher. In: Pöll, Bernhard/Ollivier, Christian (Hrsg.): Lernerlexikographie und Wortschatzerwerb im Fremdsprachenunterricht. Referate des gleichnamigen Workshops der 28. Jahrestagung Österreichischer Linguisten, Graz, 8. – 10.12.2000. Wien. S. 135-149.
- Pusch, Luise F. (1983): „Sie sah zu ihm auf wie zu einem Gott.“ Das Duden-Bedeutungswörterbuch als Trivialroman. In: Der Sprachdienst 27. S. 135-142.
- Reichmann, Oskar (1988): Zur Funktion, zu einigen Typen und zur Auswahl von Beispielbelegen im historischen Bedeutungswörterbuch. In: Hyldgaard-Jensen, Karl/Zettersten, Arne (Hrsg.): Symposium on Lexicography III. Proceedings of the Third International Symposium on Lexicography May 14-16, 1986 at the University of Copenhagen. (Lexicographica Series Maior 19). Tübingen. S. 413-444.
- Rothenhöfer, Andreas (2004): Struktur und Funktion im einsprachigen Lernerwörterbuch. Das *de Gruyter Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache und Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* im Vergleich. (Germanistische Linguistik 177). Hildesheim/Zürich/New York.
- Rundell, Michael (1998). Recent Trends in English Pedagogical Lexicography. In: International Journal of Lexicography 11. Vol. 4. Oxford. S. 315-342.
- Schierholz, Stefan J. (2005): Einige grundlegende Überlegungen zur Corpuslinguistik. In: Lenz, Friedrich/Schierholz, Stefan J. (Hrsg.): Corpuslinguistik in Lexik und Grammatik. Tübingen. S. 1-14.
- Schierholz, Stefan J. (2004): Die pädagogische Lexikographie. Eine vergleichende Studie zu den Lernerwörterbüchern des Deutschen. In: Estudios Filológicos Alemanes 4. S. 41-60.
- Schierholz, Stefan J. (2001): Präpositionalattribute. Syntaktische und semantische Analysen. (Linguistische Arbeiten 447). Tübingen. (darin besonders Kapitel 2.4 *Die Wörterbücher*, S. 57-66)
- Schlaefler, Michael (1990): Praktische Fragen der Beleglexikographie am Beispiel des deutschen Wörterbuchs von Jacob und Wilhelm Grimm. In: Schützeichel, Rudolf/Seidensticker, Peter (Hrsg.): Wörter und Namen. Aktuelle Lexikographie. Symposium Schloß Rauischholzhausen 25.-27.9.1987. Marburg. S. 139-154.
- Schlaefler, Michael (2002): Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher. Berlin.
- Schmidt, Hartmut (1986): Wörterbuchprobleme. Untersuchungen zu konzeptionellen Fragen der historischen Lexikographie. (Reihe Germanistische Linguistik 65). Tübingen. (darin besonders Kapitel 2.2.3 *Definitivische Funktion von Kontextbeispielen*, S. 72)
- Stein, Gabriele (1999): Exemplification in EFL dictionaries. In: Herbst, Thomas/Popp, Kersin (eds.): The Perfect Learner's Dictionary (?). Tübingen. S. 45-70.
- Steyer, Kathrin (2000): Usuelle Wortverbindungen des Deutschen: Linguistisches Konzept und lexikografische Möglichkeiten. In: Deutsche Sprache 28. S. 101-125.
- Stickel, Gerhard/Zifonun, Gisela (Hrsg.) (1981): Konzeption eines Wörterbuchs deutscher Verben. Zu Theorie und Praxis einer semantisch orientierten Valenzlexikographie. / Projektgruppe Verbvalenz. (Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim 45). Tübingen. (darin besonders Kapitel 2.2.5 *Beispiele*, S. 49-56)
- Svensén, Bo (2009): A Handbook of lexicography. The Theory and Practice of Dictionary-Making. Cambridge/New York/Melbourne u. a. (darin besonders Kapitel 15 *Examples*, S. 281-288).
- Tarp, Sven (2009): The foundation of a theory of learners' dictionaries. In: Lexicographica 25. S. 155-168.
- Whitcut, Janet (1984): Sexism in Dictionaries. In: Hartmann, Reinhard R. K. (Hrsg.): LEXeter '83 Proceedings. Papers from the International Conference on Lexicography at Exeter, 9-12 September 1983. Tübingen. (Lexicographica. Series Maior 1). S. 141-144.
- Wiegand, Herbert Ernst (2002): Vorwort. In: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen II. Untersuchungen anhand der „de Gruyter Wörterbuchs Deutsch als Fremdsprache“. Tübingen. S. IX-XI.
- Wiegand, Herbert Ernst (1999): Artikel einsprachiger Lernerwörterbücher, Textgestaltwahrnehmung und Suchbereichsstrukturen. Plädoyer für übersichtliche Printwörterbücher im Zeitalter der neuen Medien. In:

- Skibitzki, Bernd/Wotjak, Barbara (Hrsg.): Linguistik und Deutsch als Fremdsprache. Festschrift für Gerhard Helbig zum 70. Geburtstag. Tübingen. S. 259-281.
- Wiegand, Herbert Ernst (1998): Vorwort. In: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen. Untersuchungen anhand von „Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“. (Lexicographica Series Maior 86). Tübingen. S. IX-X.
- Wiegand, Herbert Ernst (1989): Der Begriff der Mikrostruktur: Geschichte, Probleme, Perspektiven. In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hrsg.): Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires: Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. 1. Teilbd. (HSK 5.1). Berlin/New York. S. 409-462.
- Wiegand, Herbert Ernst (1985): Fragen zur Grammatik in Wörterbuchbenutzungsprotokollen. Ein Beitrag zur empirischen Erforschung der Benutzung einsprachiger Wörterbücher. In: Bergenholtz, Henning/Mugdan, Joachim (Hrsg.): Lexikographie und Grammatik. Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch 28. (Lexicographica. Series Maior 3). Tübingen. S. 20-38.
- Wiegand, Herbert Ernst (1983a): Überlegungen zu einer Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung. In: Hyldgaard-Jensen, Karl/Zettersten, Arne (Hrsg.): Symposium zur Lexikographie/Symposium on Lexicography. Proceedings of the Symposium on Lexicography September 1-2, 1982, at the University of Copenhagen. (Germanistische Linguistik 5-6/82). Hildesheim/Zürich/New York. S. 35-72.
- Wiegand, Herbert Ernst (1983b): Ansätze zu einer allgemeinen Theorie der Lexikographie. In: Schildt, Joachim/Viehweger, Dieter (Hrsg.): Die Lexikographie von heute und das Wörterbuch von morgen. Analysen – Probleme – Vorschläge. (Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte 109). Berlin. S. 92-127.
- Wiegand, Herbert Ernst (1981): Pragmatische Informationen in neuhochdeutschen Wörterbüchern. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie. In: Kammerer, Matthias/Wolski, Werner (Hrsg.) (2000): Herbert Ernst Wiegand. Kleine Schriften. Eine Auswahl aus den Jahren 1970 bis 1999 in zwei Bänden. Bd. 1: 1970-1988. Berlin/New York 2000. S. 335-432. [Zuerst veröffentlicht in: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.) (1981): Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie I. (Germanistische Linguistik 3-4/1979). Hildesheim/New York. S. 139-271].
- Wiegand, Herbert Ernst (1977a): Nachdenken über Wörterbücher: Aktuelle Probleme. In: Drosdowski, Günther/Henne, Helmut/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): Nachdenken über Wörterbücher. Mannheim/Wien/Zürich. S. 51-102.
- Wiegand, Herbert Ernst (1977b): Einige grundlegende semantisch-pragmatische Aspekte von Wörterbucheinträgen. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie. In: Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik 12. Kopenhagen. S. 59-149.
- Zöfgen, Ekkehard (1994): Lernerwörterbücher in Theorie und Praxis. Ein Beitrag zur Metalexikographie mit besonderer Berücksichtigung des Französischen. (Lexicographica Series Maior 59). Tübingen.
- Zöfgen, Ekkehard (1989): Valenzlexikographie auf neuen Wegen. Anmerkungen zu VERBEN IN FELDERN. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben. Herausgegeben von HELMUT SCHUMACHER. Berlin/New York: de Gruyter 1986 (Schriften des Instituts für deutsche Sprache; Bd. 1). In: Lexicographica 5. S. 209-220.
- Zöfgen, Ekkehard (1986): Kollokationen, Kontextualisierung, (Beleg-)Satz. Anmerkungen zur Theorie und Praxis des lexikographischen Beispiels. In: Barrera-Vidal, Albert/Kleimeidam, Hartmut/Raupach, Manfred (Hrsg.): Französische Sprachlehre und *bon usage*. Festschrift für Hans-Wilhelm Klein zum 75. Geburtstag. München. S. 219-238.

7. Anhang. Die ermittelte empirische Basis mit Angabe der Seitenzahlen in herangezogenen Wörterbüchern

		VIF	VALBU	LGwDaF	DWDaF
1	abnehmen	278	133	58	8
2	aufheben	139	173	132	64
3	beachten	544	207	179	106
4	beginnen	170	217	185	116
5	behalten	731	221	187	118
6	bekommen	738	227	196	127
7	besitzen	729	248	210	145
8	bestehen	464	250	212	148
9	bleiben	95	270	232	172
10	bringen	124	281	247	188
11	dauern	167	290	271	209
12	diskutieren	709	297	289	224
13	entstehen	87	330	353	284
14	erfinden	112	336	359	290
15	erhalten	96	369	361	292
16	existieren	74	336	380	309
17	fehlen	187	373	395	324
18	fressen	767	389	427	355
19	führen	136	395	434	362
20	geben	737	401	447	375
21	gehören	728	419	459	389
22	geschehen	76	423	475	402
23	haben	727	434	514	438
24	halten	522	436	520	444
25	handeln	400	445	523	447
27	kaufen	747	478	624	543
28	können	628	499	656	574
29	lassen	575	511	693	608
30	liegen	475	534	712	630
31	machen	802	544	723	643
32	mitteilen	674	559	759	679
33	müssen	634	562	773	693
34	nehmen	752	565	793	710
35	produzieren	114	587	867	767
36	sagen	673	610	928	842
37	schaffen	111	616	938	855
38	sein	399	657	992	913
39	sinken	263	669	1005	926
40	stattfinden	78	688	1041	967
41	stehen	191	691	1043	971
42	stellen	197	698	1046	975
43	tragen	540	720	1100	1035
44	trennen	418	731	1105	1042
45	verändern	234	764	1167	1107
46	verkaufen	741	782	1182	1125
47	verlieren	733	791	1187	1130
48	vorkommen	164	815	1221	1167
49	werden	243	837	1249	1206
50	zählen	461	857	1272	1245